



universität  
wien

# DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

**Das Anhaltelager Frauenkirchen**  
in seiner Rolle für die nationalsozialistische Machtübernahme  
im Bezirk Neusiedl am See

verfasst von

**Matthias Lidy**

angestrebter akademischer Grad

**Magister der Philosophie (Mag. phil.)**

Wien, im Oktober 2014

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 190 313 456

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Lehramtsstudium UF Geschichte,  
Sozialkunde und Politische Bildung  
UF Geographie und Wirtschaftskunde

Betreut von:

Assoz. Prof. Dr. Bertrand Perz



## **Inhalt**

1	Einleitung.....	5
1.1	Forschungsstand und Quellenlage .....	6
1.2	Das räumliche Forschungsgebiet: der Bezirk Neusiedl am See.....	7
2	Politische Verhältnisse im Burgenland vor dem „Umbruch“ 1938 mit Fokus auf den Bezirk Neusiedl am See .....	11
2.1	Die wirtschaftliche Situation .....	11
2.2	Der Aufstieg des Nationalsozialismus .....	13
2.2.1	Politische Feindschaften und NSDAP-Erfolge bis zum Parteiverbot 1933 .....	14
2.2.2	Parteienverbote und Austrofaschismus.....	18
2.2.3	Politische Agitation im Austrofaschismus .....	21
3	Die Machtübernahme der NSDAP im Burgenland unter besonderer Berücksichtigung des Anhaltelagers Frauenkirchen.....	31
3.1	Chronologie des Machtwechsels.....	31
3.2	Erste Verfolgungen politischer Gegner/innen im Zuge des „Umbruchs“ .....	36
3.3	Erste Verfolgungen der jüdischen Bevölkerung im Zuge des „Umbruchs“ .....	43
4	Das Anhaltelager Frauenkirchen in seiner Genese.....	59
4.1	Gebäudegeschichte .....	59
4.2	Das „Schloss“ als nationalsozialistisches Anhaltelager .....	62
4.2.1	Die Inhaftierten .....	73
4.2.2	Die Wachmannschaft .....	96
4.3	Die Klassifikation des Anhaltelagers Frauenkirchen im nationalsozialistischen Lagersystem .....	103
5	Resümee .....	115
6	Quellen .....	119
6.1	Literatur.....	119
6.2	Archivbestände.....	123
6.3	Interviews und persönliche Auskünfte.....	123
6.4	Abbildungen .....	125
7	Erklärung.....	127
8	Lebenslauf.....	129
9	Danksagungen .....	131
10	Abstract .....	133



# 1 Einleitung

Sowohl im Nationalsozialismus wie auch in anderen totalitären Systemen des 20. Jahrhunderts gehörten Lager, die der Konzentrierung bzw. Anhaltung von Angehörigen bestimmter gesellschaftlicher/sozialer Gruppen dienten – neben einer umfassenden Propaganda – zu den wichtigsten Instrumenten der Eroberung und Etablierung der Macht.<sup>1</sup> Auch im sog. „Schloss“<sup>2</sup> des nordburgenländischen Ortes Frauenkirchen, in dem heute die Handelsakademie und Handelsschule untergebracht ist, wurde gleich zu Beginn des „Umbruchs“<sup>3</sup> 1938 ein solches Lager eingerichtet.

Obwohl es nach ca. zwei Monaten wieder aufgelassen wurde, besteht Grund zur Annahme, dass sich in diesem Zeitraum insgesamt mindestens 400 Menschen aus dem gesamten Bezirk Neusiedl am See in dem Gebäude in Haft befanden, die sich grob in zwei Kategorien unterteilen lassen: politische Gefangene (v. a. Vertreter(/innen?) des gestürzten österreichischen Regimes) und Angehörige der jüdischen Bevölkerung (v. a. wohlhabendere Juden und Jüdinnen, denen man unter brutalen Methoden ihr Vermögen abpresste).

Was die Trägerschaft des Lagers angeht, so lässt sich diese nicht völlig klar definieren. Betrieben wurde es durch eine Personalunion aus Gendarmerie und SA, wobei auch SS und Gestapo im Lager bzw. in dem gegenüberliegenden Gendarmerieposten, der in enger Wechselbeziehung mit dem Lager stand, verkehrten. Auch was die Initiatoren/Initiatorinnen des Lagers und auch die Frage nach der ranghöchsten Instanz, die das Lager befahl, betrifft, können keine eindeutigen Angaben gemacht werden. Aufgrund einer Reihe von Umständen ist allerdings anzunehmen, dass die Inbetriebnahme des „Schlosses“ als

---

<sup>1</sup> Vgl. Johannes *Tuchel*, Organisationsgeschichte der „frühen“ Konzentrationslager, in: Wolfgang *Benz* (Hrsg.) u. Barbara *Distel* (Hrsg.), *Die Organisation des Terrors (= Der Ort des Terrors. Geschichte der nationalsozialistischen Konzentrationslager, Bd. 1)* München 2005, 43-57, hier 43.

<sup>2</sup> Das ehemalige Esterházyische Herrschaftsgebäude im Ortskern von Frauenkirchen wird in verschiedenen Quellen auch oft mit inoffiziellen Bezeichnungen, wie z.B. „Schlössl“ oder „Schlösschen“ versehen. Der Begriff „Schloss“ – ebenfalls kein offizieller Titel – hat sich allerdings in der regionalen Bevölkerung eingebürgert und findet somit auch in dieser Arbeit Verwendung.

<sup>3</sup> Für die Annexion Österreichs an das Deutsche Reich wird in dieser Arbeit, anstatt des Begriffs „Anschluss“, der Begriff „Umbruch“ gebraucht. Dies hat in erster Linie jenen Grund, dass in den dieser Arbeit zugrundeliegenden Primärquellen (Berichte von Zeitzeugen/Zeitzeuginnen, Gerichtsakten etc.) auch fast durchgängig dieser Begriff verwendet wird und die Arbeit im Sinne einer besseren Übersichtlichkeit somit eine diesbezüglich einheitliche Terminologie erhalten soll.

Anhaltelager<sup>4</sup> nur auf lokaler bzw. regionaler Ebene projiziert wurde bzw. dass lokale/regionale NS-Größen es initiiert hatten.

Eben diese Fragen – rund um die Genese des Lagers – sollen im Zuge dieser Arbeit erörtert werden, um sich ein Bild davon machen zu können, welche Bedeutung und welche Rolle dem Anhaltelager Frauenkirchen während der nationalsozialistischen Machtergreifung und Machtetablierung im Bezirk Neusiedl am See zukam.

## 1.1 Forschungsstand und Quellenlage

Die Erforschung des gigantischen nationalsozialistischen Lager-Kosmos<sup>5</sup> durch Historiker/innen setzte erst relativ spät ein. Lange wurde die diesbezügliche Historiographie ausschließlich ehemaligen Gefangenen überlassen.<sup>5</sup> Auch heute enthält die Lagertopographie noch zahllose weiße Flecken, wobei auch zu manchen wirklich bedeutenden nationalsozialistischen Lagern bis dato noch nicht einmal Monographien erschienen sind.<sup>6</sup>

Was das Anhaltelager Frauenkirchen betrifft, so gestaltet sich die Quellenlage als ziemlich problematisch, wobei u. a. folgender Satz von Jürgen Matthäus zum Tragen kommt:

*Je länger ein Lager bestand, umso größer ist die Wahrscheinlichkeit, dass aussagekräftige schriftliche Quellen zu seiner Geschichte existieren.<sup>7</sup>*

Da die Bestandsdauer des Anhaltelagers Frauenkirchen nur ca. zwei Monate umfasst – im Falle des KZ Dachau sind es beispielsweise 12 Jahre –, keine Evidenz-Listen zu den Gefangenen erhalten sind und auch die Protokolle des Gendarmeriepostens Frauenkirchen

---

<sup>4</sup> Warum die nationalsozialistische Haftstätte in Frauenkirchen in dieser Arbeit gerade mit „Anhaltelager“, und nicht mit einem von zahlreichen anderen sinnverwandten Begriffen titulierte wird, darauf wird gegen Ende dieser Arbeit noch Bezug genommen.

<sup>5</sup> Vgl. Wolfgang Benz (Hrsg.) u. Barbara Distel (Hrsg.), Die Organisation des Terrors (=Der Ort des Terrors. Geschichte der nationalsozialistischen Konzentrationslager, Bd. 1) München 2005, 13.

<sup>6</sup> Vgl. ebd., 8.

<sup>7</sup> Jürgen Matthäus, Quellen, in: Wolfgang Benz (Hrsg.) u. Barbara Distel (Hrsg.), Die Organisation des Terrors (=Der Ort des Terrors. Geschichte der nationalsozialistischen Konzentrationslager, Bd. 1) München 2005, 363-376, hier 366.

für den Zeitraum 1938-1945 vernichtet bzw. an einem unbekanntem Ort versteckt wurden<sup>8</sup>, musste man sich beim Verfassen dieser Arbeit auf folgende Quellen stützen:

- teilweise erhaltene Dienstaufträge der Bezirkshauptmannschaft Neusiedl am See aus dem Jahre 1938 (Polizeiakten);
- Anträge auf Zuwendungen, die von Opfern nationalsozialistischer Repression nach dem Ende der NS-Diktatur an den Staat gestellt wurden (*Opferfürsorgeakten*);
- Zeugen-/Zeuginnenaussagen von ehemaligen Inhaftierten und ehemaligen Wachmännern des Lagers, die sich in den Akten der sog. *Volksgerichtsprozesse*<sup>9</sup>, die auch gegen vier ehemalige Wachmänner des Lagers geführt wurden, befinden<sup>10</sup>;
- Hinweise auf ehemalige Gefangene bzw. Wachmänner in Arisierungsakten;
- Hinweise auf das Lager in diverser Literatur;
- Berichte von bzw. Interviews mit ehemaligen Inhaftierten (nicht vom Autor durchgeführt);
- persönliche Auskünfte von Zeitzeugen/Zeitzeuginnen, Verwandten und Bekannten ehemaliger Gefangener und Wachmänner;
- persönliche Auskünfte diverser Archivare, sowie auch Zeithistorikern/Zeithistorikerinnen, die sich u. a. intensiv mit dem Burgenland im Nationalsozialismus befassen.

## 1.2 Das räumliche Forschungsgebiet: der Bezirk Neusiedl am See

Wie bereits deutlich wurde, versucht diese Arbeit die Rolle des Anhaltelagers Frauenkirchen für die Machtübernahme der NSDAP im Bezirk Neusiedl am See zu erörtern. In diesen zentral

---

<sup>8</sup> Vgl. Auskunft von Herbert Brettli; vgl. Auskunft von Michael Hess; vgl. Auskunft von Franz Wegleitner; vgl. Auskunft von Franz Stadlmann;

<sup>9</sup> Noch im Jahre 1945 begannen unter der Kontrolle der Besatzungsmächte die sog. *Volksgerichtsprozesse*, die in Österreich fast zeitgleich mit dem Staatsvertrag 1955 wieder endeten. In diesem Zeitraum wurden von den Tribunalen rund 6.000 Urteile wegen nationalsozialistischer Gewalttaten gefällt – viele im Nachhinein aber wieder aufgehoben. Als Österreich seine Unabhängigkeit wieder erlangte, ebten Prozesse gegen ehemalige NS-Täter/innen generell fast gänzlich ab. Von 1956 bis 1975 fanden nur noch knapp 50 Prozesse statt, die 20 Verurteilungen nach sich zogen. *Der Trend zum Frieden mit den Tätern* war in Österreich dabei viel stärker wahrzunehmen als in Deutschland. Vgl. Jürgen Zarusky, Die juristische Aufarbeitung der KZ-Verbrechen, in: Wolfgang Benz (Hrsg.) u. Barbara Distel (Hrsg.), *Die Organisation des Terrors* (= Der Ort des Terrors. Geschichte der nationalsozialistischen Konzentrationslager, Bd. 1) München 2005, 345-362, hier 357-358.

<sup>10</sup> Nach momentanem Forschungsstand wurden gegen insgesamt vier ehemalige Wachmänner des Anhaltelagers Frauenkirchen Verfahren vor dem Volksgericht eingeleitet, die allerdings keine einzige Verurteilung aufgrund von Verbrechen gegen Juden/Jüdinnen nach sich zogen. Vgl. Susanne Uslu-Pauer u. Eva Holpfer, *Vor dem Volksgericht. Verfahren gegen burgenländische NS-Täter 1945-1955* (=Burgenländische Forschungen, Bd. 96) Eisenstadt 2008, 146.

gelegenen Ort wurden Personen aus allen Richtungen des Bezirks überstellt. Laut Zensus 1934 zählte der Bezirk Neusiedl am See knapp 52.000 Einwohner/innen<sup>11</sup> und umfasst(e) in seinen administrativen Grenzen insgesamt folgende 27 Gemeinden:

Andau	Neusiedl am See
Apetlon	Nickelsdorf
Bruckneudorf	Pama
Deutsch Jahrndorf	Pamhagen
Edelstal	Parndorf
Frauenkirchen	Podersdorf am See
Gattendorf	Potzneusiedl
Gols	Sankt Andrä am Zicksee
Halbturn	Tadten
Illmitz	Wallern im Burgenland
Jois	Weiden am See
Kittsee	Winden am See
Mönchhof	Zurndorf <sup>12</sup>
Neudorf bei Parndorf	

Wie man der nachfolgenden Karte entnehmen kann, verfügt(e) Frauenkirchen im Gebiet des Bezirkes, neben seiner noch zu behandelnden wirtschaftlichen und (jüdisch-)kulturellen Zentralfunktion, auch eine topographische.

---

<sup>11</sup> Vgl. Land Burgenland, Statistiken – online unter: [http://www.burgenland.at/fileadmin/user\\_upload/Downloads/Land\\_und\\_Politik/Land/Geographie\\_und\\_Topographie/225\\_bevoelkerung.pdf](http://www.burgenland.at/fileadmin/user_upload/Downloads/Land_und_Politik/Land/Geographie_und_Topographie/225_bevoelkerung.pdf) (25.7.2014).

<sup>12</sup> Vgl. ebd., <http://www.burgenland.at/land-politik-verwaltung/land/bezirke-gemeinden/bezirk-neusiedl-am-see/> (25.7.2014).



Abbildung 1: topographische Karte der Ortschaften des Bezirks Neusiedl am See (Quelle: Eva Danzer-Horvath, Geodaten Burgenland 2014).



## 2 Politische Verhältnisse im Burgenland vor dem „Umbruch“ 1938 mit Fokus auf den Bezirk Neusiedl am See

### 2.1 Die wirtschaftliche Situation

Das jüngste Bundesland Österreichs kann man in der Zwischenkriegszeit auch als das wirtschaftlich rückständigste bezeichnen. Nach der Abtrennung von Ungarn 1921 fehlte es dem Burgenland v. a. an wirtschaftlichen Zentren. Im Norden des schmalen, langgezogenen Landstriches galt insbesondere der Bezirk Neusiedl am See als überwiegend agrarisch geprägte Peripherie. In diesem nördlichsten Bezirk – flächenmäßig der größte der insgesamt sieben burgenländischen Bezirke – lebten laut Zensus 1934 mit ca. 52.000 Menschen (knapp 700 davon waren jüdischen Glaubens<sup>13</sup>) gut 17 Prozent<sup>14</sup> der burgenländischen Gesamtbevölkerung, von der wiederum knapp zwei Drittel dem primären Sektor zuzuordnen waren, sprich, von der Landwirtschaft lebten.<sup>15</sup> Gerade diesem Umstand der hohen Agrarisierung ist es gleichzeitig aber zu verdanken, dass das Burgenland in Relation zum restlichen Österreich – insbesondere den Industrieregionen – von der Weltwirtschaftskrise nur „schwach“ getroffen wurde. Das bedeutet allerdings nicht, dass die ohnehin angespannte wirtschaftliche Situation Anfang der 30er nicht auch hier noch verheerendere Ausmaße angenommen hätte. Waren noch im Jahr 1929 offiziell knapp 4.600 Burgenländer/innen von Arbeitslosigkeit betroffen, so waren es 1932 bereits über 8.100, wobei diese Zahlen die „versteckte Arbeitslosigkeit“ noch nicht einmal berücksichtigen.<sup>16</sup> Einen Ausweg aus der Tristesse sahen damals viele in der Auswanderung – vornehmlich nach Amerika. Auch in Frauenkirchen gab es in den 30ern viele Langzeitarbeitslose bzw. bereits Ausgesteuerte.<sup>17</sup> Sie emigrierten u. a. nach Argentinien, wo Anfang der 30er auch einige bei

---

<sup>13</sup> Vgl. Silvia Maria *Schmidt*, Das Schicksal der Juden im Bezirk Neusiedl am See 1938-1945 – Wien 2010 (Diplomarbeit), 24.

<sup>14</sup> Vgl. Land Burgenland, Statistiken – online unter: [http://www.burgenland.at/fileadmin/user\\_upload/Downloads/Land\\_und\\_Politik/Land/Geographie\\_und\\_Topographie/225\\_bevoelkerung.pdf](http://www.burgenland.at/fileadmin/user_upload/Downloads/Land_und_Politik/Land/Geographie_und_Topographie/225_bevoelkerung.pdf) (25.7.2014).

<sup>15</sup> Vgl. Gerhard *Baumgartner* et al., „Arisierungen“, beschlagnahmte Vermögen, Rückstellungen und Entschädigungen im Burgenland (= Veröffentlichungen der Österreichischen Historikerkommission, Bd. 17,3) Wien – München 2004, 34.

<sup>16</sup> Vgl. Otto *Fritsch*, Die NSDAP im Burgenland 1933-1938 – Wien 1993 (Dissertation), 170; vgl. Herbert *Brettl*, Nationalsozialismus im Burgenland. Opfer. Täter. Gegner (= Nationalsozialismus in den österreichischen Bundesländern, Bd. 2) Innsbruck – Wien – Bozen 2013, 36.

<sup>17</sup> Vgl. Paul u. Sepp *Gmasz*, Chronik Stadtgemeinde Frauenkirchen – Frauenkirchen 1988, 56.

einem Brückenbau ums Leben kamen.<sup>18</sup> Jede/r dritte – etwa 25.000 Personen – der österreichischen Auswanderer/innen in der Zwischenkriegszeit stammte aus dem Burgenland<sup>19</sup>, was beispielsweise bedingt, dass Chicago heute als die „größte burgenländische Gemeinde“ bekannt ist<sup>20</sup> und damals den bedeutenden Sozialdemokraten Otto Bauer zu folgender Aussage veranlasste:

*Die Söhne des Burgenlandes müssen auswandern, nur weil ihnen der feudale Großgrundbesitz hier keine Möglichkeit zum Leben gibt.*<sup>21</sup>

Mit dem *feudalen Großgrundbesitz* meinte er die Adelsgeschlechter, wie z.B. die Familie Esterházy, in deren Besitz sich auch heute noch weite Landstriche des Neusiedler Bezirks befinden, und in deren Besitz sich, nebenbei bemerkt, auch das Herrschaftsgebäude in Frauenkirchen befand, in dem im März 1938 von den Nationalsozialisten(/Nationalsozialistinnen?) das hier zu behandelnde Anhaltelager errichtet wurde.

Was die politische Gemengelage betrifft, so ist in diesem Zusammenhang auch zu erwähnen, dass im Nordburgenland die sozialistische Wählerschaft überwog, was zum einen mit der zahlenmäßig starken und teilweise auch politisch sehr aktiven Landarbeiterschaft auf den Meierhöfen<sup>22</sup> dieser Großgrundbesitzer im Neusiedler Bezirk, v. a. aber mit der Arbeiterschaft der Industriestandorte in der Nähe von Eisenstadt und allgemein mit den vielen Wanderarbeitern und -arbeiterinnen bzw. *Wienpendlern*<sup>23</sup> im Nordburgenland zusammen hing. Im Süden hingegen hatten die konservativen Kräfte die Oberhand, was zum einen durch die starke, aber betrieblich eben anders strukturierte, Agrarisierung und zum anderen durch den noch sehr starken Einfluss des ungarischen Klerus' bedingt wurde.<sup>24</sup>

---

<sup>18</sup> Vgl. Vincenc *Böröcz*, Kampf um Boden und Freiheit. Wo das Land den Esterházy's gehörte (= Biographische Texte zur Geschichte der österreichischen Arbeiterbewegung, Bd. 6) Wien 1995, 34-35.

<sup>19</sup> Vgl. ebd., 9.

<sup>20</sup> Vgl. Clara *Akinyosoye*, Little Burgenland in Amerika – in: Die Presse, 20.10.2009 – online unter: <http://diepresse.com/home/panorama/integration/516368/Little-Burgenland-in-Amerika> (1.8.2014).

<sup>21</sup> *Böröcz*, Kampf um Boden und Freiheit, 17.

<sup>22</sup> Vgl. Herbert *Brettl*, Von Albrechtsfeld bis Ziegelhof. Die Meierhöfe im Bezirk Neusiedl am See – Halbturn 2009, 38f; vgl. *Böröcz*, Kampf um Boden und Freiheit, 55.

<sup>23</sup> Vgl. *Fritsch*, NSDAP 1933-38, 31.

<sup>24</sup> Vgl. ebd., 8.

## 2.2 Der Aufstieg des Nationalsozialismus

Das Auftauchen des Nationalsozialismus, dessen Ursprünge bis in die Monarchie zurückreichen<sup>25</sup>, kann man im Burgenland in institutionalisierter Form im Jahr 1923, im Bezirk Neusiedl am See festmachen. In diesem Jahr wurde in Bruckneudorf eine Ortsgruppe der NSDAP, die bis Jahresende noch auf 40 Mitglieder anwuchs, gegründet.<sup>26</sup> Verbände der Hitlerjugend (HJ) entstanden im Burgenland ab den späten 20ern<sup>27</sup>, Verbände des Bund deutscher Mädel (BdM) schon vor 1933<sup>28</sup> und in Zurndorf (Bezirk Neusiedl am See) wurde ebenfalls bereits vor dem Verbot der NSDAP in Österreich 1933 eine Gruppe der NS-Bauernschaft ins Leben gerufen<sup>29</sup>. Bis Anfang der 30er-Jahre und somit auch noch bei den letzten demokratischen Wahlen im Burgenland, blieb der Nationalsozialismus aber höchstens eine Randerscheinung.<sup>30</sup> Am 9. November 1930 kandidierte die NSDAP erstmals im Burgenland (im Bezirk Neusiedl am See und in drei weiteren Bezirken) bei den Nationalrats- und Landtagswahlen<sup>31</sup>, wobei sie beide Male unter einem Prozent blieb bzw. im Bezirk Neusiedl am See jeweils etwas über 400 Stimmen verbuchen konnte.<sup>32</sup> Beispielsweise 18 Personen aus Frauenkirchen, 9 aus Gols, 35 aus Mönchhof, 1 aus Pama, 3 aus Pamhagen, 17 aus Wallern oder 11 aus Zurndorf wollten die NSDAP 1930 in den Nationalrat wählen.<sup>33</sup> Wie man hier am Beispiel der überwiegend protestantischen Gemeinde Gols, die während der Illegalität der NSDAP im Ständestaat zu einer NS-Hochburg mutierte, sieht, war der Nationalsozialismus zu „demokratischen“ Zeiten noch nicht durch einen überproportionalen Zulauf in den protestantischen Orten gekennzeichnet.<sup>34</sup>

Bei den Gemeinderatswahlen im folgenden Jahr konnte die NSDAP im Burgenland ihre Wählerschaft im Vergleich zu 1930 allerdings bereits verfünffachen. In der Stadt Neusiedl am See erlangte man damals mit 392 Stimmen beispielsweise vier Mandate, in Mönchhof stellte

---

<sup>25</sup> Vgl. ebd., 1.

<sup>26</sup> Vgl. *Schmidt*, Schicksal der Juden, 5.

<sup>27</sup> Vgl. *Fritsch*, NSDAP 1933-38, 150.

<sup>28</sup> Vgl. ebd., 152.

<sup>29</sup> Vgl. ebd., 160.

<sup>30</sup> Vgl. *Otto Fritsch*, Zur Geschichte der NSDAP im Burgenland 1930-1933 – Wien 1990 (Diplomarbeit), 6.

<sup>31</sup> Ergebnisse der burgenländischen Landtagswahlen 1930: Christlichsoziale Partei (42,7%), Sozialdemokratische Arbeiterpartei (37,8%), Nationaler Wirtschaftsblock & Landbund (16,1%), Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei (0,7%), Kommunistische Partei (0,4%); vgl. *West*, Die illegale Arbeiterbewegung, 19.

<sup>32</sup> Vgl. *Fritsch*, NSDAP 1930-33, 1, 16-17.

<sup>33</sup> Vgl. ebd., 18.

<sup>34</sup> Vgl. *Fritsch* 1930-33, 22; vgl. *Fritsch*, NSDAP 1933-38, 113, 188-189.

man als stimmenstärkste Fraktion gar den ersten NS-Bürgermeister, der auch bis zum Parteiverbot im Amt blieb.<sup>35</sup>

Bereits im Frühjahr 1932 existierten im Neusiedler Bezirk sieben NS-Ortsgruppen<sup>36</sup>, deren Mitgliederstand sich insgesamt auf über 300 belief.<sup>37</sup> Binnen eines Jahres – bis zum Parteiverbot – stieg die Anzahl der Ortsgruppen auf 16 an, wobei die einzelnen Mitgliederzahlen vom einstelligen Bereich bis zu 100 Mitgliedern schwankten; auch Frauenkirchen verfügte nun über eine NS-Ortsgruppe.<sup>38</sup> Zur Gründung in Zurndorf schrieb die Deutsch-Österreichische Tageszeitung (Dötz) – ein zunächst konservativ-antisemitisches, dann rein nationalsozialistisches Blatt<sup>39</sup> – im Sommer 1932:

*Der 28. August 1932 war ein Markstein in der Geschichte der Entwicklung der NS-Bewegung in Zurndorf. Noch vor zwei Monaten hätte man es in unserer Gemeinde nicht für möglich gehalten, was jetzt zur Tatsache wurde. Dreißig Braunhemden – junge Männer und Burschen – haben sich im braunen Ehrenkleid der Bevölkerung des Ortes vorgestellt ...<sup>40</sup>*

Was die Sozialstruktur der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei zu dieser Zeit betrifft, so weist sie nur einen relativ geringen Arbeiter/innen-Anteil und einen überproportional hohen Anteil des bürgerlichen Mittelstandes, dem nach dem Ersten Weltkrieg der steilste wirtschaftliche Abstieg widerfuhr, auf.<sup>41</sup>

## 2.2.1 Politische Feindschaften und NSDAP-Erfolge bis zum Parteiverbot 1933

Im Österreich des Zeitraums Ende des Ersten Weltkrieg bis Bürgerkrieg 1934 kann man von über 200 Todesopfern politischer Gewalt ausgehen,<sup>42</sup> wobei sich diese Gewaltausbrüche nicht gleichmäßig über die Jahre verteilten, sondern eher zyklisch waren bzw. gegen Ende einem immer stärkeren Anstieg unterlagen. Phasen relativer Ruhe wechselten mit Phasen

---

<sup>35</sup> Vgl. *Schmidt*, Schicksal der Juden, 6-7.

<sup>36</sup> NS-Ortsgruppen des Bezirkes Neusiedl am See im Frühjahr 1932 und deren ungefährender Umfang: Bruckneudorf (40 Mitglieder), Gols (93), Jois (18), Mönchhof (20), Neusiedl am See (70), Parndorf (20), Weiden (21); vgl. *Fritsch*, NSDAP 1930-33, 78.

<sup>37</sup> Vgl. ebd., 78.

<sup>38</sup> Vgl. ebd., 83, 85.

<sup>39</sup> Vgl. ebd., 42-43.

<sup>40</sup> ebd., 139.

<sup>41</sup> Vgl. *Fritsch*, ebd., 4.

<sup>42</sup> Vgl. Gerhard *Botz*, Gewalt in der Politik. Attentate, Zusammenstöße, Putschversuche, Unruhen in Österreich 1918 bis 1938 – München 1983, 301, 305; vgl. Roland *Widder*, Unser Weg. 60 Jahre Burgenland – Eisenstadt 1981, 66.

heftigster Zusammenstöße der verfeindeten politischen Lager. Das Spektrum der Gewalt reichte dabei von politisch motivierten Auseinandersetzungen zwischen Einzelpersonen bis zum Aufeinandertreffen ganzer bewaffneter Verbände.<sup>43</sup>

Das politische Klima im Burgenland, das während der 20er-Jahre noch durch relative Ruhe gekennzeichnet war<sup>44</sup>, ist in den 30er-Jahren schließlich ebenfalls als überaus giftig zu bezeichnen.<sup>45</sup> Unzählige Beispiele politisch motivierter Gewalt sind hier zu konstatieren. Die verhängnisvollen Schüsse von Schattendorf – ebenfalls im Nordburgenland gelegen – forderten 1927 bei den Demonstrationen rund um den Justizpalastbrand in Wien 90 Tote.<sup>46</sup> 1923 erstach in Zillingtal (in der Nähe von Eisenstadt) ein Sozialdemokrat nach einem Streit einen katholischen Burschenschafter<sup>47</sup>, wobei 1932 in Donnerskirchen (am Westufer des Neusiedler Sees gelegen) ein katholischer Burschenschafter wiederum einen SA-Mann erstach. Der zweite Vorfall wurde von der NS-Bewegung propagandistisch unglaublich ausgeschlachtet. Das Todesopfer wurde zum ersten burgenländischen bzw. dritten österreichweiten *Blutzeugen* stilisiert, wobei auch eine spätere SA-Standarte seinen Namen Hans Karner trug.<sup>48</sup> Fast zeitgleich war in Zurndorf ein Schwerverletzter zu beklagen. Nationalsozialisten überfielen nach einer Parteiveranstaltung einen Sozialdemokraten und stachen fünf Mal mit dem Messer auf ihn ein.<sup>49</sup>

Auch die Situation um die paramilitärischen Verbände, die sog. Parteiarmeen, hatte sich bereits bis 1929 soweit verschärft, dass im Burgenland ein allgemeines Aufmarschverbot veranlasst wurde.<sup>50</sup> Zu dieser Zeit umfassten die Heimwehren rund 10.000 und der Republikanische Schutzbund gut 3.000 Mann.<sup>51</sup> Die dieser Zeit am nächsten kommenden quantitativen Aufzeichnungen zum paramilitärischen Arm der NSDAP, deren Gruppen im Burgenland ab 1931 gegründet wurden<sup>52</sup>, stammen aus dem Jahr 1932, als die SA im Burgenland gut 400 Mitglieder umfasste hatte. Diese Zahl verdoppelte sich bis zum April 1933

---

<sup>43</sup> Vgl. *Botz*, Gewalt in der Politik, 297-300.

<sup>44</sup> Vgl. *Widder*, Unser Weg, 67.

<sup>45</sup> Vgl. *Schmidt*, Schicksal der Juden, 7.

<sup>46</sup> Vgl. *Widder*, Unser Weg, 68-72.

<sup>47</sup> Vgl. ebd., 66.

<sup>48</sup> Vgl. *Fritsch*, NSDAP 1930-33, 44; vgl. *Fritsch*, NSDAP 1933-38, 121.

<sup>49</sup> Vgl. ebd., 258.

<sup>50</sup> Vgl. *Widder*, Unser Weg, 73.

<sup>51</sup> Vgl. ebd., 75.

<sup>52</sup> Vgl. *Brettel*, Nationalsozialismus im Burgenland, 39.

und verzeichnete im Neusiedler Bezirk 215 Mitglieder.<sup>53</sup> Die Tendenz sollte trotz des kommenden Verbots der NSDAP stark steigen.

Bezüglich der alltäglichen politischen Spannungen erinnerte sich der Golser Johann Nittnaus wie folgt:

*Anfangs der 30er-Jahre hörte man öfters Schreie und Rufe wie „Deutschland, erwache!“ und „Judas, verschmachte!“ [...] Man hörte auch rufen „Heil, Moskau!“, das waren die Kommunisten. Diese und die Sozialdemokraten lieferten sich immer wieder größere Raufereien mit den SA-Männern, die aber immer die Stärkeren waren. Sie marschierten in braunen Hemden, einem Überschwung mit Koppel, Stiefelhosen und schönen Stiefeln. Es wurden Kampflieder gesungen, wie zum Beispiel: „Hundertzehn Patronen in der Tasch, scharf geladen das Gewehr, und die Handgranaten in der Faust, Bolschewike, komm mal her!“ [...]. Wir Buben liefen damals neben den Marschierenden her und kannten diese Lieder natürlich auch.<sup>54</sup>*

Als weiteres Beispiel zur Agitation der SA sowie zur stetigen Infiltration der Beamtenschaft durch den Nationalsozialismus, sei an dieser Stelle noch auf NS-Großveranstaltungen, die den Namen *Deutscher Tag* trugen, verwiesen. Dabei handelte es sich im Prinzip um Massenaufmärsche, v. a. der SA, bei denen man seit Anbeginn Stärke und Gewalt demonstrieren wollte<sup>55</sup> und gezielt die offene Konfrontation mit dem politischen Gegner – vorzugsweise der Sozialdemokratie – suchte. Diese entwickelten sich oft zu Prügelorgien. An einem 1931 in Neusiedl am See stattgefundenen Deutschen Tag hatten sich beispielsweise 1.500 Nationalsozialisten/Nationalsozialistinnen versammelt, wobei diese teilweise in Sonderzügen aus Wien oder in Auto- und Motorradkonvois aus Niederösterreich anreisten und mit ihren militärischen Marschformationen ein beeindruckendes Schauspiel darboten.

Ein Jahr später kam es bei einem Deutschen Tag in Eisenstadt zu heftigen Tumulten, als eine Gruppe in das sozialdemokratische Parteilokal eindrang und Landeshauptmannstellvertreter Ludwig Leser mit Peitschen- und Riemenhieben schwer verletzte. Keiner der Täter wurde in der Folge belangt, was den Grund hatte, dass wichtige Ämter im burgenländischen Sicherheitsapparat bereits zu dieser Zeit mit Nationalsozialisten besetzt waren. Die

---

<sup>53</sup> Vgl. *Fritsch*, NSDAP 1930-33, 87.

<sup>54</sup> Johann Nittnaus, *Geschichten aus Gols. Wie ich es sah und erlebte – Gols 2007*, 75.

<sup>55</sup> Vgl. *Fritsch*, NSDAP 1930-33, 44.

Vorkommnisse dieses Tages wurden schließlich so geahndet, dass man sozialdemokratische Arbeiter wegen Aufruhrs verhaftete.<sup>56</sup>

Was den gesamten NS-Werbeapparat betrifft, so kann man durchaus sagen, dass dieser in punkto Werbemethoden bzw. Werbeträger – Radio, Film, Auto, Flugzeug und Veranstaltungen wie z.B. dem Deutsche Tag – und auch den psychologischen Aspekt betreffend, höchst innovativ und seiner Zeit weit voraus war. Sogar im *NS-Dienstbuch* wurden drei Phasen der Werbung definiert: Phase 1 sollte dabei die Eroberung der Jugend beinhalten, Phase 2 die Mobilisierung apolitischer Menschen und in Phase 3 sollte schließlich die Anhängerschaft anderer Parteien abgeworben werden.<sup>57</sup> Zur Öffentlichkeitsarbeit der Nationalsozialisten stellte u. a. die sozialdemokratische Zeitung Burgenländische Freiheit (BF) im Mai 1931 fest:

*[...] seit einigen Wochen kann man in einigen Landesteilen des Burgenlandes eine gesteigerte Tätigkeit der Nationalsozialisten – kurz Nazi genannt – bemerken. Die Burschen kommen in Hundertschaften aus Wien heraus und machen Parteipropaganda. Das heißt, sie benehmen sich recht rüpelhaft, stänkern Arbeiter und Bauern an und drängen dem, der von ihnen und ihrem Getue nichts wissen will, ihre Flugschriften auf.*<sup>58</sup>

Die Themen der Propagandatätigkeit reichten dabei von Banalitäten, wie z.B. Steuersenkung, bis zu bereits konkreten Forderungen nach antijüdischen Maßnahmen und dem Ruf nach dem Sturz des Systems<sup>59</sup>. Den Erfolg der Propagandaarbeit bezeugt beispielsweise ein Bericht des Gendarmeriepostens Pamhagen aus dem Februar 1932, in dem u. a. geschrieben steht:

*In den Gemeinden Pamhagen und Wallern neigt ein Großteil der Bevölkerung dem Nationalsozialismus zu. Die Erbitterung ist insbesondere gegen die Volksvertreter gerichtet.*<sup>60</sup>

Der parteieigene Nachrichtendienst (ND), der auch im Burgenland bereits vor der Annexion Österreichs an Hitlerdeutschland existierte, verbreitete überdies auch abenteuerliche

---

<sup>56</sup> Vgl. *Brettl*, Nationalsozialismus im Burgenland, 39-40; vgl. *Fritsch*, NSDAP 1930-33, 25, 46-47; vgl. *Fritsch*, NSDAP 1933-38, 32.

<sup>57</sup> Vgl. *Fritsch*, NSDAP 1930-33, 41; vgl. *Fritsch*, NSDAP 1933-38, 70.

<sup>58</sup> Vgl. *Fritsch*, NSDAP 1930-33, 12.

<sup>59</sup> Vgl. ebd., 13, 15.

<sup>60</sup> *Schmidt*, Schicksal der Juden, 7.

Meldungen, die der Diffamierung konkreter Personen dienen sollten. Da wurde beispielsweise von Priestern berichtet, die minderjährige Mädchen verführten und gleichzeitig homosexuell seien, oder von jüdischen Geschäftsinhabern aus Frauenkirchen, die Kommunisten seien und Schießübungen im Keller einer Eisenhandlung abhielten.<sup>61</sup> Den wesentlichen und ständig wiederkehrenden Punkt der Propaganda bildete allerdings die Forderung nach dem Zusammenschluss Österreichs mit dem Deutschen Reich, der ja durch die Pariser-Vororte-Verträge verboten war, bis zur Machtergreifung Hitlers in Deutschland Anfang März 1933 aber auch vom linken und konservativen politischen Lager in Österreich gefordert wurde.<sup>62</sup>

In dem knappen halben Jahr zwischen der Machtergreifung Hitlers in Deutschland und dem Verbot der NSDAP in Österreich ergossen sich schließlich in einem nicht abreißenden Schwall die Jubelmeldungen über den Aufschwung im nun vom *Führer* regierten Nachbarstaat des wirtschaftlich darnieder liegenden Österreichs auch über das Burgenland. Neben dem Hauptthema der rasant sinkenden Arbeitslosigkeit, wurde dabei vereinzelt auch bereits positive Berichterstattung über den rassehygienischen Wahn des Nationalsozialismus betrieben. So trug ein Artikel in einer Parteizeitung beispielsweise den Titel *Die Wichtigkeit des Sterilisationsgesetzes*.<sup>63</sup>

Bis zum Beginn der Verbotszeit war der Bezirk Neusiedl am See schließlich das am stärksten vom Nationalsozialismus durchdrungene Gebiet des Burgenlandes, wobei diese Durchdringung in Relation zu anderen Regionen Österreichs aber trotzdem noch schwach war<sup>64</sup>.

## 2.2.2 Parteienverbote und Austrofaschismus

Seit der Gründung der Republik Österreich 1918 hatte es die junge Demokratie also bis 1933 nie wirklich auf die Beine geschafft. In diesem Jahr kam es unter der Regierung Dollfuß schließlich zur Ausschaltung des Nationalrates, Auflösung des Republikanischen Schutzbundes, Vorzensur der Presse und schließlich auch zu den Verboten der KPÖ Ende

---

<sup>61</sup> Vgl. *Fritsch*, NSDAP 1933-38, 139.

<sup>62</sup> Vgl. *Fritsch*, NSDAP 1930-33, 13.

<sup>63</sup> Vgl. ebd., 43, 95-96.

<sup>64</sup> Vgl. *Schmidt*, Schicksal der Juden, 8-9.

Mai, sowie der NSDAP einen Monat später.<sup>65</sup> Unmittelbarer Anlass des Verbots der NSDAP, sowie ihrer sämtlichen Nebenorganisationen, das auf Grundlage des *Kriegswirtschaftlichen Ermächtigungsgesetzes* veranlasst wurde, war ein Handgranatenanschlag auf christlichsoziale Turner Ende Juni gewesen.<sup>66</sup> Dollfuß selbst hatte bereits im Mai auch die Christlichsoziale Partei zugunsten der Gründung der Vaterländischen Front (VF) aufgelöst<sup>67</sup>. Den Verboten selbst hatten übrigens auch die zu diesem Zeitpunkt noch legalen Sozialdemokraten zugestimmt<sup>68</sup>. Ihr Verbot erfolgte schließlich nach den Bürgerkriegstagen des Februars 1934, in denen es im Burgenland allerdings nur vereinzelt zu Zusammenstößen kam, da die Gendarmerie – sowie auch Paramilitärs des konservativen Lagers – äußerst schnell einschritten und sämtliche sozialdemokratische Funktionäre verhafteten. Einzig dem bereits erwähnten Ludwig Leser war die Flucht gelungen.<sup>69</sup>

Die Sicht vieler Angehöriger der Arbeiterbewegung auf die Situation vor und die Ereignisse während des Bürgerkrieges, denen österreichweit rund 300 Menschen zum Opfer gefallen waren<sup>70</sup>, schilderte beispielsweise der aus dem Nordburgenland stammende und spätere kommunistische Politiker Vinzenz Böröcz wie folgt:

*[...] Was uns Arbeitern bevorstand, wenn diese Herrschaften an die Macht gelangten, zeigte uns die soziale Zusammensetzung der immer frecher werdenden Heimwehren: Ehemalige k.u.k. Offiziere, Grafen und Großgrundbesitzer. Zu tief war auch die Kluft zwischen den Arbeitenden in der Stadt und den Arbeitenden auf dem Land geworden. Dem Bodenreformprogramm der Sozialdemokratie waren kaum Taten gefolgt, auf den Dörfern entstand der Eindruck, die SDAP [Sozialdemokratische Arbeiterpartei] würde sich um die Bauern ohnehin nicht kümmern. Die von Großsagrariern geführten Christlichsozialen hingegen spielten sich als Interessensvertreter auch der kleinen Bauern auf. Sie putschten die Dorfbevölkerung gegen die Arbeiter Wiens und der Industriestädte auf. Die Deputatisten von Albrechtsfeld ([ein Meierhof] zwischen Halbturn und Andau) mußten mit geballten Fäusten in den Hosentaschen mitansehen, wie die Herren Verwalter und ihre Adjunkten verhetzte Bauernburschen in Autobussen nach Wien und in die Steiermark verfrachteten, wo sie sich an der Beschließung der Arbeiterwohnungen durch das Bundesheer beteiligten.<sup>71</sup>*

---

<sup>65</sup> Vgl. Franz West, Die illegale Arbeiterbewegung – in: Wolfgang Neugebauer et al., Widerstand und Verfolgung im Burgenland 1934-1945 (Wien 1983) 19-76, 19.

<sup>66</sup> Vgl. Fritsch, NSDAP 1930-33, 111.

<sup>67</sup> Vgl. Brettl, Nationalsozialismus im Burgenland, 45.

<sup>68</sup> Vgl. Fritsch, NSDAP 1930-33, 112.

<sup>69</sup> Vgl. West, Die illegale Arbeiterbewegung, 20.

<sup>70</sup> Maleta und Haselsteiner konstatieren in ihrer Auflistung etwas weniger als 300 Opfer, Botz etwas mehr. vgl. Alfred Maleta u. Horst Haselsteiner (Hrsg.), Der Weg zum „Anschluss“ 1938. Daten und Fakten – Wien 1988, 96; vgl. Botz, Gewalt in der Politik, 306.

<sup>71</sup> Böröcz, Kampf um Boden und Freiheit, 53.

Auch die Nationalsozialisten hatten hierbei ein falsches Spiel mit der Arbeiterbewegung getrieben. Mit der Regierung des Ständestaats hatte man ein Stillhalteabkommen geschlossen. Nach den Kämpfen allerdings verteilte man einschmeichelnde Flugblätter an Arbeiter/innen, auf denen beispielsweise in pathetischer Rhetorik davon die Rede war, dass *Arbeiterblut geflossen ist*, dass die Sozialisten zwar Kampfgeist und Tapferkeit bewiesen hätten, allerdings *von verantwortungslosen feigen jüdischen Führern* verraten worden waren.<sup>72</sup> Der Weg in die Diktatur der klerikal-faschistischen Einheitspartei VF unter Engelbert Dollfuß war also gegangen, die Demokratie zerschlagen. Im *Landesbefehl Nr. 1 der Vaterländischen Front Burgenland*, der gleich am 13. Februar proklamiert wurde, hieß es u. a.:

*Durch den Zusammenbruch der sozialdemokratischen Partei ist endlich auch für die Kreise der Arbeiterschaft, welche bisher infolge des unerhörten Terrors der volksfremden Führer abseits stehen mussten, der Weg zur Vaterländischen Front frei. Es ist Pflicht jedes Amtswalters der Vaterländischen Front, die verirrte Arbeiterschaft auf diesen Weg zu führen. Dabei muss immer getrachtet werden, außer dem Familienvater auch die gesamte Familie für die Front zu werben, nicht nur die Frau und die mündigen Kinder, sondern auch Eltern, Geschwister und die übrigen Verwandten. [...]*

1.) *Säuberung der Ämter und Schulen von Staatsfeinden: Es ist untragbar, daß heute eine ansehnliche Zahl vaterlandstreu gesinnter Menschen ohne Brot und Erwerb dasteht, wogegen leider nicht wenige Personen in unserem Staate in Amt und Würden sitzen, die den Staat und die Mehrheit seiner Bevölkerung geringschätzen und jeden Tag bereit sind, sie an den braunen nationalsozialistischen oder roten marxistischen Bolschewismus zu verraten. [...]*<sup>73</sup>

Abgesehen von der etwas unglücklichen Formulierung *nationalsozialistischer Bolschewismus* lag man mit dem Nationalsozialismus ideologisch – abgesehen vom Katholizismus – in wesentlichen Punkten aber sehr eng beieinander. Der Feind Nummer Eins beider politischer Strömungen war stets der Marxismus gewesen<sup>74</sup> und auch den Antiliberalismus, den Antiparlamentarismus und den starken Nationalismus hatte man gemein.<sup>75</sup> Was man diesem Befehl ebenfalls entnehmen kann, ist die Intention der völligen Durchdringung der Gesellschaft. Trotzdem hatte es die VF nie geschafft, eine ähnlich hohe Durchschlagskraft zu entwickeln, wie dies beispielsweise der Bewegung Mussolinis im faschistischen Vorbildstaat

---

<sup>72</sup> Vgl. *Fritsch*, NSDAP 1933-38, 33.

<sup>73</sup> *West*, Die illegale Arbeiterbewegung, 22.

<sup>74</sup> Vgl. *Fritsch*, NSDAP 1930-33, 91f.

<sup>75</sup> Vgl. ebd., 50

der VF, Italien, gelungen war. 1937 war zwar mehr als ein Drittel der Burgenländer/innen Mitglied. Jedoch sei angemerkt, dass beispielsweise die Mitgliedschaft für alle im öffentlichen Dienst stehenden Personen Pflicht war und echte Überzeugung eher selten das Hauptmotiv für die Eintritte in die VF darstellte.<sup>76</sup>

Auch auf kommunaler Ebene wurden nun die Gemeinderäte aufgelöst und durch *Gemeindeverwaltungskommissionen*, denen der laut formaler Diktion so betitelte *Gemeindeverwaltungskommissär* vorstand, ersetzt<sup>77</sup>. Er trat an die Stelle des Bürgermeisters, wird in der für diese Arbeit verwendeten Literatur und von den hierfür befragten Personen allerdings auch weiterhin überwiegend als Bürgermeister bezeichnet und behält somit diese Bezeichnung in diesem Text auch bei. In Wallern bekleidete dieses Amt beispielsweise Johann Michlits<sup>78</sup>, in Frauenkirchen Martin Wetschka, zu dessen ersten Amtshandlungen auch die Ernennung Dollfuß' und Landeshauptmann Hans Sylvesters zu Ehrenbürgern der Gemeinde gehörte<sup>79</sup>. Auch Michlits<sup>80</sup> und Wetschka<sup>81</sup> sollten sich 1938 unter den Gefangenen des Anhaltelagers Frauenkirchen wiederfinden.

### 2.2.3 Politische Agitation im Austrofaschismus

Die Arbeit der bereits thematisierten NS-Propagandamaschinerie konnte – streckenweise scheinbar ungeachtet des Parteiverbots – auch während der Zeit der Illegalität weiterhin enorme Erfolge verbuchen. Die Angriffe der sog. *Illegalen* (illegale Nationalsozialisten), richteten sich ab jetzt allerdings vollends gegen die herrschende politische Klasse, sprich, gegen die Vertreter/innen der VF. Die nunmehrigen quasi Schicksalsgenossen der ebenfalls verbotenen linken Parteien, ließ man fortan im Prinzip in Ruhe bzw. versuchte man sogar verstärkt, Sozialdemokraten/Sozialdemokratinnen abzuwerben. Trotzdem blieben auch sie weiterhin unter ständiger Bewachung durch den nationalsozialistischen Nachrichtendienst, wobei minutiös Protokolle zu deren Tätigkeiten angefertigt wurden.<sup>82</sup>

Nachdem im Mai 1935 durch die NS-Verwaltung ein eigener *Gau Burgenland* und auch eine eigene burgenländische SA-Brigade, die bereits ein Jahr später über eine Stärke von 3.000

---

<sup>76</sup> Vgl. *Brettl*, Nationalsozialismus im Burgenland, 45-46.

<sup>77</sup> Vgl. *Gmasz*, Chronik Frauenkirchen, 56.

<sup>78</sup> Vgl. Auskunft von Michael Michlits.

<sup>79</sup> Vgl. *Gmasz*, Chronik Frauenkirchen, 56.

<sup>80</sup> Vgl. Burgenländisches Landesarchiv, Polizeiakten: Signatur IA-3-1938.

<sup>81</sup> Vgl. Wiener Stadt- und Landesarchiv, Volksgerichtsakten: Signatur Vg 9 Vr 98/52.

<sup>82</sup> Vgl. *Fritsch*, NSDAP 1933-38, 33, 240.

Mann verfügte, gegründet worden war,<sup>83</sup> änderte sich auch die Organisationsstruktur der Handlungen, die von den Illegalen gesetzt wurden, grundlegend. Waren Werbeveranstaltungen, Terrorakte etc. vor der Gaugründung v. a. noch durch Eigeninitiative bzw. Spontanität gekennzeichnet, wurden nun sämtliche Aktionen generalstabsmäßig von oben geplant und die illegale burgenländische NSDAP straff durchbürokratisiert. Oberste Instanz war hierbei die Gauleitung mit Sitz in München,<sup>84</sup> wobei sich die Gaukanzlei im Burgenland selbst (in einem Bunker in der Gemeinde Bergwerk im Bezirk Oberwart) befand. Hier, wie auch in Neufeld (nahe Eisenstadt) befanden sich auch die wichtigsten illegalen Druckereien, in denen z.B. das Blatt *Braune Front* vervielfältigt wurde. Das sonstige Propagandamaterial wurde hingegen zumeist aus Deutschland über Sopron oder Rábafüzes in Ungarn ins Burgenland geschmuggelt.<sup>85</sup> Der SA wurde hierbei beispielsweise auch die Aufgabe der Distribution dieser Druckschriften und auch sonstiger Werbematerialien bis in den letzten Ort des Gaus zuteil<sup>86</sup>.

Trotz der schlecht ausgebauten Infrastruktur in dem langgezogenen Bundesland und der ethnischen Durchmischung mit seinen zahlenmäßig stark vertretenen Volksgruppen der Magyaren, Kroaten und Roma, war es der NSDAP hier gelungen, in der illegalen Zeit 7.000 Mitgliedsbeiträge-zahlende Parteigenossen/Parteigenossinnen neu zu rekrutieren<sup>87</sup>. Über die zahlenmäßigen Verhältnisse der Parteiorganisationen, die auch in dieser Zeit weiter – und durch den dominanten Katholizismus der VF nun auch überproportional stark in den protestantischen Gemeinden<sup>88</sup> (z.B. Gols<sup>89</sup>) – an Boden gewinnen konnten, gibt eine parteiinterne Aufschlüsselung aus dem Oktober 1937 Auskunft. Ein knappes halbes Jahr vor dem „Umbruch“ gehörten im Neusiedler Bezirk demnach 456 Personen der politischen Organisation der NSDAP an, 292 der SA, 45 der SS, 46 der NS-Frauenschaft, 149 der HJ und 84 dem BdM, was insgesamt eine Anzahl von über 1.000 Personen für diesen Bezirk bzw. laut weiterer Aufschlüsselung über 6.700 für das Burgenland insgesamt ergibt. Der Bezirk Oberwart (knapp 2.000 Mitglieder in den Organisationen) hatte den Bezirk Neusiedl am See als Hochburg des Nationalsozialismus nun allerdings abgelöst.<sup>90</sup>

---

<sup>83</sup> Vgl. *Schmidt*, Schicksal der Juden, 10.

<sup>84</sup> Vgl. *Fritsch*, NSDAP 1930-33, 118.

<sup>85</sup> Vgl. *Fritsch*, NSDAP 1933-38, 64, 93-97, 232, 243-244.

<sup>86</sup> Vgl. ebd., 126.

<sup>87</sup> Vgl. ebd., 232.

<sup>88</sup> Vgl. ebd., 113, 188-189.

<sup>89</sup> Vgl. *Nittnaus*, Geschichten aus Gols, 75-76.

<sup>90</sup> Vgl. *Fritsch*, NSDAP 1933-38, 233.

Inhaltlich kam dem Propagandamaterial – neben ständigen Angriffen gegen die damals meist so bezeichneten *Funktionäre* der VF – aber auch die Aufgabe einer nun schon immer drastischer werdenden Hetze gegen Minderheiten zu. Neben den Roma<sup>91</sup> war es hier natürlich insbesondere die jüdische Bevölkerung, die den Angriffen ausgesetzt war. Auf Gegenstimmen zu dieser Aufstachelung aus den Reihen des klerikal-faschistischen Regimes wartete man damals zumeist vergeblich. Der Antisemitismus bzw. religiös motivierte Antijudaismus war damals auch vielen konservativen Strömungen, prominenten Teilen der katholischen Kirche und letztlich auch vielen Teilen der Bevölkerung immanent, wodurch man von Regierungsseite auch fürchtete, dass man bei einem Einsatz für die jüdische Bevölkerung wohl noch mehr (bislang systemloyale) Bürger/innen an den Nationalsozialismus verlieren würde.<sup>92</sup> Jonny Moser erinnert sich beispielsweise an einen Besuch Kardinal Innitzers in Parndorf, bei dem dieser fragte, *Gibt's da im Ort auch Juden?* und als dies bejaht wurde hinzufügte, *Bei denen sollt ihr nicht kaufen!*<sup>93</sup> Auch der Chefideologe des politisch konservativen Teils von Pamhagen, Pfarrer Josef Lang, der u. a. als Journalist tätig und als erbitterter NS-Gegner auch zahlreichen Morddrohungen durch NS-Personen ausgesetzt war, schlug lange Zeit ebenfalls in diese antisemitische Kerbe.<sup>94</sup> Erst gegen Ende des Ständestaates erhob er – scheinbar ahnend, was kommen sollte – mutig seine Stimme für diese Minderheit, deren Angehörige (auch aus dem Neusiedler Bezirk<sup>95</sup>) in den kommenden Jahren Opfer des millionenfachen Mordes werden sollten. So schrieb er beispielsweise 1937 in der Zeitung *Pfarrbote*:

*Wer Katholik ist und Wert darauf legt, es zu bleiben, darf einen Menschen nicht hassen, weil er Jude ist; wir dürfen überhaupt niemanden hassen!*<sup>96</sup>

---

<sup>91</sup> Vgl. ebd., 214-216.

<sup>92</sup> Vgl. ebd., 208-212.

<sup>93</sup> Vgl. Jonny Moser, Parndorf – Wien, in: Gert Tschögl, Barbara Tobler, Alfred Lang (Hrsg.), Vertrieben. Erinnerungen burgenländischer Juden und Jüdinnen – Wien 2004, 314-328, 326.

<sup>94</sup> Vgl. Franz Wegleitner, Ein Märtyrer seiner Überzeugung. Josef Lang (1882-1964), Pfarrer, Journalist, Zeitungsherausgeber, wortgewaltiger Gegner der Nazi-Diktatur, christlichsozialer Politiker (= Schriftenreihe des ÖVP-Landtagsklubs Burgenland, Bd. 2) Eisenstadt 2014, 26-27, 34, 43.

<sup>95</sup> Aktuelle Forschungen ergeben, dass weit mehr als ein Drittel der jüdischen Bevölkerung des Bezirks Neusiedl am See der Shoa zum Opfer fiel, wenn man sich ansieht dass beispielsweise 40% der jüdischen Bevölkerung Frauenkirchens oder 60% der jüdischen Bevölkerung der Stadt Neusiedl am See im NS-System ermordet wurden. Vgl. Schmidt, Schicksal der Juden, 159-160.

<sup>96</sup> Wegleitner, Ein Märtyrer seiner Überzeugung, 36.

Was zum köchelnden Antisemitismus bzw. zu den zahlreichen Vorfällen der Hetze gegen die jüdische Bevölkerung des Bezirks Neusiedl am See noch vor 1938 in gewisser Weise aber nicht ganz zu passen scheint, sind etliche Berichte jüdischer Zeitzeugen/Zeitzeuginnen, auf die in diesem Text noch eingegangen wird und die in der Regel ein durchwegs positives Verhältnis zur katholischen Mehrheitsbevölkerung zu dieser Zeit konstatierten<sup>97</sup>. Einen möglichen Erklärungsansatz zu dieser scheinbaren Diskrepanz, formulieren Sabine Lichtenberger und Gert Tschögl wie folgt.

*Dass die Abgeschlossenheit in einem jüdischen Milieu vor negativ-dominierten Kontakten mit einer feindlich gesinnten Umwelt bewahrte, wäre eine Erklärung dafür, dass das Zusammenleben mit Nicht-Juden von einigen der Betroffenen als positiv oder zumindest normal bezeichnet wird. Da sich der Freundes- und Bekanntenkreis der jüdischen Familien in den meisten Fällen auf andere jüdische Familien und, wenn überhaupt, auf nicht antisemitisch eingestellte nichtjüdische Familien beschränkte, wurden antisemitische Erfahrungen im persönlichen Bereich nicht in dem Ausmaß gemacht, wie dies der tatsächlichen Stimmung in einem Großteil der Bevölkerung entsprach. [...] Die Verfolgung und Vertreibung der burgenländischen Juden und Jüdinnen nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten wurde aus diesen Gründen als „plötzlich“ und „über Nacht“ hereingebrochen erlebt.<sup>98</sup>*

Betrachtet man die nationalsozialistische Propaganda im Burgenland nun wieder in seiner Gesamtheit, so stellten – neben den Druckschriften und Massenversammlungen – auch der quasi „Aktionismus“ und der teilweise blutige Terror gegen die politischen Vertreter/innen des Ständestaates, sowie diverse Sabotageakte einen wichtigen Teil der Öffentlichkeitsarbeit der illegalen NSDAP dar.

Bereits einen Monat nach dem Parteiverbot 1933 hatte der nationalsozialistische Untergrund mit seinen Störaktionen begonnen, die vom Einschlagen von Fensterscheiben, über das Werfen von Böllern und Stinkbomben bis zum Kappen von Stromleitungen bei Parteiveranstaltungen der VF reichten<sup>99</sup>. Bezüglich Aktionismus – wie es heute im Künstler/innen-Jargon heißen würde – war man u. a. stark darauf gerichtet, den öffentlichen Raum auf jede erdenkliche Weise mit Hakenkreuzen zu spicken. Die Swastika wurde dabei auf Wände geschmiert, in Baumrinden geschnitzt, in Groschen gestanzt, auf Anhöhen entzündet, auf Fabrikschlotten gehisst, zu Allerheiligen bei den Kriegerdenkmälern hinterlegt,

---

<sup>97</sup> Vgl. Schmidt, Schicksal der Juden, 55-58.

<sup>98</sup> Sabine Lichtenberger u. Gert Tschögl, zitiert nach Schmidt, Schicksal der Juden, 58.

<sup>99</sup> Vgl. Fritsch, NSDAP 1933-38, 72.

in Form von Konfetti auf der Straße gestreut etc.<sup>100</sup> Besonders 1937/38 häuften sich die Schmierereien, beispielsweise in Gols<sup>101</sup> und Halbturn<sup>102</sup>, aber auch in anderen Orten. Als öffentlichkeitswirksame Gegenmaßnahme der VF wurden vielerorts prominent besetzte „NS-Putzkolonnen“ zusammengestellt, was z.B. auch in Tadten der Fall war. Dort mussten die ortsbekanntesten nationalsozialistischen Personen das Dorf wieder von den Schmierereien reinigen<sup>103</sup>. Die VF-Funktionäre und Beamten, die solche Maßnahmen anordneten oder auf sonstige Weise konsequent gegen die Vandalen und Vandalinnen, Saboteure und Saboteurinnen vorgingen, lebten allerdings bereits im Ständestaat äußerst gefährlich, wobei sie sich unmittelbar nach der NS-Machtübernahme schließlich ohnehin zum Großteil als Gefangene – beispielsweise im Anhaltelager Frauenkirchen – wiederfinden sollten. Institutionen wie der SS-Nachrichtendienst hatten während der Illegalität nämlich peinlich genau Buch geführt und sämtliche Maßnahmen gegen Nationalsozialisten/Nationalsozialistinnen, wie z.B. Hausdurchsuchungen, negative Zeitungsberichte etc. minutiös dokumentiert,<sup>104</sup> sodass der bevorstehenden Revanche in der Stunde des „Umbruchs“ auch nur ja niemand entgehen sollte bzw. dass Racheakte auch schon vorher durchgeführt werden konnten. Johann Nittnaus erinnerte sich in diesem Zusammenhang an eine Kette von Ereignissen in Gols:

*[...] Einige Burschen wurden wegen Sabotage verhaftet. Sie sprengten Lichtmasten und schnitten elektrische Drähte durch, dafür kamen sie nach Wöllersdorf. [...] Im Herbst 1937 wurden 20 bis 30 Burschen verhaftet, viele Schaulustige standen vor dem Gemeindeamt, als diese Burschen nach Wien ins Landesgericht gebracht wurden. Am Nachhauseweg wurde der damalige Bürgermeister Andreas Schmelzer niedergeschlagen und hatte Platzwunden am Kopf. Der damalige Gemeinderat wurde im Gemeindegarten eingesperrt, die Tür mit Ketten verschlossen, dann beim Luftschacht ein Paket Schwefel angezündet und in den Keller geworfen. Zum Glück brannte der Schwefel nicht.<sup>105</sup>*

An dieser Stelle sei angemerkt, dass Nittnaus mit dem Begriff *Wöllersdorf* das Anhaltelager – manche sprechen auch von einem Konzentrationslager<sup>106</sup> – für politische Gegner/innen der

---

<sup>100</sup> Vgl. ebd., 65-66.

<sup>101</sup> Vgl. Nittnaus, Geschichten aus Gols, 75-76.

<sup>102</sup> Vgl. Schmidt, Schicksal der Juden, 10.

<sup>103</sup> Vgl. Fritsch, NSDAP 1933-38, 68; vgl. Schmidt, Schicksal der Juden, 11.

<sup>104</sup> Vgl. Fritsch, NSDAP 1933-38, 137.

<sup>105</sup> Nittnaus, Geschichten aus Gols, 75-76.

<sup>106</sup> Das Anhaltelager für politische Gegner in Wöllersdorf, wird oft als „Konzentrationslager“ bezeichnet. Diese Bezeichnung ist historisch-terminologisch korrekt. Mittlerweile wird unter „Konzentrationslager“ weltweit ein

Regierungen Dollfuß und Schuschnigg meint, das im Oktober 1933 im niederösterreichischen Wöllersdorf seinen Betrieb aufnahm. Seine Höchstbelegung von 5.000 Inhaftierten erreichte es im Oktober 1934, als sich v. a. *Juliputschisten* (Mord an Engelbert Dollfuß) unter diesen befanden.<sup>107</sup> Die Bezeichnung von Wöllersdorf als Konzentrationslager wurde allerdings auch von offizieller Seite tunlichst vermieden,<sup>108</sup> da seit der Machtergreifung Hitlers in Deutschland zahlreiche, z.T. ungeschönte Berichte über das nationalsozialistische KZ-System auch nach Österreich gedrungen waren. *Dachau* war bereits während des Ständestaates zum Synonym nationalsozialistischer Repression geworden; und mit Dachau konnte man Wöllersdorf sicherlich nicht gleichsetzen.<sup>109</sup> Abschließend sei hier noch erwähnt, dass auch einer der einflussreichsten Nationalsozialisten des Neusiedler Bezirks und spätere Frauenkirchener NS-Bürgermeister Tibor Püspök, noch genau einen Monat vor dem „Umbruch“ vom Bezirksgericht Bruck an der Leitha nach Wöllersdorf überstellt worden war<sup>110</sup>.

Um zu dem von Nittnaus beschriebenen Überfall auf den Golser VF-Bürgermeister zurückzukehren, der übrigens Ende Jänner 1938 unter Zuhilfenahme eines Holzknüppels stattgefunden hatte, sei noch angemerkt, dass hier im Nachhinein von der Polizei Belastungsmaterial sichergestellt werden konnte, das bewies, dass dieses Attentat lange geplant und von einer übergeordneten NS-Parteidienststelle angeordnet worden war<sup>111</sup>. Der Grund, warum Schmelzer nach dem „Umbruch“ nicht im Anhaltelager Frauenkirchen sondern „nur“ im Gemeindeamt Gols eingesperrt wurde, war laut Nittnaus' Erinnerungen

---

*Vernichtungslager der Nationalsozialisten verstanden. Das Lager in Wöllersdorf auch nur annähernd mit diesen Vernichtungslagern zu vergleichen ist mehr als unangebracht. Die Schikanen, die Ermordungen, alles was die Konzentrationslager im Dritten Reich ausmachte, war in Wöllersdorf zu keiner Zeit zu finden. Das bezeugten auch sozialdemokratische Inhaftierte.* Markus Prenner, „Glaubt an Gott, glaubt an Österreich!“ Erinnerungen an Landeshauptmann Hans Sylvester (= Schriftenreihe des ÖVP-Landtagsklubs Burgenland, Bd. 1) Eisenstadt 2011, 11; Auch Pia Schölnberger streicht in ihrer Dissertation über das Anhaltelager Wöllersdorf heraus, dass dieses zwar einem *gesetzlich nicht einwandfrei legitimierten Freiheitsentzug* diene, von ihm jedoch keine Lebensgefahr für seine Gefangenen ausging. Vgl. Pia Schölnberger, Eine „Klausur umdrahteten Bereichs“: Das „Anhaltelager“ Wöllersdorf (1933-1938) – Wien 2012 (Dissertation), 374, 377.

<sup>107</sup> Vgl. Klaus Drobisch u. Günter Wieland, *System der NS-Konzentrationslager 1933-1939* – Berlin 1993, 15.

<sup>108</sup> In Österreich hatte man beispielsweise auch der Presse verboten, die Haftstätte in Wöllersdorf als „Konzentrationslager“ zu bezeichnen. Trotzdem sprachen damals viele Menschen vom „Konzentrationslager Wöllersdorf“. Vgl. Schölnberger, Eine „Klausur umdrahteten Bereichs“, 108, 110.

<sup>109</sup> Vgl. Herbert Exenberger, Was wusste man in Österreich über das KZ Dachau? – in: Wolfgang Benz (Hrsg.) u. Barbara Distel (Hrsg.), *Öffentlichkeit und KZ – Was wusste die Bevölkerung?* (= Dachauer Hefte, Heft 17) Dachau 2001, 78-93, 79-84, 90-93.

<sup>110</sup> Vgl. Burgenländisches Landesarchiv, Polizeiakten: Signatur IA-3-1938.

<sup>111</sup> Vgl. Fritsch, NSDAP 1933-38, 260-261.

übrigens jener, dass das Lager in Frauenkirchen zum Zeitpunkt der geplanten Überstellung Schmelzers bereits völlig mit VF-Funktionären aus dem gesamten Seewinkel *überfüllt* war.<sup>112</sup>

Ein paar Tage nach der Prügelattacke auf Schmelzer verfuhr man in der Nachbarortschaft Frauenkirchen am 1. Februar 1938 ähnlich, als man mit einer Pistole ins Schlafzimmer des Landtagsabgeordneten, VF-Ortsleiters und Gewerbebund-Funktionärs Johann Kobor schoss<sup>113</sup>. Im Unterschied zu Schmelzer hatte sich Kobor eineinhalb Monate später sehr wohl unter den Gefangenen des Anhaltelagers Frauenkirchen befunden,<sup>114</sup> wo man ihm nach der obligatorischen Empfangs-Ohrfeige u. a. mit den Worten *Friss, du schwarze Sau!* in die Suppe spuckte<sup>115</sup>.

Diese beiden Vorfälle aus Gols und Frauenkirchen sind nur exemplarisch für unzählige weitere dieser Art zu nennen, die sich in unglaublicher Intensität auch beispielsweise gegen den VF-Landeshauptmann Hans Sylvester richteten, dessen Haus aus diesem Grunde bereits seit 1933 immer wieder unter Polizeischutz stand<sup>116</sup>. Sylvesters Geschichte endete nach seiner sofort mit Beginn des „Umbruchs“ erfolgten Inhaftierung in Eisenstadt, schließlich im vorhin erwähnten KZ Dachau, wo er im Jänner 1939 an den Folgen schwerer Misshandlungen starb<sup>117</sup>. Die unzähligen Drohbriefe gegen ihn – beispielsweise mit den Zeilen *Wir warten. Auf den Tag! Dann ade Sylvester! Dann kommt Neujahr! Prost!*<sup>118</sup> – hatten sich also bewahrheitet.

Mit diesem Terror gegen Vertreter/innen des ständischen Systems – speziell mit den Drohbriefen – verfolgte man letztlich auch die Einschüchterung der Mitglieder des Beamtenapparates. Dies traf insbesondere im Sicherheitsbereich zu, der – wie bereits erwähnt – schon vor dem „Umbruch“ mit NS-Leuten gespickt war. Zu ihnen zählten beispielsweise der Pamhagener Gendarm Micheal Steinhofer<sup>119</sup>, der Gendarmeriepostenkommandant in Frauenkirchen Franz Portisch<sup>120</sup> oder der Gendarmeriepostenkommandant des am Westufer des Neusiedler Sees gelegenen Ortes Purbach<sup>121</sup> Johann Pollak<sup>122</sup>. Es sei auch erwähnt, dass Purbach zu den Hot-Spots illegaler

---

<sup>112</sup> Vgl. *Nittnaus*, Geschichten aus Gols, 78.

<sup>113</sup> Vgl. *Fritsch*, NSDAP 1933-38, 261.

<sup>114</sup> Vgl. Wiener Stadt- und Landesarchiv, Volksgerichtsakten: Signatur Vg 9 Vr 98/52.

<sup>115</sup> Vgl. Auskunft von Franz Wegleitner.

<sup>116</sup> Vgl. *Prenner*, „Glaubt an Gott, glaubt an Österreich!“, 34.

<sup>117</sup> Vgl. ebd., 43.

<sup>118</sup> *Fritsch*, NSDAP 1933-38, 246.

<sup>119</sup> Vgl. Auskunft von Martin Steiner.

<sup>120</sup> Vgl. Wiener Stadt- und Landesarchiv, Volksgerichtsakten: Signatur Vg 9 Vr 98/52.

<sup>121</sup> Vgl. *Böröcz*, Kampf um Boden und Freiheit, 73.

Treffen der nordburgenländischen NS-Elite zählte<sup>123</sup>. Dem Rest der Beamtenschaft, der sich weiterhin der VF gegenüber loyal verhielt, wurde somit ständig vor Augen geführt: *Der Tag der Abrechnung wird kommen*<sup>124</sup>. Und er kam! – im Burgenland sogar früher als im restlichen Österreich, wie im folgenden Kapitel zu lesen sein wird.

Um das gegenständliche Kapitel nun aber abzuschließen, sei der Vollständigkeit halber noch auf eine zweite Kraft verwiesen, die im Burgenland des Ständestaates aus der Illegalität heraus einen propagandistischen Meinungskampf an zwei Fronten führte und den extremsten Gegenpol zum Nationalsozialismus bildete; in Anbetracht des erfolgten „Umbruchs“ diesem aber letztlich unterlag. Die Rede ist von der 1932 laut Gendarmerie burgenlandweit nur 815 Mitglieder fassenden aber im Nordburgenland äußerst aktiven KP, die auch in zahlreichen Gemeinderäten vertreten war<sup>125</sup>. Die KP-Mitglieder hatten ihre Basis v. a. an den Industriestandorten des Raumes Eisenstadt und auf den Meierhöfen des Neusiedler Bezirks. Sie brachten in der Illegalität ab 1933 u. a. Druckschriften, wie z.B. die *Rote Fahne* oder den *Roten Ring* unters Volk, wobei es österreichweit über 100 solcher illegalen marxistischen Zeitungen gab, in denen u. a. die Gräueltaten in NS-Deutschland dokumentiert wurden.<sup>126</sup> Auch die Grenzen zwischen der KP und der ebenfalls verbotenen Sozialdemokratie waren im Ständestaat, v. a. gegen Ende, oft nicht mehr trennscharf zu ziehen<sup>127</sup>. Auch von sozialdemokratischen Aktivisten und Aktivistinnen wurden zu dieser Zeit viele illegale Schriften in Umlauf gebracht. So wurde beispielsweise der Deutsch Jahrndorfer Johann Rosenberger 1936 wegen dieses Deliktes angeklagt<sup>128</sup>. Dass dieser in einem verwandtschaftlichen Verhältnis zum ebenfalls aus diesem Ort stammenden und im Anhaltelager Frauenkirchen inhaftierten sozialdemokratischen Landtagsabgeordneten (1927-34) und illegalen sozialdemokratischen Aktivisten Paul Rosenberger<sup>129</sup> steht, ist anzunehmen.

Auch der politische Aktionismus war dieser Strömung – v. a. der KP – nicht fremd, was zig Vorfälle belegen. So wurden beispielsweise 1936 in Bruckneudorf oder 1937 in Jois – vor der

---

<sup>122</sup> Vgl. Almanach der österreichischen Bundesgendarmerie 1938 (für den Inhalt verantwortlich: Gendarmeriegeneral Johann Jandl)– Wien 1938, 218.

<sup>123</sup> Vgl. Auskunft von Marianne Wilhelm.

<sup>124</sup> Vgl. *Fritsch*, NSDAP 1933-38, 241.

<sup>125</sup> Vgl. *Fritsch*, NSDAP 1930-33, 70.

<sup>126</sup> Vgl. *Böröcz*, Kampf um Boden und Freiheit, 55, 57; vgl. *Fritsch*, NSDAP 1933-38, 34.

<sup>127</sup> Vgl. *Böröcz*, Kampf um Boden und Freiheit, 68f.

<sup>128</sup> Vgl. *West*, Die illegale Arbeiterbewegung, 39.

<sup>129</sup> Burgenländisches Landesarchiv, Polizeiakten: Signatur IA-3-1938; vgl. Österreichisches Parlament, Personensuche – online unter: [http://www.parlament.gv.at/WWER/PAD\\_01707/index.shtml](http://www.parlament.gv.at/WWER/PAD_01707/index.shtml) (5.8.2014); vgl. *Böröcz*, Kampf um Boden und Freiheit, 69-70.

Weihe der Dr.-Dollfuß-Kirche – Sowjetsterne gestreut. Auch wurden 1936 in Bruckneudorf auf einer Fabrik Hammer und Sichel gehisst und sieben landwirtschaftliche Hilfsarbeiter in Gols angezeigt, weil sie in einem Gasthaus kommunistische Lieder gesungen hatten,<sup>130</sup> einer der 24 burgenländischen Spanienkämpfer war das KP-Mitglied Johann Siebler aus Frauenkirchen<sup>131</sup>.

Wie bereits erwähnt, wurden Angehörige dieser Bewegung, obwohl ideologisch am weitesten entfernt, nach der Errichtung des Ständestaates in Österreich von den Nationalsozialisten und Nationalsozialistinnen weitgehend in Ruhe gelassen, da sich diese vollends auf die Kräftebündelung gegen die VF konzentrierten. Zeitgleich waren in Deutschland die Kommunisten und Kommunistinnen aber der am massivsten bekämpfte Feind und von Beginn der NS-Diktatur an wurden die deutschen Konzentrationslager v. a. mit ihnen bis zum Bärsten gefüllt<sup>132</sup>.

Im Burgenland des Ständestaats setzte es nach Verhaftungen von Mitgliedern beider illegaler Lager – des nationalsozialistischen wie kommunistischen bzw. sozialdemokratischen – wegen Propagandatätigkeit oft auch Schläge bei Verhören auf Gendarmerieposten bzw. Haftstrafen<sup>133</sup>.

Im Burgenland der nationalsozialistischen Ära sollte schließlich von kommunistischen Widerstandskämpfer/innen der höchste Blutzoll gezahlt werden<sup>134</sup>. Unter den nicht-jüdischen Gefangenen des Anhaltelagers Frauenkirchen hatten sich ebenfalls mindestens ein Kommunist (Mathias Daniel aus Mönchhof<sup>135</sup>) und mindestens ein Sozialdemokrat (der eben erwähnte Paul Rosenberger) befunden.

---

<sup>130</sup> Vgl. West, Die illegale Arbeiterbewegung, 65-66, 70.

<sup>131</sup> Vgl. Brettl, Nationalsozialismus im Burgenland, 43.

<sup>132</sup> Vgl. Angelika Königseder, Geschichte der nationalsozialistischen Konzentrationslager. Ein Kooperationsprojekt von Wissenschaft und Gedenkstätten. – in: Wolfgang Benz (Hrsg.) u. Barbara Distel (Hrsg.), Öffentlichkeit und KZ. Was wusste die Bevölkerung? (= Dachauer Hefte, Heft 17) Dachau 2001, 203-206, hier 205.

<sup>133</sup> Vgl. Böröcz, Kampf um Boden und Freiheit, 62.

<sup>134</sup> Vgl. Fritsch, NSDAP 1933-38, 35.

<sup>135</sup> Burgenländisches Landesarchiv, Opferfürsorgeakten: Signatur VIII-2498-62.



### 3 Die Machtübernahme der NSDAP im Burgenland unter besonderer Berücksichtigung des Anhaltelagers Frauenkirchen

#### 3.1 Chronologie des Machtwechsels

Spätestens seit dem Treffen Hitlers mit Schuschnigg am 12. Februar 1938 am Obersalzberg wurde deutlich, dass die Annexion Österreichs an NS-Deutschland wohl nur noch eine Frage der Zeit war. Schuschnigg – in diesem Treffen mehr gedemütigt und offen bedroht, denn als Amtskollege behandelt – stimmte u. a. den Verhandlungspunkten zu, dass das österreichische Innen- und Sicherheitsministerium an NSDAP-Mitglieder übergeben werde und dass allen verurteilten bzw. inhaftierten Nationalsozialisten und Nationalsozialistinnen sofortige und bedingungslose Amnestie gewährte werde.<sup>136</sup> Der zweite Punkt hatte u. a. zur Folge, dass auch der Leiter des noch illegalen Gaues Burgenland, Tobias Portschy, aus Wöllersdorf entlassen wurde<sup>137</sup>.

Anstatt seine unglaubliche Behandlung bei dem Treffen publik gemacht und somit vielleicht die internationale Gemeinschaft etwas aufgerüttelt zu haben, ließ Schuschnigg, der wohl sein Gesicht wahren wollte, die Medien allerdings von einem überaus freundlichen und positiv verlaufenen Treffen mit dem deutschen Reichskanzler berichten, wodurch sich Hitler in der Folge getrost auf das *Unternehmen Otto* (Besetzung Österreichs) vorbereiten konnte, sofern die in Österreich befindlichen Nationalsozialisten und Nationalsozialistinnen den Anschluss nicht ohnehin von innen heraus schaffen würden, was der „Führer“ ebenfalls für möglich hielt<sup>138</sup>.<sup>139</sup>

Am 9. März 1938 kündigte Schuschnigg schließlich eine Volksabstimmung für oder gegen einen Anschluss Österreichs an Deutschland an, worauf Hitler bereits die Mobilmachung seiner achten Armee anordnete und die VF, wie die NSDAP als ihr Gegenspieler, heftigst die Werbetrommel zu rühren begannen<sup>140</sup> – so auch im Burgenland bzw. im Neusiedler Bezirk. Landeshauptmann Sylvester verfolgte dabei eine Doppelstrategie. Bereits Anfang März hatte er begonnen, mit dem hochrangigen Sozialdemokraten Ignaz Till, zu dem er auch in einem

---

<sup>136</sup> Vgl. *Fritsch*, NSDAP 1933-38, 228.

<sup>137</sup> Vgl. *Schmidt*, Schicksal der Juden, 11.

<sup>138</sup> Vgl. *Brettel*, Nationalsozialismus im Burgenland, 68.

<sup>139</sup> Vgl. *Fritsch*, NSDAP, 1933-38, 229, 250.

<sup>140</sup> Vgl. ebd., 275-276.

persönlichen Verhältnis<sup>141</sup> stand, in Geheimgesprächen eine Allianz für ein von Hitler-Deutschland unabhängiges Österreich zu schmieden<sup>142</sup>. Gleichzeitig hatte Sylvester aber auch Geheimverhandlungen mit seinem ehemaligen Studienkollegen Portschy über ein Arrangement mit der NSDAP aufgenommen, die jedoch ergebnislos verliefen.<sup>143</sup> Im Allgemeinen hatte es in der VF sowohl solche Kräfte gegeben, die mit dem Nationalsozialismus sympathisierten, wie auch jene, die zu Kompromissen mit der Linken bereit gewesen wären<sup>144</sup>.

In der Nacht vom 10. auf den 11. März 1938 war es jedenfalls im Eisenstädter Landhaus zur finalen Zusammenkunft von Vertretern der VF und der Sozialdemokratie bzw. KP<sup>145</sup> gekommen, bei der eine Zusammenarbeit gegen einen Anschluss an Deutschland vereinbart wurde<sup>146</sup>. Neben den nationalsozialistischen Pro-Anschluss-Kundgebungen, die seit Wochen schon überall im Burgenland abgehalten wurden<sup>147</sup>, machten sich auf der anderen Seite nun auch Vertreter/innen der VF und der Linken am Morgen des 11. März auf, um Werbung für ein „Ja“ zu Österreich zu betreiben. U. a. war hierbei auch der bereits erwähnte, später in Frauenkirchen inhaftierte Paul Rosenberger mit dem Taxi auf einer Kundgebungstour unterwegs, die ihn von Deutsch Jahrndorf über Parndorf und einige Meierhöfe bis nach Frauenkirchen und schließlich Illmitz führte.<sup>148</sup>

Von NS-Seite war am Morgen dieses 11. März die Order ergangen, sich in Eisenstadt und Oberwart zu Großkundgebungen einzufinden. In Eisenstadt hatten sich vor dem Landhaus, in dem sich die Landesregierung mit Sylvester an der Spitze verschanzt hatte, mehrere tausend NS-Anhänger/innen aus dem ganzen Burgenland<sup>149</sup> versammelt, die ihrerseits von Tobias Portschy angeführt wurden.<sup>150</sup> Johann Nittnaus erinnert sich an die Vorkommnisse in der 1938 längst zur NS-Hochburg<sup>151</sup> gewordenen, überwiegend protestantischen Ortschaft Gols:

---

<sup>141</sup> Der im Ständestaat teilweise in Haft befindliche ehemalige sozialdemokratische Landtagsabgeordnete Ignaz Till wohnte in derselben Straße in Eisenstadt, in der auch Hans Sylvesters Haus stand. „Freunde“ waren sie keine. Allerdings waren die Töchter der beiden Spielkameradinnen. Vgl. *Prenner*, „Glaubt an Gott, glaubt an Österreich!“, 53.

<sup>142</sup> Vgl. *Prenner*, „Glaubt an Gott, glaubt an Österreich!“, 53.

<sup>143</sup> Vgl. *Schmidt*, Schicksal der Juden, 12.

<sup>144</sup> Vgl. *Böröcz*, Kampf um Boden und Freiheit, 66.

<sup>145</sup> Vgl. *Brettel*, Nationalsozialismus in Burgenland, 68.

<sup>146</sup> Vgl. *Böröcz*, Kampf um Boden und Freiheit, 68.

<sup>147</sup> Vgl. *Brettel*, Nationalsozialismus im Burgenland, 67.

<sup>148</sup> Vgl. *Böröcz*, Kampf um Boden und Freiheit, 69-70.

<sup>149</sup> Vgl. *Schmidt*, Schicksal der Juden, 13.

<sup>150</sup> Vgl. *Fritsch*, NSDAP 1933-38, 276-277.

<sup>151</sup> Vgl. *Fritsch*, NSDAP 1930-38, 38.

*Mit einem Feuerwehrrhorn wurde Alarm gegeben. Die Burschen und Mädchen wurden von den Feldern und aus den Weingärten geholt, um nach Eisenstadt zu fahren.*<sup>152</sup>

Auch die spätere BdM-Führerin der Nachbarortschaft Mönchhof erinnerte sich:

*[...] wir waren mit der Mutter im Weingarten [...], da hieß es: „Fahrt doch mit nach Eisenstadt.“ Mit dem Lastwagen sind wir gefahren. Die Illegalen waren schon zuvor dort und sind von Mattersburg nach Eisenstadt gegangen. Wir sind dann in Eisenstadt zu einer Veranstaltung mitgegangen. Die 18- bis 19-Jährigen hatten das schon alles geplant. Die haben uns auch die Lieder beigebracht.*<sup>153</sup>

In Eisenstadt überschlugen sich im Laufe des Tages die Ereignisse. Zunächst traf die Eilmeldung von Schuschnigg's Absage der Volksabstimmung ein und dass er seinen Rücktritt zugunsten des NS-Innenministers Arthur Seyß-Inquart bekannt gegeben hatte. Kurz darauf meldete Seyß-Inquart bereits an Portschy, dass er in seinem Namen die Regierungsgeschäfte in Eisenstadt übernehmen sollte. An Hitler hatte der Innenminister bereits zuvor gemeldet, dass er *Truppen schicken* solle, um für *Ruhe und Ordnung* zu sorgen. Portschy und sein Anhang – u. a. SS-Führer Breymann und SA-Führer Palham – fackelten also nicht lange und drangen ins Landhaus ein, um die Verhaftung der burgenländischen VF-Führungsriege vorzunehmen.<sup>154</sup> Diese leistete auf Anweisung Sylvesters, der seiner Frau seine Verhaftung noch telefonisch mitteilte, keinen Widerstand<sup>155</sup>. Die Sicherheitsdirektion übernahm sogleich Breymann und erteilte der Gendarmerie den Befehl, die SS- und SA-Verbände als Hilfspolizei heranzuziehen und mit Waffen zu versorgen<sup>156</sup>. Somit war auch ein Gemenge an Sicherheitsorganen (Gendarmerie, SS, SA) entstanden, das in den Folgetagen auch das Wachpersonal des Anhaltelagers Frauenkirchen stellen sollte<sup>157</sup>.

Während der Vorkommnisse beim bzw. im Eisenstädter Landhaus wurden die Straßen in vielen burgenländischen Orten bereits von den Nationalsozialisten und Nationalsozialistinnen beherrscht und auch die ersten Bürgermeister-Ämter „neu

---

<sup>152</sup> Nittnaus, Geschichten aus Gols, 76.

<sup>153</sup> Brettl, Nationalsozialismus im Burgenland, 70.

<sup>154</sup> Vgl. Fritsch, NSDAP 1933-38, 276-278.

<sup>155</sup> Vgl. Prenner, „Glaubt an Gott, glaubt an Österreich!“, 36.

<sup>156</sup> Vgl. Fritsch, NSDAP 1933-38, 278.

<sup>157</sup> In zwei Volksgerichtsverfahren nach dem Zweiten Weltkrieg stritten sich beispielsweise der Gendarmeriepostenkommandant Franz Portisch und der SA-Mann Josef Kettner, wer nun bei Inbetriebnahme des Lagers eigentlich dessen Kommandant gewesen sei, wobei sie sich gegenseitig die Verantwortung zuschoben. Vgl. Wiener Stadt- und Landesarchiv, Volksgerichtsakten: Signatur Vg 9 Vr 98/52 und Signatur Vg 11c Vr 6046/46.

besetzt“<sup>158</sup>. Das so bezeichnete *Nazi-Dreieck* (Ortsgruppenleiter, Bürgermeister, Bauernführer)<sup>159</sup>, das von nun an das Sagen im Ort haben sollte, nahm in den Gemeinden seinen Dienst auf. Der Machtwechsel im Burgenland hatte sich österreichweit nun also am frühesten vollzogen – erst gegen 20 Uhr waren Schuschniggs Worte *Ich weiche der Gewalt und Gott schütze Österreich* im Radio zu hören gewesen<sup>160</sup>.

Inzwischen war auch der morgens in Deutsch Jahrndorf aufgebrochene sozialdemokratische Anti-Anschluss-Aktivist Paul Rosenberger mit seinem kommunistischen Mitstreiter Vinzenz Böröcz in Illmitz angekommen, wo sie ins Haus des ehemaligen sozialdemokratischen Bürgermeisters Mathias Haider<sup>161</sup> gingen. Die SA-Männer des Ortes, die inzwischen wieder aus Eisenstadt zurück gekehrt waren und wussten, warum landesweit linke und VF-Aktivisten und -Aktivistinnen unterwegs waren, verprügelten zunächst den Taxilenker, der ihnen allerdings auch nicht sagen konnte, wer die Männer in Haiders Haus waren. Aufgrund des jüdisch klingenden Namens Rosenbergers, wurde dieser schließlich beim Verlassen des Hauses brutalst von den Anwesenden niedergeschlagen, die erst von ihm abließen, als ihnen ein Anrainer, der den ehemaligen Landtagsabgeordneten erkannte, versicherte, dass dieser kein Jude sei.<sup>162</sup>

Am Abend des 11. März beginnend, fanden nun auch im Neusiedler Bezirk in fast jedem Ort Siegesfeiern statt, die von einer unglaublichen Massenhysterie getragen waren. Vereinzelt gab es zwar Orte, in denen das Treiben nicht ganz so ausartete, so z.B. im etwas gemäßigeren Apetlon<sup>163</sup>. Doch in den unmittelbaren Nachbargemeinden Pamhagen<sup>164</sup>, Wallern, Frauenkirchen<sup>165</sup>, oder im eben erwähnten Illmitz – um nur wenige von vielen Orten zu nennen – war es bereits zu tumultartigen Freudenfeiern gekommen. Diese Feiern gingen in den meisten Fällen auch Hand in Hand mit Anschlägen auf ortsansässige politische Gegner/innen bzw. jüdische Mitbürger/innen. Darauf wird allerdings in den nächsten Unterkapiteln eingegangen, da die betreffenden Opfer in weiterer Folge auch zu Hauf ins Anhaltelager nach Frauenkirchen gebracht wurden.

---

<sup>158</sup> Vgl. *Schmidt*, Schicksal der Juden, 13.

<sup>159</sup> Vgl. *Böröcz*, Kampf um Boden und Freiheit, 77.

<sup>160</sup> Vgl. *Schmidt*, Schicksal der Juden, 14.

<sup>161</sup> Vgl. *Böröcz*, Kampf um Boden und Freiheit, 70.

<sup>162</sup> Vgl. ebd., 71.

<sup>163</sup> Vgl. Auskunft von Johann Gangl.

<sup>164</sup> Vgl. *Wegleitner*, Ein Märtyrer seiner Überzeugung, 43.

<sup>165</sup> Vgl. *Barbara Coudenhove-Kalergi*, Zuhause ist überall. Erinnerungen – Wien 2013, 255-256.

Von der damaligen Stimmung bzw. Hysterie berichten Michael Michlits, der sich erinnert, dass in Wallern *eine Frau vor lauter Heil-Hitler-Rufen gegen einen Baum rannte*<sup>166</sup>; oder Johann Gredinger, der ebenfalls von *hysterischen Frauen* in Mönchhof erzählt, die z.B. riefen: *Schuschnigg is fuat, jetzt geht's uns guat*<sup>167</sup>. Johann Nittnaus schilderte die diesbezügliche Situation in Gols wie folgt:

*Man hörte nur schreien „Sieg Heil!“ und „Hitler, Hitler!“, und auch „Nicht die Zita, nicht der Otto, Adolf Hitler ist das Motto!“ [...] bei so einem Enthusiasmus sind Menschenmassen nicht mehr im Zaum zu halten. Ohne Armbinde mit Hakenkreuz konnte man damals nicht gefahrlos auf die Gasse gehen. [...] Es breitete sich unter den Leuten eine richtige Massenpsychose aus. Alles schrie, manche waren heiser vom lauten Schreien. Viele schrien nur, weil die anderen auch schrien, sie wussten eigentlich gar nicht, warum.*<sup>168</sup>

Auch Paul Rosenfeld, der einzige Jude, der nach dem Zweiten Weltkrieg nach Frauenkirchen zurückgekehrt war, erinnerte sich an den Siegesrausch in seiner Heimatgemeinde:

*Es war furchterregend, zu sehen wie die große Masse spontan dem neuen Regime zujubelte.*<sup>169</sup> *[...] An der Spitze, eine Hakenkreuzfahne in der Hand, ein Lagerarbeiter aus der Firma [unserer Familie]. Man war betroffen. Der Josef – ein Nazi? Nie hätte man das gedacht.*<sup>170</sup>

Fast zeitgleich zur von Rosenfeld beschriebenen Szenerie erging der Befehl der österreichischen Bundesheer-Führung an ihre Einheiten:

*Wenn deutsche Truppen die Grenze überschreiten, so haben unsere Truppen nach dem Osten zurückzukehren. Es darf kein Schuss abgegeben werden.*<sup>171</sup>

Zwei Stunden später (um 22 Uhr) gab Hitler den Einmarschbefehl. Noch vor dem Morgengrauen des 12. März besetzten Wehrmachts-Soldaten oberösterreichische Grenzposten. Der Großteil der deutschen achten Armee marschierte ca. drei Stunden später – teilweise mit Fahnen und Musikkorps – in Österreich ein. Vielleicht lag es am frenetischen

---

<sup>166</sup> Vgl. Auskunft von Michael Michlits.

<sup>167</sup> Vgl. Auskunft von Johann Gredinger.

<sup>168</sup> Nittnaus, Geschichten aus Gols, 76, 78.

<sup>169</sup> Paul Rosenfeld, Vortrag aus Anlass des Jahres der Zeitgeschichte vor Lehrern des Bezirkes Neusiedl am See – Neusiedl am See, 28.11.1985, 4.

<sup>170</sup> Coudenhove-Calergi, Zuhause ist überall, 255-256.

<sup>171</sup> Fritsch, NSDAP 1933-38, 279.

Empfang, den große Teile der Zivilbevölkerung den „Befreiern“ bereiteten, dass es von Seiten der Westmächte bzw. Russlands zwar Protestnoten setzte, ansonsten aber keine Gegenmaßnahmen veranlasst wurden.<sup>172</sup> Die Gleichschaltung konnte also beginnen.

So wurden auch im Nordburgenland Gestapo-Leitstellen in Eisenstadt und Bruck an der Leitha, das direkt an den Ort Bruckneudorf anschließt, errichtet, wobei die Gestapo auch in Neusiedl am See Quartier bezog und v. a. auch von hier aus ihre Aktionen im Neusiedler Bezirk steuerte<sup>173</sup>. Auch der Arzt und zu Beginn der Vertreibungen von den neuen NS-Machhabern und -Machhaberinnen zum Vorstand/Sprecher der jüdischen Gemeinde Frauenkirchens ernannte Dr. Aron Ernst Weisz berichtete diesbezüglich:

*In Frauenkirchen gab es keine Gestapo-Stelle. Von Neusiedl und Eisenstadt sind sie [die Gestapo-Beamten] herüber gekommen, um die Juden zu vertreiben.*<sup>174</sup>

Die Errichtung dieser „Behörden“ geschah in den Anfangstagen mit Hilfe der ortsansässigen NS-Größen<sup>175</sup>. Im Zuge der Etablierung der Gestapo in Österreich wurde die bereits seit 1933 existente *Sicherheitsdirektion Eisenstadt* zur *Staatspolizeistelle für das Burgenland* umfunktioniert, wobei diese wiederum der *Staatspolizeistelle Wien* unterstand<sup>176</sup>. Am 15. März, dem Tag von Hitlers Rede am Wiener Heldenplatz, trafen auch im Burgenland bereits die ersten altreichsdeutschen Polizei- respektive Gestapo-Beamten auf ihren neuen Dienstposten ein<sup>177</sup>, wobei im Nordburgenland bzw. Neusiedler Bezirk u. a. die Namen Bovensiepen oder Koch bald zum Synonym des Schreckens werden sollten<sup>178</sup>.

### 3.2 Erste Verfolgungen politischer Gegner/innen im Zuge des „Umbruchs“

Bereits in der Nacht vom 11. auf den 12. März 1938 mischten sich unter den Siegestaumel der Straße aber auch schon die ersten Verhaftungen politischer Gegner/innen aus dem kommunistischen, sozialdemokratischen und v. a. vaterländisch-österreichischen Lager (VF-

---

<sup>172</sup> Vgl. ebd., 279-281.

<sup>173</sup> Vgl. *Schmidt*, Schicksal der Juden, 63-64.

<sup>174</sup> Vgl. Interview mit Aron Ernst Weisz durch Herbert Rosenkranz.

<sup>175</sup> Vgl. Auskunft von Marianne Wilhelm.

<sup>176</sup> Vgl. Marianne *Wilhelm*, SD-Hauptaußenstelle und Volkstumsstelle Eisenstadt. Institutionelle und personelle Verflechtungen – Wien 2004 (Dissertation), 86.

<sup>177</sup> Vgl. *Schmidt*, Schicksal der Juden, 16.

<sup>178</sup> Vgl. ebd., 67.

Leute)<sup>179</sup>. Es kam bereits zu zahlreichen Demütigungen, Misshandlungen und einem immensen Psychoterror<sup>180</sup>.

Wie bereits kurz beschrieben, befand sich hierbei auch gleich die burgenländische Führungsriege um Landeshauptmann Sylvester unter den ersten Betroffenen. Der VF-Funktionär Fritz Strobl – er war Oberkommandierender der Frontmiliz<sup>181</sup> im Burgenland – hatte sich am 11. März ebenfalls im Landhaus befunden und schilderte die Vorkommnisse wie folgt:

*[Am Abend des 10. März 1938] fand ich die Nachricht vor, dass für den folgenden 11. März ein großer Aufmarsch der Nationalsozialisten geplant sei. Als Milizkommandant erhielt ich den Auftrag, eine Kompanie zur Verstärkung der Gendarmerie aufzubieten. [...] Mit dem Sicherheitsdirektor, Gendarmerieoberst Kutschinsky, hatte ich eine Auseinandersetzung, weil dieser die Frontmiliz nicht im Regierungsgebäude haben wollte. Dies könnten die Nazidemonstranten als Provokation empfinden. Ich hegte schon damals den Verdacht – der sich bald bestätigen sollte –, dass der Sicherheitsdirektor mit den Nazi kollaboriere. [...] Auf den Straßen wurde es immer lauter. Mehr brüllend als singend, zogen Nazigruppen durch die Straßen. Als wir gegen Abend die Übernahme der Regierung urgieren, erschien der Anführer der Demonstranten, ein gewisser Portschy, mit bewaffneten SA-Männern und erklärte uns, dass er auf eine formale Übergabe verzichte, denn er betrachte sich bereits im Besitze der Macht. [...] Die ganze Nacht wurden viele Beamte und Funktionäre der Vaterländischen Front schon als Häftlinge von bewaffneten SA-Leuten eingeliefert. Wir wussten, dass auch wir verhaftet waren.<sup>182</sup> Samstag, am 12. März, wurden wir auf einem Lastauto in das ehemalige Bürgerspital transportiert. Dort blieben wir, von der SA bewacht, einige Tage. Dann wurden Landeshauptmann Sylvester, Posch, Mohr, der ehemalige Kulturrat Riedl, Podlaschetzky, der Leiter der Polizeiabteilung und ich in ein Arrestlokal des Bezirksgerichtes Eisenstadt überstellt. Die im Bürgerspital in der Neusiedler Straße zurückgebliebenen Häftlinge wurden nach einigen Tagen entlassen. Wir Häftlinge im Bezirksgericht wurden von deutschen Gestapo-Leuten verhört. Diese Verhöre dienten nicht dem Zweck, uns wegen irgendetwas anzuklagen, sondern vielmehr belastende Geständnisse und womöglich auch Aussagen über Handlungen anderer zu erpressen. Bezeichnend für die Einvernahme war, daß am Schreibtisch des Gestapo-Beamten nicht nur ein Ochsenziemer, sondern auch Pistolen und Gummiknüppel, in anderen Fällen Hundepeitschen, bereitlagen. Natürlich scheute man sich auch nicht, mit Faustschlägen den Erfolg der Vernehmungen zu sichern. Wir wußten daher, daß über uns das Urteil schon gefällt war. Nach einigen Wochen*

---

<sup>179</sup> Vgl. ebd., 15.

<sup>180</sup> Vgl. Wolfgang Neugebauer, Das Konservative Lager – in: Wolfgang Neugebauer et al., Widerstand und Verfolgung im Burgenland 1934-1945 (Wien 1983) 83-107, 94.

<sup>181</sup> 1936 wurden alle paramilitärischen Verbände des konservativen Lagers aufgelöst und in die Frontmiliz, die ihrerseits wieder dem Bundesheer unterstand, eingegliedert. Vgl. Brettl, Nationalsozialismus im Burgenland, 43.

<sup>182</sup> Jonny Moser, Wallenbergs Laufbursche. Jugenderinnerungen 1938-1945 – Wien 2006, 12f.

*wurden Sylvester, Riedl und Mohr in das Konzentrationslager Dachau deportiert. Ich wurde über das Polizeigefangenenhaus Wien gemeinsam mit etwa fünfhundert Kameraden in das Konzentrationslager Buchenwald überstellt. Die Brutalitäten schon während des Transportes zeigten uns, was wir dort zu erwarten hatten.*<sup>183</sup>

Dass hier das Eisenstädter Bürgerspital kurzzeitig in ein Anhaltelager umgewandelt wurde, veranschaulicht die Vorgangsweise der neuen Machthaber/innen, unterschiedlichste Infrastruktur, unterschiedlichste Gebäude unterschiedlichster Trägerschaften kurzer Hand für die Inhaftierung unliebsamer Menschen im weitesten Sinn heranzuziehen. Es befanden sich neben den politischen Gegnern/Gegnerinnen auch hier bereits Juden/Jüdinnen unter den Häftlingen und es kam auch hier zu regelrechten Prügelorgien, die nicht selten der Befriedigung ganz persönlicher Rachegefühle dienten<sup>184</sup>. Im Zusammenhang mit der Aussage vom Heranziehen unterschiedlichster Gebäude sei angemerkt, dass auch das Anhaltelager Frauenkirchen im barocken Herrschaftsgebäude eines Meierhofes, in dem sich damals auch das sog. Rübeninspektorat befand, eingerichtet wurde.

Auch hochrangige Vertreter der linken Parteien, von denen vor dem „Umbruch“ ebenfalls minutiöse Tätigkeitsberichte durch die diversen NS-Nachrichtendienststellen angefertigt wurden, verhaftete man kurz nach der Machtergreifung und überstellte sie nach einigen Haftstationen schließlich in diverse Konzentrationslager des Altreichs. Unter ihnen befanden sich beispielsweise der bereits erwähnte Ignaz Till oder die aus der Nähe von Eisenstadt stammenden Aktivisten Johann Szoldatits und Stefan Billes.<sup>185</sup>

Diese eben genannten Beispiele betrafen also die „Prominenz“ unter den Inhaftierten des linken Lagers und des gestürzten konservativen Regimes. Doch was geschah mit der großen Masse, die im politisch linken Spektrum aktiv war oder sich in der VF oder in VF-nahen Institutionen auf niedrigerer bzw. kommunaler Ebene engagiert hatte?

Obwohl die diesbezüglichen Schätzungen etwas differieren, kann man trotzdem konstatieren, dass bereits in den ersten sechs Wochen des „Umbruchs“ in Österreich ca. 70.000 Menschen durch das neue Regime verhaftet wurden. Gleich in den ersten Tagen befanden sich – neben Juden/Jüdinnen und politisch linken Aktivisten/Aktivistinnen – in erster Linie Funktionsträger/innen des gestürzten Regimes der VF, wie z.B. Bürgermeister,

---

<sup>183</sup> Neugebauer, Das Konservative Lager, 101.

<sup>184</sup> Vgl. Jonny Moser, Die Juden – in: Wolfgang Neugebauer et al., Widerstand und Verfolgung im Burgenland 1934-1945 (Wien 1983) 294-341, hier 300.

<sup>185</sup> Vgl. Walter Göhring, Die Arbeiterbewegung – in: Wolfgang Neugebauer et al., Widerstand und Verfolgung im Burgenland 1934-1945 (Wien 1983) 166-293, 167.

Gendarmen oder Mitglieder diverser parteinaher Institutionen unter ihnen. Im Frauenkirchener Anhaltelager hatten sich neben Bürgermeistern auch einige Funktionäre(/Funktionärinnen?) landwirtschaftlicher Institutionen, Kammern, Genossenschaften etc. befunden.

Die Verantwortung für die Repression gegen dieses parteipolitische „Fußvolk“ lag gerade auf kommunaler Ebene meist nicht bei übergeordneten NS-Instanzen, sondern bei lokalen Nationalsozialisten und Nationalsozialistinnen selbst, die neben dem Blick auf die eigene Karriere meist auch durch Rachegefühle bzw. zwischenmenschliche Animositäten, die sich aufgestaut hatten, getrieben waren. Was v. a. auch aus den Opferfürsorgeakten hervor geht, ist allerdings jener Umstand, wonach die meisten Angehörigen dieser politischen Häftlingsgruppe, also gestürzte VF-Leute niedrigerer politischer Funktion, nach ca. zwei bis drei Wochen wieder aus den diversen Haftstätten entlassen wurden.<sup>186</sup> Diese These bestätigt sich auch bezüglich des Anhaltelagers Frauenkirchen<sup>187</sup>. Bei der genannten Häftlingsgruppe verfolgte man eben nicht das Ziel, sie auszurotten oder zu vertreiben, sondern trachtete in erster Linie danach, den alten Machthabern/Machthaberinnen zu zeigen, woher nun „der Wind weht“. Auf ihre bisherigen Posten kehrten die wieder freigelassenen ehemaligen Funktionsträger/innen allerdings nicht zurück. Sie wurden zumeist entlassen oder pensioniert und standen oft weiterhin unter Beobachtung, was beispielsweise auch den Opferfürsorgeakten der beiden in Frauenkirchen Inhaftierten Jakob MädI<sup>188</sup> (Landtagsabgeordneter, Schuldirektor<sup>189</sup> und Landesschulinspektor<sup>190</sup> aus Mönchhof) und Leopold Fleischhacker<sup>191</sup> (Bundesrat und Landtagsabgeordneter<sup>192</sup> aus Pamhagen) zu entnehmen ist.<sup>193</sup> Dass übrigens auch *im Zuge späterer großer Verhaftungsaktionen, wie etwa nach dem Attentat auf Hitler am 20. Juli 1944, Personen aus diesen Kreisen verhaftet*<sup>194</sup> wurden, trifft hierbei ebenfalls Eins zu Eins auf Leopold Fleischhacker zu<sup>195</sup>.

Was die unmittelbar zu Beginn des „Umbruchs“ stattgefundenen Terrorisierungen dieser Gruppe der Verfolgten angeht, so liefen auch diese Aktionen in den meisten Ortschaften

---

<sup>186</sup> Vgl. *Neugebauer*, Das Konservative Lager, 83.

<sup>187</sup> Vgl. Burgenländisches Landesarchiv, Opferfürsorgeakten: Signatur VIII-2498-62, Signatur VIIIa-959-1950, Signatur VIII-2834-52, Signatur VIII-1144-53 u. Signatur VIII-308-6-1982;

<sup>188</sup> Vgl. Burgenländisches Landesarchiv, Opferfürsorgeakten: Signatur VIII-1144-53.

<sup>189</sup> Vgl. Johann *Kriegler*, Politisches Handbuch des Burgenlandes. I. Teil (1921-1938) – Eisenstadt 1972, 104.

<sup>190</sup> Vgl. Auskunft von Sepp Gmasz.

<sup>191</sup> Vgl. Burgenländisches Landesarchiv, Opferfürsorgeakten: Signatur VIIIa-459-1950.

<sup>192</sup> Vgl. *Kriegler*, Politisches Handbuch, 89.

<sup>193</sup> Vgl. *Neugebauer*, Das Konservative Lager, 84.

<sup>194</sup> ebd., 84.

<sup>195</sup> Vgl. Burgenländisches Landesarchiv, Opferfürsorgeakten: Signatur VIIIa-459-1950.

nach einem ähnlichen Schema ab, bevor die betreffenden Personen dann i. d. R. verhaftet wurden.

So erinnert sich beispielsweise der Wallerner Michael Michlits, dessen Vater und Großvater Posten der VF auf Gemeindeebene (z.B. Schriftführer) inne hatten, dass man bereits im anfänglichen Siegestaumel der Straße die Fenster eingeschlagen bekam und dass mit landwirtschaftlichem Gerät Teile der Gassenfront demoliert wurden. Sein Vater, den Michael Michlits als impulsiven Mann beschreibt, stürmte daraufhin aus dem Haus und teilte einige Ohrfeigen gegen die Randalierenden aus. Vater (Michael Michlits sen.), wie auch Großvater (Anton Michlits) fanden sich in den folgenden Tagen mit mindestens zwei weiteren Gemeindevertretern aus Wallern – darunter der Bürgermeister – im Anhaltelager Frauenkirchen wieder.<sup>196</sup> Ähnliche Szenen hatten sich auch im Nachbarort Pamhagen abgespielt. Zwei diesbezügliche Vorfälle, die sich bereits in der Nacht zum 12. März zugetragen hatten, schildert Franz Wegleitner wie folgt:

*Die Fenster der „Schwarzen“ und der „Hahnenschwanzler“ wurden mit Steinen und Stöcken eingeschlagen und wütende Drohrufe gegen die Funktionäre der Vaterländischen Front ausgestoßen. Logisch wäre es natürlich gewesen, auch die Fenster des Pfarrhofes, wo ja der oberste Anführer der „Schwarzen“<sup>197</sup> drinnen saß, zu zertrümmern. Aber die vom Siegestaumel berauschte Bande zog weiter, ohne das Pfarrhaus zu beschädigen. Der Dorfideologe der Nationalsozialisten hatte Order gegeben, den Pfarrer in Ruhe zu lassen. Und die siegestrunkene Meute hat sich widerwillig an die Anweisung gehalten. Weiter zogen sie mit lautstarken „Sieg Heil“-Rufen zum Haus des Bundesrates Leopold Fleischhacker. Der, ein mutiger Mann und langjähriger Feldwebel der K. u. K.-Armee, ließ sich durch die Drohgebärden der braunen Krawallmacher nicht einschüchtern, holte sein Jagdgewehr aus dem Schrank und feuerte zwei Warnschüsse in den nächtlichen Himmel ab. Diese Sprache wurde verstanden und man ließ vom Hause des Abgeordneten und Feuerwehrkommandanten ab<sup>198</sup>. Eine ähnliche Situation spielte sich auch vor dem Hause des Stefan Leier<sup>199</sup>, vulgo „Leiermaxl“, in der Feldgasse ab. [...] Er griff zu seinem Jagdgewehr, riss wütend das Gassenfenster auf und feuerte zwei Schüsse über die Köpfe der Randalierer hinweg ab. Plötzlich herrschte Ruhe. Und Leier rief seinen überraschten Gegnern zu: „Schleicht’s euch, eis Nazi-Gsindl!“ Das hatte natürlich für die beiden mutigen Männer Folgen. Sie wurden am nächsten Tag abgeholt<sup>200</sup> und in*

---

<sup>196</sup> Vgl. Auskunft Michael Michlits; vgl. Burgenländisches Landesarchiv, Polizeiakten: Signatur IA-3-1938.

<sup>197</sup> Es handelte sich dabei um Pfarrer Josef Lang, auf den bereits Bezug genommen wurde.

<sup>198</sup> Als sich Fleischhacker zur Wehr setzte waren aber auch an seinem Haus bereits *sämtliche Fenster und Türen zerbrochen, resp. zertrümmert* worden, wie es in seinem Opferfürsorgeakt heißt. Vgl. Burgenländisches Landesarchiv, Opferfürsorgeakten: Signatur VIIIa-459-1950.

<sup>199</sup> Der Gemeindepolitiker Stefan Leier war auch einige Zeit Vizebürgermeister von Pamhagen gewesen. Vgl. Auskunft von Martin Steiner.

<sup>200</sup> Nur Fleischhacker wurde bereits am nächsten Tag abgeholt – Leier erst am 16. März. Vgl. Burgenländisches Landesarchiv, Polizeiakten: Signatur IA-3-1938.

*das „Anhalte- und Konzentrationslager“ Frauenkirchen, welches im dortigen Schloss im Eiltempo eingerichtet worden war, gebracht.*

Solch massive Gegenwehr der VF-Funktionäre, wie sie in diesen Beispielen geschildert wird, dürfte allerdings eher die Ausnahme gewesen sein. So wurde beispielsweise in Tadten – eine Nachbargemeinde Wallerns – laut Auskunft zumindest der Bürgermeister Michael Kleidoszty vom tobenden Pöbel verdroschen<sup>201</sup>. Auch in Mönchhof wiederfuhr zumindest dem Bürgermeister, Johann Mutz, auf offener Straße das gleiche. Weiters wurde sein Haus demoliert und Mutz anschließend mit anderen Orts-Funktionären(/Funktionärinnen?) der VF verhaftet<sup>202</sup>. Ob er und seine Parteigänger(/innen?) nach dieser Verhaftungsaktion ebenfalls nach Frauenkirchen überstellt wurden, geht aus den hier verwendeten Akten nicht hervor. Gut dokumentiert ist wiederum die Haft im Anhaltelager Frauenkirchen von Mutz' Frauenkirchener Amtskollegen Martin Wetschka, in dessen Haus man im Zuge der Freudentemonstrationen sogar hineingeschossen hatte<sup>203</sup>. Aus Frauenkirchen, wo ebenfalls zahlreiche VF-Funktionäre den Repressionen ausgesetzt waren, gibt es auch einen Bericht über zwei Schikanen gegen VF- bzw. österreichtreue Personen, die man ansonsten v. a. aus den Diskriminierungsmethoden gegen die jüdische Bevölkerung kennt. Die Bilder vom SA-Mann, der den Boykott eines jüdischen Geschäftes überwacht oder jene der Straßenschubbenden Juden und Jüdinnen sind durchaus geläufig. Doch auch Josef Bruck (Mitglied einer österreichtreuen Familie aus Frauenkirchen) berichtete von ähnlichen, gegen ihn und seinen Vater Stefan Bruck<sup>204</sup> (ebenfalls Inhaftierter des Anhaltelagers Frauenkirchen), gerichteten Aktionen wie folgt:

*Auch die Bäckerei meines Vaters wurde für 3 Monate boykottiert, auch weil er gute Kontakte zu den Juden hatte, doch die Menschen sind trotzdem einkaufen gekommen. Ich wurde auch von einem SA Mann abgeführt, um die Parolen der Vaterländischen Front „Verrate nicht deine Heimat, bleib Österreich treu“ [und die „Kruckenkreuze“<sup>205</sup>] abzuwischen. Einmal bin ich auch auf das Auge geschlagen worden.<sup>206</sup>*

---

<sup>201</sup> Vgl. Auskunft von Ludwig Zwickl.

<sup>202</sup> Vgl. Auskunft von Elsa Mädl.

<sup>203</sup> Vgl. Interview mit Mosche Fried durch Gerhard Baumgartner.

<sup>204</sup> Vgl. Wiener Stadt- und Landesarchiv, Volksgerichtsakten: Signatur Vg 9 Vr 98/52 und Signatur Vg 11c Vr 6046/46.

<sup>205</sup> Vgl. Wiener Stadt- und Landesarchiv, Volksgerichtsakten: Signatur Vg 9 Vr 98/52.

<sup>206</sup> Herbert *Brettl*, Die jüdische Gemeinde von Frauenkirchen – Oberwart 2008, 136.

Als exemplarisch für das Vorgehen gegen die VF-Funktionäre, sowie die Demütigungen, die sie zu erdulden hatten, sind schließlich auch wieder einige Aktionen aus Gols anzuführen. Johann Nittnaus, dessen Vater Johann Nittnaus sen. die Funktionen des Vizebürgermeisters, sowie Obmanns des Bauernbundes, der Milchgenossenschaft, der Rübenbauern und des Rinderzuchtverbandes inne hatte und außerdem an der Gründung der Lagerhausgenossenschaft in Frauenkirchen beteiligt gewesen war,<sup>207</sup> erinnerte sich wie folgt:

*Da mein Vater Vizebürgermeister war, teilte meine Familie diese [nationalsozialistische] Gesinnung nicht, war also in der Minderheit. Das bekamen wir am 12. März 1938 um 4.00 Uhr in der Früh auch zu spüren. Als die Golser aus Eisenstadt zurückkamen und durch die Ortschaft marschierten, bewarfen sie unsere Fenster mit Steinen. [...] 12.00 Uhr mittags, da stand ich auch vor dem Gemeindeamt und war neugierig, was da los war. Es war alles voller Menschen. Nun gingen einige SA-Männer die aufgestellten Reihen entlang und sagten: „Jetzt müsst ihr gleich alle Pfui schreien und spucken!“ Dann erst konnte man sehen, wem dies galt. Die Gemeindefunktionäre wurden von zwei SA-Männern und einem Gendarmen verhaftet und ins Gemeindeamt gebracht, daher die neugierigen Leute. Und tatsächlich begann die versammelte Menge „Pfui“ zu rufen und tobte. Für mich war dieser Tag kein Jubeltag, denn der zweite Mann, den man vorführte, war mein Vater, der Vizebürgermeister. Ich ging mit Tränen in den Augen heim. Ehrenwerte Männer wurden nun ausgebuht und bespuckt von Leuten, mit denen man nie Streit hatte und immer in Freundschaft verkehrte. Daheim saß die ganze Familie und einige Verwandte weinend beisammen und besprachen, was man tun sollte. [...] Meine Mutter schickte unser Dienstmädchen zur Gemeinde um zu fragen, ob wir Decken oder Mäntel bringen könnten. Da sagte man ihr, dass man die Männer nicht wegbringen werde. Nachher stellte sich heraus, dass das Rübeninspektorat [„Schloss“] in Frauenkirchen schon überfüllt war, weil alle Funktionäre aus dem Seewinkel dort inhaftiert waren.<sup>208</sup>*

Eine weitere Kategorie politischer Gefangener, gegen die aber noch weitaus härter als gegen die bisher erwähnten Gruppen – teilweise sogar mit offenem Mord – vorgegangen wurde, waren die *Verräter*. Zu diesem Kreis zählten insbesondere Leute, die dem Nationalsozialismus nach anfänglichem Engagement wieder den Rücken gekehrt hatten oder – noch schlimmer – auch solche, die als Spitzel verfeindeter Organisationen in nationalsozialistische Verbände

---

<sup>207</sup> Vgl. Nittnaus, Geschichten aus Gols, 77.

<sup>208</sup> ebd., 76-78.

eingeschleust wurden.<sup>209</sup> So lautete beispielsweise ein Teil der Eidesformel einer burgenländischen SA-Standarte:

*Ich bin mir des abzulegenden Gelöbnisses bewußt und erkläre mich einverstanden als Verräter mit dem Tod bestraft zu werden.*<sup>210</sup>

Zum Kreis der *Verräter* ist beispielsweise auch der ebenfalls im Anhaltelager Frauenkirchen inhaftierte Martin Samek aus Gols zu zählen, der als vermeintlicher SA-Mann der Gendarmerie Informationen zugespielt hatte. Aus zwei Volksgerichtsakten geht hervor, dass sich auch seine Behandlung in Frauenkirchen tatsächlich deutlich von jener der anderen politischen Gefangenen unterschied. Zwar wurde er nicht tatsächlich *mit dem Tode bestraft*, bekam die Pistole aber bereits in Frauenkirchen unter Todesdrohungen an die Schläfe gesetzt.<sup>211</sup> Auch wurde Samek nach seiner Haftzeit in Frauenkirchen nicht wieder auf freien Fuß gesetzt, wie es beim Großteil der VF-Leute der Fall war, sondern auf einen langen Leidensweg, der verschiedenste Haft-Stationen beinhaltete und erst 1943 mit der Entlassung aus dem KZ Dachau endete, geschickt. Entlassen wurde er allerdings wohl auch nur aus dem einfachen Grund, da Hitler allmählich das „Menschenmaterial“ für seinen Krieg auszugehen begann. Samek wurde nach seiner Entlassung und sechswöchiger Krankheit noch vor Frühling 1943 zur Wehrmacht eingezogen.<sup>212</sup>

### 3.3 Erste Verfolgungen der jüdischen Bevölkerung im Zuge des „Umbruchs“

Hinter Wien und Niederösterreich hatte das Burgenland zur damaligen Zeit den höchsten jüdischen Bevölkerungsanteil Österreichs<sup>213</sup>. Bei der Volkszählung 1934 waren im Bezirk Neusiedl am See 691 Personen jüdischen Glaubens registriert worden. Eine auf dem in den folgenden vier Jahren stattgefundenen Bevölkerungsschwund basierende Hochrechnung ergibt für den März 1938 eine Zahl von 656 Personen, die der jüdischen Religionsgemeinschaft angehörten. Verfährt man allerdings nicht nach dem Kriterium

---

<sup>209</sup> Vgl. *Neugebauer*, Das Konservative Lager, 83.

<sup>210</sup> *Fritsch*, NSDAP 1933-38, 126.

<sup>211</sup> Vgl. Wiener Stadt- und Landesarchiv, Volksgerichtsakten: Signatur Vg 9 Vr 98/52 und Signatur Vg 11c Vr 6046/46.

<sup>212</sup> Vgl. Burgenländisches Landesarchiv, Opferfürsorgeakten: Signatur VIII-308-6-1982.

<sup>213</sup> Vgl. Klaus-Dieter *Mulley*, Zur „Eindeutschung“ des Burgenlandes. Juden, Kroaten und Magyaren zwischen Dissimilierung und Germanisierung 1938-1945, in: Stefan *Karner* (Hrsg.), Das Burgenland im Jahr 1945. Beiträge zur Landes-Sonderausstellung 1985 – Eisenstadt 1985, 134.

Religionsbekenntnis, sondern nach den rassischen Kriterien der Nürnberger Gesetze, die u. a. auch getaufte Juden und Jüdinnen in ihre Definition mit einbezogen, ergibt sich eine Zahl von knapp 750 Personen, die im Neusiedler Bezirk zur Zeit des „Umbruchs“ „jüdischen Blutes“ waren<sup>214</sup>. Dies entsprach einem Anteil von rund 1,3% (und nicht wie in Schmidts Arbeit geschrieben: 19%<sup>215</sup>) an der Gesamtbevölkerung des Bezirks<sup>216</sup>, wobei der Anteil in den einzelnen Orten wiederum erheblich schwankte. So lebten beispielsweise in Frauenkirchen – anteilmäßig und in absoluten Zahlen – mit Abstand die meisten jüdischen Einwohner/innen (gut jede zehnte Person bzw. über 380 Menschen)<sup>217</sup>. In Orten wie Kittsee oder Parndorf betrug ihre Zahl plus/minus 50; in Zurndorf oder Neudorf unter 20 und in einigen wenigen Orten gab es überhaupt keine Juden und Jüdinnen. Anfang März 1938 betrug ihre Zahl im gesamten Bundesland etwa 3.200<sup>218</sup>, im April 1938 noch etwa 200<sup>219</sup>, im Juli 1939 genau 5 (!)<sup>220</sup>. Österreichweit war man im Burgenland nach dem „Umbruch“ am konsequentesten gegen die jüdische Bevölkerung vorgegangen<sup>221</sup>.

Auf den schwelenden Antisemitismus in einigen Teilen der Bevölkerung in den Jahren vor dem „Umbruch“ wurde bereits kurz eingegangen. In der pseudowissenschaftlichen Rassenhierarchie des Nationalsozialismus befanden sich Juden und Jüdinnen an letzter Stelle, galten als die minderwertigsten unter den „Untermenschen“<sup>222</sup> bzw. ohnehin als „Nichtmenschen“. Dieser Gedankengang manifestierte sich großteils auch in einer unterschiedlichen Behandlung der politischen Gegner/innen auf der einen und den jüdischen Bürgern/Bürgerinnen auf der anderen Seite. Für die arischen politischen Gegner/innen sah man – teils mehr, teils weniger – zumindest eine Chance, dass diese wieder auf den „rechten Weg“ zurückkehren könnten. Immerhin waren sie genetische Träger/innen der deutschen Rasse. Für Angehörige der jüdischen Rasse konnte dies nicht

---

<sup>214</sup> Vgl. *Schmidt*, Schicksal der Juden, 24.

<sup>215</sup> Fälschlicherweise schreibt Schmidt in ihrer Arbeit über das *Schicksal der Juden im Bezirk Neusiedl am See* auf Seite 22: *Demnach waren 19% der Bevölkerung im Bezirk Neusiedl am See Juden*. Dabei dürfte sie die etwas irreführende Aufschlüsselung Baumgartners falsch interpretiert haben, der in seinem Werk über die Arisierungen im Burgenland auf Seite 17 eigentlich meint, dass 19% der jüdischen Bevölkerung des Burgenlandes im Bezirk Neusiedl am See lebten. Vgl. Gerhard *Baumgartner* et al., „Arisierungen“, beschlagnahmte Vermögen, Rückstellungen und Entschädigungen im Burgenland (= Veröffentlichungen der Österreichischen Historikerkommission, Bd. 17,3) Wien – München 2004, 17.

<sup>216</sup> Vgl. Land Burgenland, Statistiken – online unter: [http://www.burgenland.at/fileadmin/user\\_upload/Downloads/Land\\_und\\_Politik/Land/Geographie\\_und\\_Topographie/225\\_bevoelkerung.pdf](http://www.burgenland.at/fileadmin/user_upload/Downloads/Land_und_Politik/Land/Geographie_und_Topographie/225_bevoelkerung.pdf) (25.7.2014).

<sup>217</sup> Vgl. *Schmidt*, Schicksal der Juden, 21.

<sup>218</sup> Vgl. *Mulley*, Zur „Eindeutschung“ des Burgenlandes, 136.

<sup>219</sup> Vgl. *Baumgartner*, „Arisierungen“, 25.

<sup>220</sup> Vgl. *Schmidt*, Schicksal der Juden, 26-54, 125.

<sup>221</sup> Vgl. *Mulley*, Zur „Eindeutschung“ des Burgenlandes, 136.

<sup>222</sup> Vgl. *Wilhelm*, SD-Hauptaußenstelle, 140.

gelten.<sup>223</sup> So kam es auch im Zuge des „Umbruchs“ bzw. im Anhaltelager Frauenkirchen, wie sich noch zeigen wird, in weitaus größerem Umfang und auch in einer anderen „Qualität“ zu Übergriffen auf Juden und Jüdinnen, als beispielsweise auf Vertreter(/innen?) der VF. Diesen Trend konnte man in Folge während der gesamten NS-Herrschaft in sämtlichen Lagern (v. a. anhand der Sterberaten) verfolgen, die zwischen den verschiedenen Häftlingskategorien (*Juden, Asoziale, Kriminelle, politische Gefangene* etc.) enorm schwankten<sup>224</sup>.

Von ihrem Gespräch mit dem Frauenkirchener Juden Paul Rosenfeld berichtet Barbara Coudenhove-Kalergi wie folgt:

*Wussten oder ahnten die Frauenkirchner Juden in den ausgehenden Dreißigerjahren eigentlich, welche Wolken sich über ihnen zusammenballten? Erkannten sie die Gefahr, die von Hitlerdeutschland auch für sie ausging? Nein, sagt Paul Rosenfeld sehr entschieden. Man war besorgt, man spürte, dass „etwas in der Luft lag“, aber man wähnte sich einigermaßen sicher. „Wir haben den Kopf in den Sand gesteckt.“ Der 11. März 1938, der Tag von Bundeskanzler Schuschniggs Abschiedsrede im Radio, war ein Freitag. [...] Die Familie saß am Abend beim Sabbat-Essen, als draußen auf der Hauptstraße ein Nazi-Demonstrationszug vorbeimarschierte. [...] Kurz darauf gingen im ganzen Ort die Fensterscheiben jüdischer Geschäfte zu Bruch.<sup>225</sup>*

Was folgte war ein unglaublicher Terror gegen die jüdische Bevölkerung im ganzen Land. Aufgeputscht durch eine „Sündenbock“-Politik für den Pöbel, klingt aber in Rosenfelds nächstem Zitat auch bereits durch, was ebenfalls ein wichtiges Motiv hinter den barbarischen Repressionen war:

*Wir waren von heute auf morgen rechtlos und verfolgt. [...] Echten Hass spürten wir von wenigen. Größer war der Teil, dem es um die Vermögenswerte der Juden ging. Und ein Teil war schon damals mit dem, was geschah, nicht einverstanden.<sup>226</sup>*

Ein weiterer Jude aus Frauenkirchen, der sich aus Gründen der Anonymität lediglich als „M“ bezeichnete, schilderte seine Erlebnisse der „Umbruchs“-Zeit sehr umfangreich. In einer eidesstattlichen Erklärung veranschaulicht er einige Facetten der Repressionen gegen die

---

<sup>223</sup> Vgl. Joel Kotek u. Pierre Rigoulot, *Das Jahrhundert der Lager. Gefangenschaft, Zwangsarbeit, Vernichtung* – Berlin u. München 2000, 365.

<sup>224</sup> Vgl. Angelika Königseder, *Die Entwicklung des KZ-Systems*, in: Wolfgang Benz (Hrsg.) u. Barbara Distel (Hrsg.), *Die Organisation des Terrors (= Der Ort des Terrors. Geschichte der nationalsozialistischen Konzentrationslager, Bd. 1)* München 2005, 30-42, hier: 32, 35.

<sup>225</sup> Barbara Coudenhove-Kalergi, *Zuhause ist überall. Erinnerungen* – Wien 2013, 255-256.

<sup>226</sup> Vgl. Paul Rosenfeld, *Vortrag aus Anlass des Jahres der Zeitgeschichte*, 4.

jüdische Bevölkerung, wie sie auch in anderen Orten des Bezirkes in ähnlicher Weise stattgefunden hatten und geht außerdem bereits auf die diesbezügliche Rolle des Anhaltelagers Frauenkirchen – hier mit KZ bezeichnet – ein:

*Als wir bei der Sabbat-Mahlzeit, Freitag abend 11. 3. 1938, zu Tisch saßen, kam der Pöbel aus Eisenstadt zurück. Ein Demonstrationszug wurde veranstaltet, der stundenlang gedauert hat. Man hörte das bekannte „Juda verrecke!“ und andere Flüche, die im Chor gesprochen wurden und woran sich auch die christliche Elite aus purer Angst beteiligte. [...] Nicht eine Scheibe der jüdischen Wohnungen und Geschäfte blieb ganz. [...] Die Juden versteckten sich in Kellern und auf Böden, an Schlafen war nicht zu denken. [...] [Am darauffolgenden Montag – es war Wochenmarkt –] kam der Befehl, wir könnten die Geschäfte öffnen. Aber gleichzeitig wurde uns die Ehre erwiesen, daß organisierte SA vor unseren Läden stand. 2 Tage später wurde von der Gemeinde ein horrender Betrag gefordert, der innerhalb 24 Stunden bei der Gestapo hinterlegt werden mußte, unter dem Vorwand, daß sie den Juden vor den Plünderungen des Pöbels<sup>227</sup> Schutz gewähren wollte. [...] Leute kamen in die Geschäfte, und unter dem Deckmantel des Borgens nahmen sie mit: Radioapparate, Schreibmaschinen, Autos, Motorräder etc. Andere holten Decken, Strohsäcke, Bettlaken etc., angeblich für das neugegründete KZ. Aber in Wirklichkeit wurde das wenigste davon abgeliefert. Mindestens 90% davon wurden gestohlen. Als ich bald darauf am Sabbat Nachmittag [...] bei meinem Schwiegervater L. war, kamen ein Polizist des alten österreichischen Regimes Enberger [korrekte Schreibweise: Emberger<sup>228</sup>] und ein zivilgekleideter Gestapo zu uns. Auf ihren Befehl: „Kasse öffnen!“ erwiderte mein Schwiegervater, dass heute Sabbat ist. Er gab ihnen die Schlüssel, worauf sie selbst öffneten und den gesamten Inhalt an Bargeld, Wertsachen und Schmuck mitnahmen. Der durch die Behörde sanktionierte Diebstahl geschah unter dem Vorwand, damit das Vermögen nicht in das Ausland verschoben wird. Darauf gingen sie ins Geschäft und haben es von allen Seiten mit Siegeln versehen. [...] Dort erblickte mich der Gestapo, der in mir ein Opfer seiner Gier witterte. „Hast Du auch Geld zu Haus?“ Als ich das bejahte, schickte er mich mit einem SA-Mann in meine Wohnung. Kaum angekommen, war das erste ein Gebrüll: „Hände hoch!“ Goldene Uhr und Kette, Briefftasche etc. nahm er sofort an sich. Die Geldbörse entleerte er bis auf den letzten Groschen. Dann sagte er: „Du musst mir deine sämtlichen Geldwerte angeben. Sollten wir darauf kommen, dass du das geringste verheimlichst, so wirst du auf der Stelle erschossen.“ Vor lauter Schrecken ging meine Frau zu dem Wäscheschrank und händigte ihm ihren Schmuck nebst einer ansehnlichen Summe Geld aus. Ich habe 5 Kinder, die alle noch klein waren. Ich flehte ihn daher an, er möchte mir wenigstens 5 Schillinge lassen, damit ich am nächsten Tag Brot für meine Kinder kaufen könnte. Er lachte höhnisch dazu. Indessen kamen noch mehr SA-Leute und Gestapo. Wertgegenstände, die sie nicht gleich mitnehmen*

---

<sup>227</sup> Diese Plünderungen fanden trotzdem statt – unter Mitwirkung von SA-Männern und anderen NS-Funktionären, worauf aber noch eingegangen wird.

<sup>228</sup> Josef Emberger war damals Gendarmerierayonsinspektor am Gendarmerieposten Frauenkirchen. Vgl. Almanach der österreichischen Bundesgendarmerie 1938, 225.

konnten, wurden versiegelt, desgleichen mein Geschäft. Jetzt gingen sie zu meinem Bruder, wo sie die gleiche Prozedur vornahmen. So hatten sie sich 10 Familien ausgewählt, von denen sie annehmen konnten, dass ein Besuch bei ihnen lohnenswert sei und ihre Taschen füllen würde. Sie brachten uns nach der ersten Ausraubung ins KZ nebst Frauen. Wegen meiner kleinen Kinder haben sie bei meiner Frau eine Ausnahme gemacht und sie nicht verhaftet. Auch von den umliegenden Ortschaften brachten sie die wohlhabenden Juden wie auch ihre Frauen ins KZ zu uns. [...] Ungefähr um 9 Uhr früh ließ man meinen Schwiegervater in die Polizeistube holen und empfing ihn mit den Worten: „Du bist Kommunist!“ Als er dies verneinte, fuhren sie fort: „Wir kennen euch schon, ihr Schweine! Nun unterschreibe das!“ Er unterschrieb das ihm vorgelegte Schriftstück, ohne es zu lesen, da man es ihm gar nicht lesen ließ. Der Inhalt war, wie wir später erfuhren: „Ich verzichte auf mein Vermögen zugunsten des Reiches und verlasse das Land innerhalb 48 Stunden.“ Zunächst zwang man die älteren Männer zur Unterschrift, da die Suggestionen bei ihnen stärker wirkten und sie sich nicht wehrten. Die sich weigerten zu unterschreiben oder nur einen leisen Vorwand erheben wollten, wurden sofort geohrfeigt und geprügelt. Zuletzt wurde ich gerufen. Als ich in die Polizeistube kam, erhielt ich sofort zwei Ohrfeigen, daß ich fast die Sinne verloren habe. Der Gestapo-Tyrann reichte mir jetzt den Revers zur Unterschrift. Als ich nur die Zeilen überflogen hatte, erwiderte ich: „5 kleine Kinder und Frau habe ich. Durch die Unterschrift bin ich bettelarm. Wie kann ich innerhalb 48 Stunden das Land verlassen? Wohin soll ich mich ohne Ausreisegenehmigung und ohne Mittel wenden?“ [...] Da begann der Gestapo Krantschoch zu schlagen, soweit seine Kräfte ausreichten. Wahllos sausten seine Hiebe auf mich, in die Augen, auf die Nase etc. „Unterschreibe es!“ faucht er mich an. Ich bleibe bei meiner Weigerung. Da er schon von dem Schlagen zu ermüdet ist, ruft er seinen Kollegen, einen 2. Gestapo mit Namen Preimann [korrekte Schreibweise: wahrscheinlich Breymann<sup>229</sup>], zu Hilfe. Nun beginnen sie beide, mich zu prügeln [...] Erschöpft und blutüberströmt falle ich zu Boden. Beide stellen sich auf Leib und Brust und beginnen wahllos zu treten und zu trampeln. Einer, Krantschoch, hatte sogar eisenbeschlagene Bergsteigerschuhe an. [...] Er befahl mir: „Stell dich an die Wand!“ Er nahm eines der Gewehre, die ringsherum standen, und schrie: „1, 2, bei 3 schieß' ich!“ Ich sagte: „Schießen Sie, ich habe ohnedies nichts mehr von meinem Leben.“ Als er sah, daß diese Drohung nichts nutzte, stellte er das Gewehr auf seinen Platz, ging einige Male auf und ab und sagte: „Wasch dich ab, du Schwein! Mit Rücksicht auf Deine 5 Kinder bekommst Du einen Aufschub von 6 Wochen. Jedoch wegen der Gefahr des Erzählens bleibst Du im KZ.“ Der wirkliche [Grund war der, daß man] meine Wunden und Verstümmelungen nicht sehen sollte. Wegen meines fürchterlichen Aussehens wurde ich daher zunächst in eine separate Zelle geführt und von 2 SA-Leuten bewacht. Als ich von meiner Benommenheit etwas erwachte und in meinen Taschenspiegel sah, bemerkte ich, daß mein ganzes Gesicht schwarz, blutunterlaufen und gequollen war. Die Nase war weich wie ein Schwamm. Ich fühlte, daß das Nasenbein zerbrochen war. Das Gehirn war derartig erschüttert, als ob es in 20 Teile zersplittert wäre. Trotzdem wurde mir ärztliche Hilfe nicht

---

<sup>229</sup> Helmut Breymann war Gauführer der SS im Burgenland und übernahm im Zuge des Umbruchs den Posten des burgenländischen Sicherheitsdirektors. Vgl. Fritsch, NSDAP 1933-38, 276, 278.

gewährt. [...] Durch unermüdliche Arbeit erreichte meine Frau, daß ich drei Tage vor Pessach [13. April 1938<sup>230</sup>] aus der Haft entlassen wurde. Ich fuhr sofort nach Wien, wo ich nach langer, mühseliger Anstrengung schließlich ein Palästina-Zertifikat erhielt. Ich bin noch im gleichen Jahre vor dem 10. November 1938 mit meiner Familie nach Erez Israel ausgewandert.<sup>231</sup>

„M“, dessen hier beschriebene Traktierung bzw. Inhaftierung erst eine Woche nach dem 11. März stattfand, wurde bereits von (hohen) Gestapo-Beamten vorgenommen. Diese hatten in Eisenstadt, Neusiedl am See und Bruck an der Leitha ihr Quartier aufgeschlagen und schwärmten bereits nach ein paar Tagen in die Orte aus. Doch wie bereits erwähnt, setzten auch etliche Verhaftungen jüdischer Bürger/innen bereits in der Nacht vom 11. auf den 12. März ein, wobei diese allerersten Verhaftungen eher spontan bzw. informell durchgeführt wurden – von lokalen Ortsgruppen der NSDAP oder SA. Es gibt zumindest keine Beweise, dass hierbei bereits höhere NS-Behörden, wie z.B. die Landesparteiführung, diesbezügliche Befehle erteilten.<sup>232</sup> Was im Lichte dessen bzw. im Lichte der Tatsache, dass die Errichtung eines mehrere hundert Personen fassenden Anhaltelagers doch einen gewissen Organisationsaufwand erfordern dürfte, äußerst interessant erscheint, ist der Umstand, dass das Anhaltelager Frauenkirchen bereits spätestens mit dem 12. März seinen „Betrieb“ (auch bezüglich Inhaftierung von Juden und Jüdinnen) aufgenommen hatte.<sup>233 234</sup>

So schilderte auch die aus Zurndorf stammende Jüdin Hanny Hieger (geb. Spiegl) und ihr Bruder Fritz Spiegl<sup>235</sup> folgende Ereignisse, die die Situation im Zuge des unmittelbaren „Umbruchs“ darstellen und auch bereits hier das Anhaltelager Frauenkirchen in Erscheinung treten lassen:

---

<sup>230</sup> Pessach begann im Jahre 1938 am 16. April. Vgl. Time and Date – online unter: <http://www.timeanddate.com/calendar/?year=1938&country=34> (28.7.2014).

<sup>231</sup> Moser, Die Juden, 304-305.

<sup>232</sup> Vgl. Brettl, Die jüdische Gemeinde von Frauenkirchen, 148; vgl. Herbert Rosenkranz, Verfolgung und Selbstbehauptung. Die Juden in Österreich 1938-1945 – Wien 1978, 45; vgl. Schmidt, Schicksal der Juden, 63-64.

<sup>233</sup> Leopold Fleischhacker wurde bereits am 12. März in Frauenkirchen inhaftiert. Vgl. Burgenländisches Landesarchiv, Opferfürsorgeakten: Signatur VIIIa-459-1950.

<sup>234</sup> Vgl. Brettl, Die jüdische Gemeinde von Frauenkirchen, 134.

<sup>235</sup> Obwohl in der Zurndorfer Ortschronik nicht einmal vermerkt ist, dass es im Ort überhaupt Juden und Jüdinnen gab, kann Zurndorf allerdings auf einen in Großbritannien überaus berühmten „Sohn“ des Ortes zurückblicken. Fritz Spiegl, der 1939 mit einem Kindertransport nach England kam, war erster Flötist am Liverpoolscher Symphonieorchester, berühmter BBC-Fernsehmoderator, Buchautor im Bereich Musik und Musikgeschichte, sozialkritischer Kolumnist in diversen Zeitungen und Bühnenautor. 2003 fand ihm zu Ehren eine säkulare Trauerfeier in der Liverpoolscher Kathedrale statt. Vgl. Fritz Spiegl, Zurndorf – Liverpool, in: Gert Tschögl, Barbara Tobler, Alfred Lang (Hrsg.), Vertrieben. Erinnerungen burgenländischer Juden und Jüdinnen – Wien 2004, 173-185, hier 173, 185.

1938 wollte [meine Mutter], dass wir für einige Tage nach Bratislava fahren, um abzuwarten, was passieren wird. Mein Vater [Rudolf Spiegl] war strikt dagegen – wie kann man sein Land verlassen? Das wäre ja Verrat an Österreich! Und bezahlt hat er es dann damit, dass er im März 1938 sofort in Schutzhaft genommen wurde, von Leuten, die bei uns verkehrt und sich als unsere Freunde ausgegeben haben. Es war noch am Freitagabend des 11. März 1938, da ist mein Vater schon verhaftet worden, an dem Tag, an dem Schuschnigg seine Rede gehalten hat. Da haben die illegalen Nationalsozialisten in Zurndorf bereits gewusst, was kommen wird. Meine Mutter war nach der Verhaftung allein zu Hause. Ich war damals in Wien in der Schule und mein Bruder Fritz im Bundeskonvikt in Eisenstadt. Die Nazis nahmen alles mit, was nicht niet- und nagelfest war. Wir hatten eine große Wertheim-Eisenkassa, die musste meine Mutter öffnen, die haben sie ausgeräumt. Dann gaben sie ihr eine Liste, die sie unterschreiben musste. Ich habe jetzt noch die Fotokopie, wo meine Mutter über unsere Vermögensverhältnisse Auskunft gibt, aber einen Zusatz hinzufügt, dass sie möglicherweise Dinge nicht angeben kann, da mein Vater in Schutzhaft sei und sie sich vorbehält, ihre Angaben zu ergänzen. [...] Irgendwann wurde mein Vater aus der „Schutzhaft“ in Frauenkirchen entlassen und kam zu uns [in eine völlig überfüllte Wohnung in Wien bei Verwandten].<sup>236</sup>

Hiegers damals 14jähriger Bruder Fritz Spiegl erlebte die Situation wie folgt:

*Ich war in Eisenstadt in der Schule. Als ich aus dem Fenster schaute, sah ich einen meiner Lehrer [...] mit einem kleinen Trupp von Braunhemden marschieren, die alle eine Hakenkreuzfahne trugen. Dann setzte man mich in den Zug und schickte mich von der Schule aus heim nach Zurndorf. Ohne eine Erklärung. [...] Vom Bahnhof in Zurndorf war es ein ganz schön langer Weg bis zu uns und am Weg warfen ein paar Kinder Steine nach mir und schrien, ich kann mich an die Worte noch gut erinnern: „Dein Vater ist eingesperrt! Dein Vater ist im Gefängnis!“ [...] Das Haus war komplett leer. [...] Alles war von Dorfbewohnern geplündert worden und unser Auto wurde, so erzählte man mir später, gesehen, wie es ohne Reifen abgeschleppt wurde. Mein Vater ist in eine Art kleines Konzentrationslager bei Frauenkirchen gebracht worden. Meine Mutter und ich besuchten ihn dort – es war April oder Mai –, aber es war ihm nicht erlaubt, mit uns zu sprechen.<sup>237</sup>*

Was hier allerdings noch zu ergänzen ist: Rudolf Spiegl wurde am 11. März nicht direkt nach Frauenkirchen überstellt, sondern zunächst nach Neusiedl am See, wo im Gebäude des Bezirksgerichts bereits andere jüdische Bürger/innen und politische Gegner(/innen?) aus den umliegenden Ortschaften festgehalten wurden.<sup>238</sup> Nach Frauenkirchen wurde Rudolf Spiegl

---

<sup>236</sup> Hanny Hieger (geb. Spiegl), Zurndorf – Wien, in: Gert Tschögl, Barbara Tobler, Alfred Lang (Hrsg.), Vertrieben. Erinnerungen burgenländischer Juden und Jüdinnen – Wien 2004, 292-313, hier 295-296.

<sup>237</sup> Fritz Spiegl, Zurndorf – Liverpool, 175-176.

<sup>238</sup> Vgl. Burgenländisches Landesarchiv, Opferfürsorgeakten: Signatur VIII-2834-52.

schließlich am 14. März mit einigen anderen jüdischen und politischen Gefangenen von einem Gendarmen und einem SA-Mann überstellt, wie man dem folgenden Faksimile des diesbezüglichen Dienstauftrages der Bezirkshauptmannschaft Neusiedl am See entnehmen kann. Auch andere sollten den sechs Männern in den kommenden Tagen auf diesem Weg noch von Neusiedl nach Frauenkirchen folgen<sup>239</sup>.

**Dienstauftrag**

für

Name:           M a l l i   Rudolf          

Amtstitel:           Gend. Patrl.          

Dienstklasse:           8 (acht)          

Amts(Wohn)ort:           Neusiedl am See          

welcher zufolge Auftrages der Bezirkshauptmannschaft Neusiedl am See vom 14. März 1938 den Rudolf Spiegel, Josef Payer, Leopold Kanyak, Arthur Muck, Johann Bauer und Josef Schimmel (♂ Mann) mit 1 SA Mann per Köbautobus nach Frauenkirchen (Schutzhäftlinge) zu überstellen hat.

Neusiedl am See , am 14. März 1938.

Abbildung 2: Dienstauftrag für die Überstellung von diversen *Schutzhäftlingen* in das Anhaltelager Frauenkirchen (Quelle: Burgenländisches Landesarchiv, Polizeiakten: Signatur IA-3-1938).

Anmerkung zum Dienstauftrag: Die korrekten Schreibweisen zumindest dreier Namen lauteten „Spiegl“ statt *Spiegel*, „Kanjak“ statt *Kanyak* und „Munk“ statt *Muck*.

Was weiters den Umgang mit dem jüdischen Betriebsvermögen bzw. den jüdischen Immobilien in Spiegls Heimatgemeinde Zurndorf anlangt – auch Rudolf Spiegl selbst war Sodawassererzeuger und Vertreter für Landmaschinen<sup>240 241</sup>–, ist zu konstatieren, dass in diesem Ort beispielsweise der neu eingesetzte NS-Bürgermeister die sog. *kommisarisische Verwaltung* über nicht weniger als sechs jüdische Immobilien übernahm und dafür auch

<sup>239</sup> Vgl. Burgenländisches Landesarchiv, Polizeiakten: Signatur IA-3-1938.

<sup>240</sup> Vgl. *Spiegl*, Zurndorf – Liverpool, 173.

<sup>241</sup> Auch Michael Michlits (Sohn des ebenfalls in Frauenkirchen inhaftierten Michael Michlits sen.) erinnert sich an Rudolf Spiegl, von dem die elterliche Landwirtschaft u. a. eine Melkmaschine bezogen hatte, was wiederum darauf hindeutet, dass Spiegl sehr geschäftig gewesen sein dürfte, da sein Aktionsradius auch Wallern miteinschloss. Vgl. Auskunft von Michael Michlits.

Provisionen kassierte. Auch in anderen Orten, wie z.B. Parndorf oder Frauenkirchen, wurde beim Umgang mit dem jüdischen Immobilien-Vermögen ganz ähnlich verfahren, wobei sich v. a. die neu eingesetzten NS-Bürgermeister ganz vorne unter den Nutznießern befanden und die *kommissarische Verwaltung* über diverse Immobilien bzw. Betriebe übernahmen.<sup>242</sup> Anfang 1938 hatten sich im Bezirk Neusiedl am See 121 Betriebe in jüdischem Besitz befunden<sup>243</sup>. Im gesamten Burgenland wurden mindestens 664<sup>244</sup> solcher Betriebe arisiert<sup>245</sup>.

Wie auch in anderen Gegenden, wurden nun in den Orten des Neusiedler Bezirks z.B. Transparente mit der Aufschrift *Juden unerwünscht!* quer über die Straße gespannt. Dass hinter der proklamierten Mission, sich nun „endlich“ dieser „schändlichen Rasse“ zu entledigen, v. a. aber auch ein wirtschaftliches Motiv steckte, lässt sich in den vorangegangenen Beispielen bereits gut erkennen. Die hemmungslosen, wirklich ein enorm hohes Ausmaß annehmenden persönlichen Bereicherungen fanden zwar im Kreise der Mitglieder der NS-Verbände und Behörden statt. Jedoch versuchte man auch, die breite Masse zufriedenzustellen und auch ihr im Zuge der Vernichtung der jüdischen Existenzen Vorteile angedeihen zu lassen. So erging auch gleich zu Beginn des „Umbruchs“ der sog. *Entschuldungsaufruf* an die (christliche) Bevölkerung, worin gefordert wurde, seine Schulden gegenüber jüdischen Betrieben nicht mehr zu begleichen.<sup>246</sup>

Die Frauenkirchener Wirtin Fanny Haidecker erinnerte sich diesbezüglich an folgenden Vorfall, der sich gleich zu Beginn der bereits ausführlich beschriebenen Siegesfeierlichkeiten ab dem Abend des 11. März zugetragen hatte:

*Die Leute waren außer Rand und Band, besonders diejenigen, die Schulden bei den Juden hatten. Eine Nachbarin, die im Lebensmittelgeschäft Rechnitzer immer anschreiben ließ, schleuderte einen Pflasterstein gegen die Auslagenscheibe, die*

---

<sup>242</sup> Vgl. Daniela Ellmauer, Michael John, Regine Thumser, „Arisierungen“, beschlagnahmte Vermögen, Rückstellungen und Entschädigungen in Oberösterreich (= Veröffentlichungen der Österreichischen Historikerkommission, Bd. 17,1) Wien – München 2004, 103, 107-108; vgl. Moser, Die Juden, 311.

<sup>243</sup> Vgl. Schmidt, Schicksal der Juden, 108.

<sup>244</sup> Vgl. Brettl, Nationalsozialismus im Burgenland, 304.

<sup>245</sup> *Der vielfältig im Zusammenhang mit dem Nationalsozialismus verwendete Begriff Arisierung umfasst nicht nur die Enteignung jüdischen Besitzes und Vermögens zugunsten von sogenannten Ariern, sondern auch die Einschränkung jüdischer Erwerbstätigkeit und die Möglichkeit des direkten Zugriffes der Nationalsozialisten auf jüdisches Vermögen.* Wolfgang Benz (Hrsg.) Hermann Graml (Hrsg.), Hermann Weiß (Hrsg.), Enzyklopädie des Nationalsozialismus, 5. Aufl. (München 2007), 374, zitiert nach Schmidt, Schicksal der Juden, 104.

<sup>246</sup> Vgl. Moser, Die Juden, 295; vgl. Moser, Wallenbergs Laufbursche, 16.

*klirrend zersplitterte [...] [und kreischte laut]: „So zahl ich dir die Rechnung, gstunkener Jud.“<sup>247</sup>*

Bald sollten die vielerorts „ungesetzlichen“ und chaotischen Ausplünderungen, die sog. *wilden Arisierungen*<sup>248</sup> aber eingedämmt werden. Bei diesen Plünderungen drangen vorrangig die NS-Größen des Orts, SA-Männer aber auch sonstige Bürger/innen – teilweise im Beisein der Gendarmerie – in jüdische Häuser und Läden ein (auch wenn diese bereits behördlich versiegelt waren)<sup>249</sup>, nahmen Wert- bzw. Einrichtungsgegenstände mit oder schafften diese auf die Straße, um sie an Ort und Stelle an Passanten/Passantinnen zu versteigern<sup>250</sup>.

Der NS-Staat selbst hatte allerdings kein Interesse daran, sich durch diese Piraterie gigantische Einnahmen entgehen zu lassen, denn auch hohe Vertreter/innen des Regimes schaufelten im großen Stil in die eigene Tasche. Auch sie galten demnach als sog. *Volksschädlinge*, da sie sich an jenem Vermögen, das durch die Juden *auf unehrliche Weise*<sup>251</sup> erworben und daher vom Nationalsozialismus als Staatsvermögen betrachtet wurde, persönlich bereicherten.<sup>252</sup> So war beispielsweise der Kriminalkommissar Otto Kurt Koch aus Halle an der Saale, der die *Gestapo-Stelle für Judenangelegenheiten* in Eisenstadt leitete<sup>253</sup>, angeblich an allen größeren diesbezüglichen Veruntreuungen im Burgenland beteiligt<sup>254</sup>. Auch existiert ein Bericht, wonach Wehrmachtssoldaten der *Wienerneustädter Garnison* ohne offiziellen Auftrag lastwagenweise jüdisches Vermögen aus dem Burgenland befördert hätten.<sup>255</sup>

Im Lichte dessen trachteten die höchsten staatlichen Instanzen also danach, zwar keineswegs den Umfang der Beraubungen zu minimieren, das wilde Treiben allerdings zu systematisieren, es einer stärkeren hoheitlichen Kontrolle zuzuführen, um es in geordnete nachvollziehbare Bahnen zu lenken und schließlich dem Reich selbst einen maximalen Gewinnanteil zu verschaffen. Beispielsweise erging am 26. März über die Bezirkshauptmannschaften eine Verordnung, von sämtlichen Juden und Jüdinnen in

---

<sup>247</sup> *Coudenrove-Kalergi*, Zuhause ist überall, 255-256.

<sup>248</sup> Vgl. *Schmidt*, Schicksal der Juden, 104.

<sup>249</sup> Vgl. *Brettel*, Die jüdische Gemeinde von Frauenkirchen, 136.

<sup>250</sup> Vgl. Auskunft von Sepp Gmasz.

<sup>251</sup> *Mulley*, Zur „Eindeutschung“ des Burgenlandes, 136.

<sup>252</sup> Vgl. *Moser*, Wallenbergs Laufbursche, 43.

<sup>253</sup> Vgl. Gert *Tschögl*, Barbara *Tabler*, Alfred *Lang* (Hrsg.), Vertrieben. Erinnerungen burgenländischer Juden und Jüdinnen – Wien 2004, 515.

<sup>254</sup> Vgl. *Moser*, Parndorf – Wien, 321.

<sup>255</sup> Vgl. *Baumgartner*, „Arisierungen“, 20-21.

systematischer Form Angaben über ihr Vermögen erstellen zu lassen<sup>256</sup>. Dies ließ sich natürlich am effizientesten unter Festhaltung der jüdischen Bevölkerung bewerkstelligen, wobei diese Situation u. a. auch gleich für die Erzwingung der Unterschriften der Verzichtserklärungen genutzt wurde, wie auch das nächste Beispiel zeigt:

Es hatte sich gleich am Tag nach der Verlautbarung dieser Verordnung u. a. die gesamte jüdische Bevölkerung Neudorfs und Parndorfs am Parndorfer Gendarmerieposten einzufinden. Der aus Parndorf stammende, damals 12jährige und nach rassistischen Gesichtspunkten als Halbjude geltende Jonny Moser, dessen Onkel<sup>257</sup> Willy Reindler zu diesem Zeitpunkt längst mit anderen wohlhabenden Juden aus der Umgebung in Frauenkirchen inhaftiert war<sup>258</sup>, erinnerte sich wie folgt:

*Hier vernahm ein Gestapobeamter die einzelnen Familienoberhäupter, befragte sie nach ihren Vermögensverhältnissen, ihren familiären Bindungen, ihren nichtjüdischen Freunden. Stundenlang warteten wir, die Angehörigen, darunter mehrere Kinder, auf dem Gang vor den Amtsräumen, bis alle einvernommen worden waren. [...] Was uns so verängstigte, war das Brüllen, Schimpfen, Schreien, das wir hörten. Hie und da vernahmen wir auch ein Klatschen und Poltern. [...] Wenn [der Gestapo-Mann] glaubte, jemand sei bereits mürbe gemacht, legte er eine Verzichtserklärung über sein Vermögen vor. Unterschrieb der Betreffende, um dem physischen Terror zu entgehen, wurde seine „Abschaffung“ ausgesprochen – wie die Ausweisung im damaligen österreichischen Amtsverkehr hieß. Die betreffenden Juden hatten binnen zwei Wochen ihren Heimats-, der meist auch ihr Geburtsort war, zu verlassen [...]. Diese Maßnahme und Vorgangsweise richtete sich vor allem gegen die Bekannten, Angesehenen, die Honoratioren unter den Juden<sup>259</sup>*

Als weiteren Beleg für die konsequente Umsetzung dieser Verordnung sei angeführt, was ein weltweites jüdisches Sprachorgan – die *Jewish Telegraphic Agency* – bereits am 31. März meldete:

*Alle Juden in den burgenländischen Orten Frauenkirchen und Deutschkreuz [...] wurden, wie heute bekannt wurde, von der Geheimen Staatspolizei [...] arretiert. [...] Es wird, ohne Bestätigung, berichtet, daß auch die gesamte jüdische Bevölkerung einer dritten Stadt, Neusiedl am See, ähnlich behandelt wurde.<sup>260</sup>*

---

<sup>256</sup> Vgl. Moser, Die Juden, 295.

<sup>257</sup> Vgl. Moser, Wallenbergs Laufbursche, 17.

<sup>258</sup> Vgl. Burgenländisches Landesarchiv, Arisierungsakten: Karton NÖ-46-AND1-40, Signatur Pag: 1-193, Signatur Pag: 1-244 und Signatur Pag: 1-201; vgl. Burgenländisches Landesarchiv, Polizeiakten: Signatur IA-3-1938

<sup>259</sup> Moser, Wallenbergs Laufbursche, 18.

<sup>260</sup> Moser, Die Juden, 301.

Vier Tage danach meldete dieselbe Agentur folgende Details bzw. Ergänzungen zu ihrem vorangegangenen Bericht:

*Um 5,30 Nachmittag des 26. März wurden zehn bis vierzehn Familien von Frauenkirchen und drei bis vier Familien von Neusiedl am See von Braunhemden zum Gendarmeriepostenkommando gebracht. Unter den Verhafteten befanden sich Frauen, Kinder und greise Personen. Auf dem Posten wurden die Leute in Anwesenheit eines Gestapomannes aus Eisenstadt gezwungen, „freiwillig“ auf all ihr Vermögen zu verzichten [...], sodann wurden sie entlassen und aufgefordert, innerhalb von drei Tagen das Deutsche Reich zu verlassen. [...] Ähnliche Verhaftungen und Beschlagnahmungen erfolgten in [...] Kittsee, Deutschkreuz und Eisenstadt. [...] Der Berichterstatter besuchte einen der Orte, wo verhältnismäßig viele Verhaftungen erfolgten. Die Straßen waren ruhig, aber viele Geschäfte waren geschlossen. Die wenigen geöffneten Geschäfte waren mit Plakaten verklebt: „Achtung! Jüdisches Geschäft!“*

Die in Frauenkirchen erfolgte Umsetzung der am 26. März 1938 ergangenen Verordnung war aufgrund seiner Demographie – die rund 380 Personen umfassende jüdische Gemeinde dieses Ortes war die mit Abstand größte im Bezirk – natürlich eine größere „logistische“ Herausforderung als sonst wo. Doch die dementsprechende Infrastruktur für die Festhaltung der Leute war in Form des Anhaltelagers ja bereits vorhanden. Die „Verhöre“ selbst fanden aber auch hier zum Teil auf dem Gendarmerieposten, der sich allerdings gleich schräg gegenüber befand, statt und wurden von Gestapo-Beamten (unter ihnen auch der bereits erwähnte Koch), sowie auch einheimischen Nationalsozialisten durchgeführt. In ordentlichen Prügel-Exzessen zwang man auch hier speziell die Wohlhabenderen (sofern sie nicht ohnehin schon vertrieben worden waren<sup>261</sup>), die Verzichtserklärungen zu unterschreiben, wonach ihnen sofort die Geschäftsschlüssel abgenommen und eine 14tägige Ausreisefrist gesetzt wurde.<sup>262</sup> Ergänzend bzw. dem nächsten Kapitel bereits vorgehend, ist hierbei auch anzumerken, dass bereits am 13. März die gesamte jüdische Bevölkerung Frauenkirchens zu diesem Zwecke im Anhaltelager unter widrigsten Umständen eingesperrt, nach den erfolgten „Verhören“ aber Großteils binnen eines Tages wieder entlassen (bzw. vertrieben) worden war<sup>263, 264</sup>

---

<sup>261</sup> Vgl. Interview mit Aron Ernst Weisz durch Herbert Rosenkranz.

<sup>262</sup> Vgl. Moser, Die Juden, 295.

<sup>263</sup> Vgl. Brettl, Die jüdische Gemeinde von Frauenkirchen, 134.

Die Umsetzung der Vermögensabpressung ging in anderen Gemeinden aber auch auf unkonventionelleren Schauplätzen, als etwa einem Gendarmerieposten vorstatten. Der aus Gols stammende, damals 9jährige Jude Izchak Roth berichtete etwa, wie man dieser Tage mit seinem Vater, dem Kaufmann Eduard Roth<sup>265</sup> verfuhr:

*Nach etwa zwei Wochen ist eines Nachts die Gestapo gekommen. Sie brachen das Tor auf, holten meinen Vater aus dem Bett und brachten ihn mit verbundenen Augen in irgendeinen Keller. Dort hat man ihn verhört und gezwungen zu unterschreiben, dass er auf sein gesamtes Vermögen zugunsten des Deutschen Reiches verzichtet. Auf dem Tisch lag ein Revolver: „Entweder du unterschreibst oder der Revolver wird sprechen“, hieß es. Also hat er unterschrieben.<sup>266</sup>*

Die Verzichtserklärungen wurden schließlich von 70 Prozent der „Verhörten“ unterschrieben, was allerdings nicht bedeutet, dass man die restlichen 30 nicht ebenfalls ihrer Vermögen beraubt hätte. Gehandelt hatte es sich bei diesen Verzichtserklärungen i. d. R. um behördlich vorgefertigte Formulare, auf denen auch vermerkt war, dass das beschlagnahmte Vermögen in einem Fond gesammelt und dazu verwendet werde, auch mittellosen Juden und Jüdinnen die Emigration zu ermöglichen.<sup>267</sup> Von den rund 25 Millionen Reichsmark, die im Zuge der Arisierungen im Burgenland lukriert werden konnten, wurde allerdings nicht einmal eine Million auch tatsächlich in diesen Fond eingezahlt. *Der überwiegende Teil versickerte im Korruptionssumpf lokaler NS-Machthaber und deren Bekannten- und Verwandtenkreis*, wie Brettl schreibt.<sup>268</sup> Im September 1940 konstatierten Finanz-Fachreferenten des Deutschen Reiches schließlich, dass die Entjudung des Burgenlandes völlig korrupt und undurchsichtig verlaufen war. In ihrem Bericht hieß es u. a.:

---

<sup>264</sup> In diesem Zusammenhang sei auch ein Bericht der aus dem Pariser Exil publizierenden Sozialdemokratischen Partei Deutschlands (*Sopade*) angeführt, der gemäß den Forschungsergebnissen der gegenständlichen Arbeit aber als falsch zu bewerten ist. Er wurde im Juli 1938 veröffentlicht und lautete wie folgt: *Man ist bereits dazu übergegangen, sämtliche Juden eines Ortes oder Landstriches auf einmal „auszuheben“.* So wurden im März alle jüdischen Einwohner der Städte Frauenkirchen und Deutschkreuz verhaftet und in ein Konzentrationslager unweit Bruck [gemeint ist wahrscheinlich Bruck an der Leitha] gebracht. Es handelte sich um etwa 200 Personen [bereits die jüdische Bevölkerung Frauenkirchens umfasste damals über 350 Personen und auch das im Mittelburgenland gelegene Deutschkreuz dürfte über eine zahlenmäßig starke jüdische Community verfügt haben, so es, neben Frauenkirchen, ebenfalls zu den *Sieben jüdischen Gemeinden* des Burgenlandes gehörte], deren Vermögen man zuvor beschlagnahmt hatte. Sozialdemokratische Partei Deutschlands, Deutschland-Berichte der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands (*Sopade*) 1934-1940 (= Fünfter Jahrgang 1938) – Frankfurt am Main 1980, 736-737.

<sup>265</sup> Vgl. Schmidt, Schicksal der Juden, 43.

<sup>266</sup> Izchak Roth, Gols – Kfar Saba (Israel), in: Gert Tschögl, Barbara Tobler, Alfred Lang (Hrsg.), Vertrieben. Erinnerungen burgenländischer Juden und Jüdinnen – Wien 2004, 49-62, hier 52.

<sup>267</sup> Vgl. Baumgartner, „Arisierungen“, 26-27.

<sup>268</sup> Vgl. Brettl, Nationalsozialismus im Burgenland, 305.

[...] so viel gestohlen, unterschlagen und veruntreut wie im Burgenland wurde nirgends.<sup>269</sup>

In einigen besonders krassen Fällen von persönlicher Bereicherung ist es – z.T. bereits im April – sogar zu Festnahmen einiger Ariseure durch die Gestapo gekommen<sup>270</sup>, wobei auch in Frauenkirchen „Zivilpersonen“ und einige SA-Männer wegen vergleichsweise meist kleiner Delikte zur Rechenschaft bzw. Wiedergutmachung gezogen wurden. Zumindest für zwei dieser SA-Männer – es handelt sich um den Schuhmacher Hans S. (möglicherweise „Stad(e)lmann“<sup>271</sup>) und Johann B. – kann belegt werden, dass sie auch Dienst im Anhaltelager Frauenkirchen versahen<sup>272</sup>. Zumindest eine Person aus Frauenkirchen kann allerdings auch im Zusammenhang mit persönlichen Bereicherungen höchsten Grades genannt werden. Es handelt sich um den zweifellos einflussreichsten Nationalsozialisten des Ortes, Tibor Püspök, gegen den diverse NS-Behörden in diesen Angelegenheiten bis in die 40er-Jahre intensiv ermittelt hatten<sup>273</sup>. Auf sein Wirken wird in weiterer Folge noch eingegangen.

In den Volksgerichtsprozessen, die nach dem Zweiten Weltkrieg die NS-Verbrechen ahnden sollten, wurde im gesamten Bezirk Neusiedl am See übrigens keine einzige Person wegen missbräuchlicher Bereicherung rechtskräftig verurteilt<sup>274</sup>.

Noch im Zuge der vorhin beschriebenen Vermögensabpressungen hatte Hermann Göring höchstpersönlich bei einer Rede am 28. März 1938 in Wien die Reichsstatthalter der Ostmark beauftragt, *Maßnahmen zur Entjudung des Geschäfts- und Wirtschaftslebens* zu treffen, worauf die Verhaftungen mit dem Ziel der Beraubung bzw. Unterschrift einer Verzichtserklärung und anschließender Ausweisung noch einen zusätzlichen Schub erhielten<sup>275</sup>.

Im April 1938 kam es somit auch zu den intensivsten bzw. umfangreichsten Vertreibungswellen im Burgenland. Ende April hielten sich nur noch 200 der 3.200<sup>276</sup>

---

<sup>269</sup> Baumgartner, „Arisierungen“, 28.

<sup>270</sup> Vgl. ebd., 20.

<sup>271</sup> Vgl. Wiener Stadt- und Landesarchiv, Volksgerichtsakten: Signatur Vg 11c Vr 6046/46.

<sup>272</sup> Vgl. Brettl, Die jüdische Gemeinde von Frauenkirchen, 137-138.

<sup>273</sup> Vgl. ebd., 194f.

<sup>274</sup> Vgl. Uslu-Pauer u. Holpfer, Vor dem Volksgericht, 152.

<sup>275</sup> Vgl. Baumgartner, „Arisierungen“, 20.

<sup>276</sup> Vgl. Mulley, Zur „Eindeutschung“ des Burgenlandes, 136.

Juden/Jüdinnen, die Anfang März 1938 im Burgenland gelebt hatten, im Burgenland auf<sup>277</sup>. Die Vertreibungsaktionen gegen ganze Familien waren dabei unglaublich rücksichtslos in ihrer Organisation, sowie brutal in ihrer Durchführung von Statten gegangen und hatten größte Not nach sich gezogen,<sup>278</sup> worauf hier aber nicht näher eingegangen wird.

In mehreren Orten wurden jene, die während dieser Wochen nicht auswanderten bzw. nicht vertrieben wurden, in zweiwöchigen Intervallen weiterhin dieser eben beschriebenen Tortur unterzogen.<sup>279</sup> Der damalige Vorstand der jüdischen Gemeinde von Frauenkirchen, der Arzt Dr. Aron Ernst Weisz, der ebenfalls von schweren Misshandlungen sämtlicher noch verbliebener Juden und Jüdinnen (ihn eingeschlossen) im Abstand von 14 Tagen berichtete, erzählte hierbei u. a. von einem Mann, dem *infolge der Kopfschläge die Hirnflüssigkeit aus der Nase geflossen ist* bevor man ihm derartig *in die Schamteile gestoßen* hatte, dass *böse Verletzungen entstanden*. Durch diesen Terror hatte man schließlich auch den noch Verbliebenen eine *derartige Furcht eingeflößt, daß sie in alle Wünsche einwilligten* und das Land schließlich – weil meist nicht anders möglich – auch *auf ungesetzlichem Wege* verließen.<sup>280</sup> Anfang Mai war der intensive jüdische Exodus aus dem Burgenland also vollzogen und nur noch ein Bruchteil der jüdischen Bevölkerung befand sich noch im Land.

Anfang Mai dürfte auch das Anhaltelager Frauenkirchen seinen „Betrieb“ eingestellt haben (die Gründe dieser Annahme werden in weiterer Folge noch erläutert). Daher endet mit diesem Zeitpunkt auch die Beschreibung zu den Verfolgungen der Juden und Jüdinnen aus dem Bezirk Neusiedl am See, von denen noch weit über ein Drittel im Zuge der Shoa ermordet werden sollte<sup>281</sup>.

---

<sup>277</sup> Vgl. Baumgartner, „Arisierungen“, 24-25.

<sup>278</sup> Vgl. Rosenkranz, Verfolgung und Selbstbehauptung, 47; vgl. Schmidt, Schicksal der Juden, 91-101; vgl. Roth, Gols – Kfar Saba (Israel), 49; vgl. Brettl, Nationalsozialismus im Burgenland, 301f.

<sup>279</sup> Vgl. Moser, Wallenbergs Laufbursche, 19.

<sup>280</sup> Vgl. Moser, Die Juden, 303.

<sup>281</sup> Vgl. Schmidt, Schicksal der Juden, 159-160.



## 4 Das Anhaltelager Frauenkirchen in seiner Genese

### 4.1 Gebäudegeschichte

*Bundeshandelsakademie und Bundeshandelsschule, Kirchenplatz 1, 7132 Frauenkirchen* – so lautet die Adresse eines Gebäudekomplexes, der auf dem Areal eines ehemaligen, im 17. Jahrhundert durch die ungarische Magnaten-Familie Esterházy errichteten Meierhofes steht<sup>282</sup>. Im alten Herrschaftsgebäude des Meierhofes, vulgo „Schloss“, das sich bis 1961 im Besitz dieses Adelsgeschlechts befand,<sup>283</sup> bevor es von der Gemeinde Frauenkirchen für die Erweiterung seiner schulischen Infrastruktur angekauft wurde, legen heutzutage die Schüler/innen der Handelsakademie im ersten Stock ihre Matura bzw. im Erdgeschoss ihre Mäntel und Jacken in der Garderobe neben einer Bibliothek ab. Über eine Prunkstiege (siehe Abbildung 6) gelangt man in das erste und einzige Stockwerk, wo sich u. a. das Konferenz- und einige Klassenzimmer befinden. Über eine Kellerstiege gelangt man in ein unterirdisches Gewölbe (siehe Abbildung 5), das sich bis an den Keller der heutigen Raiffeisenbank-Filiale (Abbildung 3, rechts unten) erstreckt. Auch oberirdisch setzte sich das „Schloss“ zumindest noch um 1950 bis zum heutigen Standort der Raiffeisenbank fort – diese in Abbildung 4 (Bildvordergrund) sichtbare bauliche Fortsetzung ist heute allerdings abgetragen, wie man in Abbildung 3 erkennen kann. Ansonsten wurde an dem denkmalgeschützten Gebäude in den letzten Jahrhunderten nicht viel verändert, was man Bauplänen und Stichen entnehmen kann, die sich im Esterházy-Archiv in Forchtenstein befinden. Bezüglich des spezifischen Forschungsinteresses dieser Arbeit an dem Gebäude erscheint auch erwähnenswert, dass es einen Vorfallsbericht aus dem Jahre 1750 gibt, der die Information liefert, dass ein Teil des „Schlosses“ (zumindest zu dieser Zeit) als sog. *Gemeindekotter* der Arretierung von Personen diente<sup>284</sup>.

Heute, wie auch in den 1930er-Jahren, befindet sich auch der Gendarmerieposten in unmittelbarer räumlicher Nähe – auf der gegenüberliegenden Straßenseite bzw. nordwestlich des „Schlosses“.

---

<sup>282</sup> Vgl. *Gmasz*, Chronik Frauenkirchen, 16, 22.

<sup>283</sup> Vgl. ebd., 144.

<sup>284</sup> Vgl. ebd., 101.



Abbildung 3: Überhöhte Nordwestansicht des „Schlosses“ heute (Quelle: Franz Stadlmann).



Abbildung 4: Nordwestansicht des „Schlosses“ um 1950 (Quelle: Franz Stadlmann).



Abbildung 5: Gewölbekeller des „Schlosses“ heute (Quelle: Eigenaufnahme).

# Wieder entdecktes Barockjuwel

## Das Schlösschen in Frauenkirchen

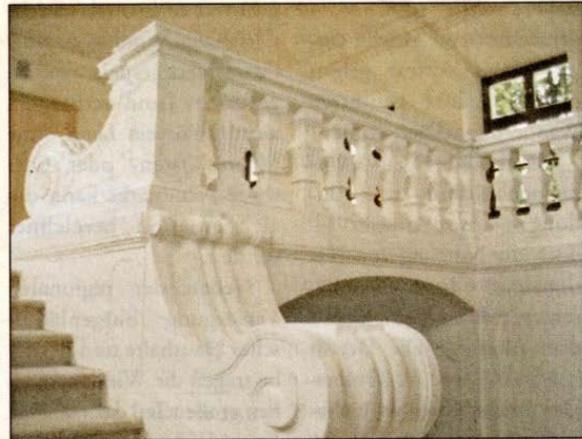
**RENOVIERT.** Jahrzehntlang war es hinter anderen Gebäuden versteckt, teilweise von Zubauten verdeckt – jetzt strahlt das Barockschlösschen Frauenkirchen wieder in altem Glanz.

Die Esterházy haben in der nach den Türkenkriegen wieder aufgebauten Heideboden-Gemeinde nicht nur die allseits bekannte Wallfahrtskirche „Maria auf der Heide“ errichten lassen. Zu den größeren Gebäuden zählen auch der noch gut

erhaltene Schüttkasten und das rund 300 Jahre alte Barockschlösschen, das unter anderem als Sitz der hiesigen Güterdirektion genutzt wurde.

In der letzten Bauphase der Modernisierung der Handelsakademie und Handelsschule Frauenkirchen kam nun auch das barocke Haus an die Reihe:

Unter strengsten Auflagen des Denkmalamtes wurde die ursprüngliche Raumteilung wieder hergestellt,



**Lernen in historischem Ambiente – sogar der Stiegenaufgang der HAK/HAS wurde originalgetreu restauriert.**



Foto: Stadtgemeinde Frauenkirchen

**Leicht zu verstehen, warum die Frauenkirchner wieder stolz sein können auf ihr Barockschlösschen.**

Deckenspiegel aus der Barockzeit renoviert und das gesamte Gebäude trockengelegt. Knackpunkte bei der Renovierung, die insgesamt rund 1,8 Millionen Euro gekostet hat, waren beispielsweise die Absenkung des Niveaus des Erdgeschosses auf die ursprüngliche Höhe und die Aufhängung der abgemorschten Balken in der obersten Geschoßdecke.

Den heiklen Auftrag, das Schlösschen mit dem modernen Schulzentrum architektonisch und funktionell zu verbinden, erhielt der Frauenkirchner Architekt [REDACTED]. Diese Aufgabe hat er nicht nur zur Zufriedenheit der Stadtgemeinde und der Schule gelöst – Anerkennung gab es auch seitens der Dorferneuerung Burgenland. 

Abbildung 6: Artikel anlässlich der Renovierung des „Schlosses“ im Rahmen der Neubeziehung durch die HAK/HAS in der 2004 erschienenen Dezember-Ausgabe der Zeitung *Geschnatter*.

Anlässlich der letzten Großrenovierung des „Schlosses“, als es dem Neubau der bereits bestehenden HAK/HAS angeschlossen wurde – zuvor hatte es die Polytechnische Schule beherbergt –, erschien 2004 in der Zeitung *Geschnatter* ein Artikel über das so bezeichnete *Barockjuwel* (Abbildung 6). In Anbetracht jener Funktion, die das „Schloss“ im März, April und Mai 1938 erfüllte, erhält die in diesem Artikel getätigte Formulierung *Lernen in historischem Ambiente*, die natürlich auf die über 300 Jahre alte Geschichte des Gebäudes anspielt, ungewollt aber auch eine Bedeutung im zeitgeschichtlichen Kontext, was im Folgenden nun genau behandelt wird.

## 4.2 Das „Schloss“ als nationalsozialistisches Anhaltelager

Bezüglich der zentralörtlichen Funktion Frauenkirchens zur damaligen Zeit äußerte sich der jüdische Getreidehändler Paul Rosenfeld wie folgt:

*Frauenkirchen war das wichtigste Handelszentrum, für damalige Verhältnisse mit außergewöhnlich regem Geschäftsverkehr. Fast der ganze Handel des Neusiedler Bezirks spielte sich dort ab.*<sup>285</sup>

Österreichweit war Frauenkirchen damals auch als die größte Rübenbaugemeinde bekannt. Das sog. Rübeninspektorat war dabei in einem Teil des „Schlosses“ untergebracht, das sich damals, wie bereits erwähnt, im Besitz der Familie Esterházy befand.<sup>286</sup> Anders als beispielsweise die Batthyány-Dynastie, konnte man die Esterházy nicht gerade als NSDAP-Sympathisanten und -Sympathisantinnen bezeichnen<sup>287</sup>. 1921 hatte die Familie beispielsweise die ungarischen Freischärler, die für einen Verbleib des Burgenlandes bei Ungarn kämpften, unterstützt bzw. finanziert<sup>288</sup> und auch in der Verbotszeit war z.B. Fürst Paul Esterházy propagandistischen Angriffen der Nationalsozialisten ausgesetzt<sup>289</sup>.

Diese Informationen erscheinen insofern erwähnenswert, da es zunächst einmal um die Frage geht, auf welche Weise die Inbetriebnahme des „Schlosses“ als nationalsozialistisches Anhaltelager überhaupt von Statten ging. Was die Quellenlage betrifft, so tappt man hierbei leider im Dunkeln und auch die namhaftesten Historiker/innen, die sich mit der burgenländischen Zeitgeschichte intensiv befassen (Herbert Brettl, Gert Tschögl etc.) verfügen hierzu über keinerlei Informationen. Der Chefarchivar des Esterházy-Archivs Gottfried Holzschuh erteilt beispielsweise die Auskunft, dass für den Fall, wonach das „Schloss“ nicht ohnehin einfach von den neuen Machthabern/Machthaberinnen konfisziert wurde, höchstens die Möglichkeit bestünde, dass ein lokaler NS-Sympathisant/eine lokale NS-Sympathisantin aus der Esterházy-Verwaltung dem neuen Regime die Räumlichkeiten zur Verfügung gestellt hätte. Um eine Verpachtung an dieses könne es sich laut Holzschuh aber mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit nicht gehandelt haben und auch der DÖW-

---

<sup>285</sup> Gmasz, Chronik Frauenkirchen, 136.

<sup>286</sup> Vgl. Nittnaus, Geschichten aus Gols, 77-79; vgl. Auskunft von Franz Stadlmann.

<sup>287</sup> Vgl. Auskunft von Winifried Garscha.

<sup>288</sup> Vgl. Böröcz, Kampf um Boden und Freiheit, 9.

<sup>289</sup> Vgl. Fritsch, NSDAP 1933-38, 165.

Mitarbeiter Winifried Garscha hält eine einfache Beschlagnahme des Gebäudes für das wahrscheinlichste Szenario<sup>290, 291</sup>

Auch die Frage, wer – welche Institution(en) bzw. Person(en) – die Inbetriebnahme des Anhaltelagers initiiert hatte, gestaltet sich nach dem momentanen Forschungsstand als äußerst schwierig und kann letztlich auch nur durch Hypothesen zu beantworten versucht werden.

Hierbei erscheint zunächst eine Aussage des seit 1933 Postenkommandant in Frauenkirchen und bereits in der Verbotszeit Nationalsozialist gewesenen Franz Portisch relevant. Portisch, dessen Ausführungen generell aber eher unglaubwürdig erscheinen bzw. falsch sind, gab 1947 im gegen ihn eröffneten Volksgerichtsverfahren folgendes zu Protokoll:

*Ich war von der Bezirkshauptmannschaft [Neusiedl am See] beauftragt, die Leute in Evidenz zu führen. Ich war 8 oder 10 Tage Postenkommandant im Lager Frauenkirchen im Auftrage der Bezirkshauptmannschaft. Durch die SA wurden die Leute verhaftet und hat auch die SA das Kommando geführt.<sup>292</sup>*

Ergänzend zu dieser Aussage sei angemerkt, dass die besagten 8 oder 10 Tage als Lagerkommandant – sofern dieser kurze Zeitraum der Wahrheit entspricht – erst eine knappe Woche nach der Inbetriebnahme des Lagers begonnen haben dürften, da eine Reihe ehemaliger Gefangener aussagte, dass Portisch eben erst nach einer knappen Woche im Lager in Erscheinung trat. In den Tagen nach der unmittelbaren Inbetriebnahme der Haftstätte hatte es für die ehemaligen Gefangenen den Anschein erweckt, als ob der SA-Mann Josef Kettner das Lager geleitet hätte. Kettner gibt im gegen ihn selbst eingeleiteten Volksgerichtsverfahren wiederum an, von Portisch überhaupt erst dem Lager zugeteilt und mit der Verhaftung diverser Personen beauftragt worden zu sein.<sup>293</sup> Ob Portisch nun von Beginn an oder erst nach einer knappen Woche dem Lager vorstand, erscheint allerdings bereits weniger relevant, wenn man die Frage stellt, im Dienste welcher Organisation er dies tat? Der ebenfalls SA- und SS-Mann gewesene Portisch, der zwar beteuerte, nur in Gendarmerieuniform Dienst versehen zu haben, gibt an anderer Stelle nämlich auch an, die

---

<sup>290</sup> Vgl. Auskunft von Winifried Garscha.

<sup>291</sup> Vgl. Auskunft von Gottfried Holzschuh.

<sup>292</sup> Wiener Stadt- und Landesarchiv, Volksgerichtsakten: Signatur Vg 9 Vr 98/52.

<sup>293</sup> Vgl. Wiener Stadt- und Landesarchiv, Volksgerichtsakten: Signatur Vg 9 Vr 98/52 und Signatur Vg 11c Vr 6046/46.

*Sigrune* der SS für eine *Polizeiauszeichnung* gehalten zu haben.<sup>294</sup> Es ist also anzunehmen, dass die Wachmänner lediglich in SA-Uniform, vereinzelt in SS-Uniform, nicht jedoch in Gendarmerieuniform ihren Dienst im „Schloss“ versahen, wofür es noch weitere Anhaltspunkte gibt. Beispielsweise zitiert Brettl ein Gestapo-Protokoll, in welchem von dem im Lager Dienst versehenen SS-Mann Hans G. zu lesen ist<sup>295</sup>. Weiters liegt eine Zeugenaussage vor, wonach neben SA-Männern auch SS-Männer jüdische Gefangene im „Schloss“ malträtiert hätten<sup>296</sup>. Außerdem gab der ehemalige Gefangene Stefan Boross im Volksgerichtsprozess gegen Josef Kettner 1946 folgendes zu Protokoll:

*Zwar führte die Oberaufsicht über das Lager die Gendarmerie, wir haben allerdings niemals Gendarmeriebeamte zu Gesicht bekommen.*<sup>297</sup>

Gegenüber stehen sich nun also die Aussage Portischs, wonach das Lager von der SA *kommandiert* wurde, und jene von Boross, wonach die Gendarmerie die *Oberaufsicht* führte. Abgesehen von der Frage, warum sich der Gefangene Boross dessen so sicher sein konnte und ob Portisch nicht ohnehin log, könnte man auch darüber diskutieren, was genau nun eigentlich unter *Oberaufsicht* und *kommandiert* zu verstehen ist.

Andererseits kann man an dieser Stelle aber auch darüber reflektieren, inwieweit es überhaupt relevant und auch möglich ist, eine eindeutige Antwort auf die Frage nach der Trägerschaft – entweder Gendarmerie oder SA/SS – geben zu können. Angesichts der bereits behandelten Tatsache, wonach schon Jahre vor dem „Umbruch“ zahlreiche Posten im staatlichen Sicherheitsapparat bzw. bei der Gendarmerie mit NSDAP-Mitgliedern respektive verdeckt agierenden SA- und SS-Angehörigen durchsetzt waren, sind wohl v. a. in den teils chaotischen Vorgängen des „Umbruchs“ die Grenzen zwischen diesen Institutionen fließend ineinander übergegangen. Das wird u. a. anhand der durch die Neusiedler Bezirkshauptmannschaft ausgegebenen Befehle zur Überstellung in das Lager Frauenkirchen deutlich, die auch formell an Gendarmerie und SA ergingen.<sup>298</sup>

Die Frage, wie autonom die lokalen/regionalen SA- und SS-Verbände bzw. jene Personen, die die Leitung der Neusiedler Bezirkshauptmannschaft übernommen hatten, hierbei agierten,

---

<sup>294</sup> Vgl. Wiener Stadt- und Landesarchiv, Volksgerichtsakten: Signatur Vg 9 Vr 98/52.

<sup>295</sup> Vgl. Brettl, Die jüdische Gemeinde von Frauenkirchen, 137.

<sup>296</sup> Vgl. Wiener Stadt- und Landesarchiv, Volksgerichtsakten: Signatur Vg 3c Vr 1903/47 und Vg 7a Vr 1861/47.

<sup>297</sup> Wiener Stadt- und Landesarchiv, Volksgerichtsakten: Signatur Vg 11c Vr 6046/46.

<sup>298</sup> Vgl. Burgenländisches Landesarchiv, Polizeiakten: Signatur IA-3-1938.

erscheint angesichts folgenden Berichtes als interessant. Johann Nittnaus (Sohn eines damaligen VF-Funktionärs) berichtete über folgende Begebenheit:

*Als deutsche Soldaten beim Rübeninspektorat [„Schloss“] vorbeikamen und fragten, warum diese Männer eingesperrt seien, sagte man ihnen auch, es seien lauter frühere Funktionäre. Darauf sagten die Soldaten, man solle diese Männer doch freilassen, denn man werde solche Leute wieder brauchen.<sup>299</sup>*

Der Umstand, dass hier SA-, SS- oder Gendarmerie-Angehörige offenbar von Wehrmachtssoldaten wegen der Gefangennahme bestimmter Personen gemäßregelt wurden, sagt zwar nichts darüber aus, ob die Bezirkshauptmannschaft in dieser Causa Befehle von einer ihr übergeordneten Behörde erhielt oder nicht. Jedoch gewinnt man den Eindruck, dass zumindest Teilorganisationen des neuen Regimes im Zuge des „Umbruchs“ nur unzureichend miteinander vernetzt waren bzw. dass eine klare Befehlskette, die ganz „oben“ ihren Ausgang nahm und sich durch sämtliche Verbände zog, nicht existent war. Auch dieser scheinbare Umstand der Entscheidungsfindungen auf regionaler oder lokaler Ebene trägt zur These bei, wonach es gerade im besagten Chaos bzw. in der Hektik des „Umbruchs“ sicherlich auch lokale NS-Größen, sog. „Macher“ vor Ort brauchte, um Projekte, wie z.B. die blitzschnelle Errichtung eines Anhaltelagers diesen Umfangs zu verwirklichen.

Recherchiert man beispielsweise, wer bereits in der Verbotszeit zu den einflussreichsten Nationalsozialisten Frauenkirchens bzw. des gesamten Bezirks zählte; wer dem engsten Vertrauenskreis von Gendarmeriepostenkommandant und Lagerkommandant Franz Portisch angehörte; wer gleich zu Beginn der Inbetriebnahme zu den *prominenten* Inspizienten des Lagers gehörte und sieht man sich schließlich vor dem Hintergrund, dass eine der Hauptfunktionen des Lagers in der Beraubung der jüdischen Bevölkerung bestand, an, wer sich im Zuge dieser Beraubungen am stärksten persönlich bereichern konnte, so stößt man unweigerlich immer wieder auf einen Namen: Tibor Püspök.

Püspök, der noch zu Beginn des Jahres 1938 aufgrund seiner nationalsozialistischen Umtriebe in Wöllersdorf inhaftiert war<sup>300</sup> und bereits während der Verbotszeit ständig mit Portisch verkehrte und diesen auch wiederholt zu vertraulichen Gesprächen auf dem

---

<sup>299</sup> Nittnaus, Geschichten aus Gols, 77-79.

<sup>300</sup> Vgl. Burgenländisches Landesarchiv, Polizeiakten: Signatur IA-3-1938.

Gendarmerieposten aufsuchte<sup>301</sup>, wurde nach dem „Umbruch“ formal zunächst nur Vorsitzender der Gemeindeverwaltung und erst Anfang Mai – zu dieser Zeit wurde offensichtlich auch das Anhaltelager aufgelassen – schließlich auch offizieller Bürgermeister von Frauenkirchen<sup>302</sup>, wobei er in den subjektiven Erinnerungen vieler Zeitzeugen/Zeitzeuginnen von Beginn an als Bürgermeister wahrgenommen wurde. Im Kontext des Anhaltelagers wurde Püspök vom ehemaligen Gefangenen Stefan Boross in einer Zeugenaussage im Volksgerichtsverfahren gegen Josef Kettner 1947 wie folgt erwähnt:

*Sobald der damalige Bürgermeister Tibor Püspök sowie andere prominente Nationalsozialisten in das Lager kamen, holte uns Kettner in den Hof und wir mußten geschlossen Aufstellung nehmen [...].*

Zeitlich betreffen diese Schilderungen bereits die unmittelbaren Anfangstage des Anhaltelagers, da der erwähnte Kettner bereits nach einer knappen Woche vom Wachdienst abberufen worden war, worauf noch eingegangen wird. Somit ist ebenfalls anzunehmen, dass Püspök auch in jenen Tagen im Lager verkehrte, in denen auch die gesamte jüdische Bevölkerung Frauenkirchens zum ersten Mal in dieses gesperrt wurde, um ihr sämtliche Vermögenswerte abzupressen. Bei Brettl, der sich hier auf das Werk von Rosenkranz<sup>303</sup> bezieht, heißt es dazu:

*Am 13. März wurde die jüdische Bevölkerung in „Schutzhaft“ genommen. Zu diesem Zweck wurde im „Schlössl“ [...] ein Internierungslager eingerichtet. Zunächst wurden rund 80 Familien, rund 350 Personen, Männer, Frauen, Kinder und Greise, in einen Stall gepfercht, wo sie Tag und Nacht ohne Nahrung stehen mussten. Sie wurden geschlagen, ihrer Papiere beraubt und mussten ihr Vermögen deklarieren. Der zum Leiter der Gemeinde ernannte Gemeindefeldarzt [Dr. Aron Ernst Weisz], auch er wurde ins „Schlössel“ gesperrt und brutal misshandelt, musste sich schriftlich verpflichten, die gesamte Gemeinde zur Auswanderung zu bringen. Nach der Registrierung*

---

<sup>301</sup> Im Volksgerichtsprozessen gegen Franz Portisch gab der vor dem Umbruch Hilfspolizist in Frauenkirchen gewesene Stefan Tragner folgendes zu Protokoll: *Es kam damals öfters vor, dass der als illegal bekannte Tibor Püspök zu ihm [Postenkommandant Portisch] gekommen ist. Jedesmal wenn dieser Püspök kam und ich anwesend war, wurde ich vom Besch. [Portisch] auf Patrouille geschickt, damit sich die Beiden ungestört unterhalten konnten.* Vgl. Wiener Stadt- und Landesarchiv, Volksgerichtsakten: Signatur Vg 9 Vr 98/52.

<sup>302</sup> Gleich im Zuge des Umbruchs hatte Püspök den Vorsitz in der Gemeindeverwaltung übernommen, wobei Johann Birschitzky den Bürgermeisterposten besetzte, Anfang Mai tauschten die beiden anscheinend ihre Posten. Vgl. *Uslu-Pauer u. Holpfer*, Vor dem Volksgericht, 149; vgl. *Gmasz*, Chronik Frauenkirchen, 58.

<sup>303</sup> Vgl. *Rosenkranz*, Verfolgung und Selbstbehauptung, 45.

*konnten die Frauen und Kinder das Lager verlassen und nach mehreren Verhören konnten auch die Männer zunächst in ihre Häuser zurückkehren.*<sup>304</sup>

Bezüglich Tibor Püspöks Rolle hierbei, sei an dieser Stelle noch ein ergänzender Auszug aus den Memoiren des jüdischen Lehrers Moses Krausz, von dessen Arisierung Püspök übrigens auch persönlich profitierte<sup>305</sup>, angeführt:

*Über Befehl des damaligen Bürgermeister Tibor Püspök mußten alle Juden Frauenkirchen bis zum 30 Juni verlassen.*<sup>306</sup>

Dass die *Ausweisung* der jüdischen Bevölkerung aus dem Burgenland meist Hand in Hand mit Arretierung und Abpressung der Vermögenswerte unter Misshandlungen von Statten ging, darauf wurde bereits umfassend eingegangen. Dabei wurden auch die persönlichen Bereicherungen, die der NS-Staat allerdings oft konsequent zu ahnden versuchte, erwähnt. Aufgrund des Ausmaßes der Ungereimtheiten bei den von Püspök vorgenommenen Arisierungen – er ließ u. a. jüdische Häuser und auch die Synagoge abtragen und verkaufte das Baumaterial<sup>307</sup> –, zogen sich die Ermittlungen gegen ihn bis in die 40er-Jahre hinein. Beispielsweise soll er im Zuge seiner zahlreichen (ebenfalls laut NS-Gesetz unrechtmäßigen) Vermögensaneignungen auch eng mit mehreren Gendarmen der Region kooperiert haben<sup>308</sup>, wozu auch die Aussagen einer Zeugin und eines Zeugen passen, die den Gendarmerieposten- und Lagerkommandanten, sowie engen Vertrauten Püspöks, Franz Portisch, ebenso der persönlichen Aneignung jüdischen Vermögens bezichtigten<sup>309</sup>.

Bezeichnend ist schließlich, dass eine NS-Finanzbehörde im Zuge ihrer Ermittlungen Püspök *einen der unverfrorensten Arisierungsgewinner* nannte<sup>310</sup> und das ein Arisierungs-Ermittler Püspök 1940 wissen ließ, dass die *Unkorrektheiten bei Arisierungen in Frauenkirchen schon so viel Staub aufgewirbelt haben, dass man sogar in Berlin darüber spricht*<sup>311</sup>.

---

<sup>304</sup> Brettl, Die jüdische Gemeinde von Frauenkirchen, 134.

<sup>305</sup> Vgl. Brettl, Nationalsozialismus im Burgenland, 174-175;

<sup>306</sup> Moses Krausz, Memoiren.

<sup>307</sup> Vgl. Uslu-Pauer u. Holpfer, Vor dem Volksgericht, 149-151.

<sup>308</sup> Vgl. Schmidt, Schicksal der Juden, 110.

<sup>309</sup> Die von einer jüdischen Familie beschäftigte Elisabeth Promintzer und der ehemalige Gefangene Stefan Tragner gaben an, dass u. a. die Möbel des im Lager gefangengehaltenen Frauenkirchener Juden Julius Politzer während der behördlichen Beschlagnahme in den persönlichen Besitz Franz Portischs übergegangen seien. Vgl. Wiener Stadt- und Landesarchiv, Volksgerichtsakten: Signatur Vg 9 Vr 98/52.

<sup>310</sup> Vgl. Schmidt, Schicksal der Juden, 109.

<sup>311</sup> Brettl, Die jüdische Gemeinde von Frauenkirchen, 198.

Was nun also festgehalten werden kann, sind die Umstände, dass Püspök (zumindest in Frauenkirchen) der einflussreichste Nationalsozialist war, schon in der Verbotszeit zum engsten Vertrauenskreis des späteren Lagerkommandanten Portisch gehörte und sich bereits in den Anfangstagen des Lagers als Inspizient in diesem aufhielt; in einem Lager, das zum einen die Funktion hatte, neben weiteren politischen Gegnern auch die gestürzte Gemeindeführung Frauenkirchens zu arretieren, deren Platz nun Püspök mit seinem Gefolge einnahm und zum anderen den Zweck erfüllte, Juden und Jüdinnen festzuhalten, um ihnen ihr Vermögen abzupressen, an dem sich in der Folge anscheinend niemand aus der Region auch nur annähern so massiv persönlich bereicherte als Püspök.

Die auf diesen Umständen aufbauende Schlussfolgerung, Püspök sei nun DER Initiator des Anhaltelagers Frauenkirchen gewesen, wäre dennoch reine Spekulation. Als anzunehmend erscheint allerdings trotzdem, dass er zumindest zu jenem Personenkreis zählte, der für Planung und Umsetzung des Projektes Anhaltelager Frauenkirchen verantwortlich war.

Wie eingangs bereits erwähnt, erschöpft sich die Beantwortung der Frage nach der konkreten Trägerschaft und den Hauptdrahtziehern/Hauptdrahtzieherinnen des Lagers laut aktuellem Forschungsstand also lediglich in Mutmaßungen, was uns bereits zum nächsten Punkt, der Frage nach der Bestandsdauer des Lagers führt. Auch hierbei sei bereits vorweg genommen, dass ein datumsgenauer Zeitpunkt der Auflassung des Lagers leider ebenfalls nicht genannt werden kann.

Was allerdings den Zeitpunkt der Inbetriebnahme bzw. ersten Arretierungen betrifft, so lässt sich dieser auf Basis der Chronologie des beginnenden „Umbruchs“ und der Auflistung der Haftzeiten im Opferfürsorgeakt des Pamhagener Bundesrates Leopold Fleischhacker<sup>312</sup> zwischen dem Abend des 11. und dem Tag des 12. März 1938 festmachen. Wie schon beschrieben, hatten im Burgenland die ersten Verhaftungen – in erster Linie von politischen Gegnern(/Gegnerinnen?) – bereits in den späten Nachmittagsstunden des 11. März begonnen, wobei das erste konkret genannte Datum, das sich auf eine Inhaftierung im Frauenkirchener „Schloss“ bezieht, eben Fleischhacker bzw. den 12. März betrifft. Die in Frauenkirchen wohnenden politischen Gefangenen, die man ja nicht erst nach Frauenkirchen bringen musste und deren Inhaftierung somit am schnellsten hätte erfolgen können, gaben

---

<sup>312</sup> Vgl. Burgenländisches Landesarchiv, Opferfürsorgeakten: Signatur VIIIa-959-1950.

in diversen Zeugenaussagen jedoch lediglich an, *gleich nach dem Umbruch*, oder eben zu einem späteren Datum im Lager inhaftiert worden zu sein<sup>313</sup>.

Was den Zeitpunkt der Auflassung des Lagers betrifft, sei zunächst erwähnt, dass das späteste konkret genannte Datum des Verlassens des Lagers durch einen politischen Gefangenen mit dem 10. April 1938 aufscheint<sup>314</sup> und das späteste konkret genannte Datum einer eintägigen Inhaftierung eines Juden im Lager den 19. April 1938 betrifft<sup>315</sup>. Dass das Lager aber auch noch im Mai – zumindest Anfang Mai – bestanden hatte, lässt sich in Jonny Mosers Buch *Wallenbergs Laufbursche* nachlesen, in dem er berichtet, dass sein jüdischer Onkel Wilhelm Reindler *im Mai* aus Frauenkirchen entlassen wurde<sup>316</sup>. In seinem Aufsatz *Die Juden*, der sich im Buch *Widerstand und Verfolgung im Burgenland 1934-1945* befindet, merkte Moser allerdings in einer Fußnote kurz und bündig an, dass sich in Frauenkirchen *im März und im April 1938 ein Anhaltelager* befunden hatte,<sup>317</sup> was er scheinbar aus Gründen der besseren Vorstellung der Leserschaft über die Bestandsdauer des Lagers tat, was schließlich wiederum als weiteres Indiz dafür erachtet werden kann, dass das Lager tatsächlich nur noch in den ersten Mai-Tagen bestanden hatte.

Zuletzt gilt es noch, einen genaueren Blick auf die Inhaftierten bzw. deren Haftbedingungen zu werfen, wobei es grundsätzlich zwei Kategorien von Gefangenen des Lagers gab, anhand derer auch die zwei Hauptfunktionen des Lagers deutlich werden. Zum einen erfüllte es den Zweck, politische Gegner(/innen?) aus dem gesamten Bezirk – insbesondere die Vertreter(/innen?) des gestürzten Regimes – zunächst in *Schutzhaft* zu nehmen, um das Risiko von Gegenmaßnahmen zur nationalsozialistischen Herrschaftsetablierung zu minimieren und gleichzeitig diesen Personen, wie auch der Allgemeinheit vor Augen zu führen, welche harte Gangart die neue Führung gegenüber Oppositionellen an den Tag legt und dass es künftig wohl besser sei, sich erst gar nicht dagegen aufzulehnen.

Zum anderen erfüllte das Lager den Zweck, v. a. wohlhabender Juden und Jüdinnen habhaft zu werden, um sie durch schwere Misshandlungen zum „freiwilligen“ Vermögensverzicht

---

<sup>313</sup> Vgl. Wiener Stadt- und Landesarchiv, Volksgerichtsakten: Signatur Vg 9 Vr 98/52 und Signatur Vg 11c Vr 6046/46.

<sup>314</sup> Der Neusiedler Hauptschuldirektor und Landtagsabgeordnete Jakob Mädler wurde am 10. März vom Anhaltelager Frauenkirchen in die Gestapo-Stelle nach Eisenstadt überstellt. Vgl. Burgenländisches Landesarchiv, Opferfürsorgeakten: Signatur VIII-1144-53.

<sup>315</sup> Der jüdische Lehrer Moses Krausz schrieb in seinen Memoiren: *Am 19. April 1938 morgens wurde ich durch zwei sogenannte SA-Männer unter Kommando eines sogenannten SS-Mannes verhaftet, eingesperrt bei Entzug von Wasser u. Nahrung, abends zur Gestapo geführt beim Gendarmeriepostenkommando in Frauenkirchen, Bgld, entrechtet, enteignet, ausgewiesen.* Moses Krausz, Memoiren.

<sup>316</sup> Vgl. Moser, Wallenbergs Laufbursche, 29.

<sup>317</sup> Vgl. Moser, Die Juden, 304.

und schließlich zur selbstständigen Ausreise zu nötigen, sofern sie nicht einfach ohne Unterschrift der Verzichtserklärung beraubt und einfach über die Grenze getrieben wurden. Generell lässt sich festhalten, dass es zeitliche, wie auch „qualitative“ Unterschiede zwischen der Haft politischer Gegner(/innen?) und Juden/Jüdinnen im Anhaltelager Frauenkirchen gab. Wie vorhin beschrieben, erfolgte die letzte durch Quellen belegte Entlassung eines politischen Gefangenen bereits ca. einen Monat vor der letzten belegten Entlassung eines Juden, wobei sich in den hier verwendeten Quellen auch keinerlei Berichte über physische Gewalt (Schläge etc.) gegen politische Schutzhäftlinge finden – im Gegensatz zu ihren jüdischen Mitgefangenen.

Wie bereits eindringlich beschrieben, war die jüdische Bevölkerung auch außerhalb der Mauern des „Schlosses“ den brutalsten Übergriffen ausgesetzt gewesen. Bezüglich der Gewaltakte im Lager gab u. a. die Tochter des jüdischen Gemeindefarztes von Frauenkirchen (Dr. György) im Zuge zweier Volksgerichtsprozesse folgendes zu Protokoll:

*[...] Mein Vater wurde hierauf unter Beschimpfungen zum Gebäude des Meierhofes gebracht, wo unter menschenunwürdigen Umständen in einem niedrigen Raum bereits eine größere Anzahl von Juden zusammengezwängt beisammenstanden. [...] Die zwischendurch eingesperrten Juden wurden von Frauenkirchener SA-Leuten und fremden SS aufs ärgste mißhandelt und geschlagen.*<sup>318</sup>

Der mehrmals inhaftiert gewesene Jude Mosche Fried, der diesbezüglich ebenfalls von brutalen Schlägen berichtete, erzählte auch von der Folterpraktik, jemanden mit einem glühenden Eisen in die Wange zu brennen<sup>319</sup>. Auch die im Lager offenbar öfters angewandte Methode, die jüdischen Gefangenen den ganzen Tag (und teilweise noch länger) stehend ausharren zu lassen, ohne ihnen Nahrung zukommen zu lassen, scheint in einigen Berichten auf<sup>320</sup>.

Was schließlich die Anzahl der insgesamt – wenn teilweise auch nur für einen Tag – im „Schloss“ arretierten Menschen betrifft, sei zunächst einmal auf Brettls Aussage von den *rund 350 Personen, Männer, Frauen, Kinder und Greise*<sup>321</sup>, die sich allerdings nur auf die jüdische Bevölkerung Frauenkirchens bezog, verwiesen. Wie der folgenden, nur auszugsweisen

---

<sup>318</sup> Wiener Stadt- und Landesarchiv, Volksgerichtsakten: Signatur Vg 3c Vr 1903/47 und Vg 7a Vr 1861/47.

<sup>319</sup> Vgl. Interview mit Mosche Fried durch Gerhard Baumgartner.

<sup>320</sup> Vgl. *Rosenkantz*, Verfolgung und Selbstbehauptung, 45; vgl. *Brettli*, Die jüdische Gemeinde von Frauenkirchen, 134; vgl. *Moses Krausz*, Memoiren.

<sup>321</sup> *Brettli*, Die jüdische Gemeinde von Frauenkirchen, 134.

Auflistung der Inhaftierten zu entnehmen ist, kann zumindest als quellenmäßig gesichert konstatiert werden, dass 40 weitere Personen, die nicht unter die Kategorie „Frauenkirchener Jude/Jüdin“ fallen, im Lager eingesperrt waren. Addiert man diese beiden Zahlen, kommt man bereits auf ein Ergebnis von rund 400 Personen. Anhand der Herkunft der erwähnten 40 Personen kann man weiters erkennen, dass Menschen aus dem gesamten Bezirk nach Frauenkirchen überstellt wurden. Hierzu berichtete beispielsweise Johann Nittnaus (Sohn eines ehemaligen Golser VF-Funktionärs) wie folgt:

*Ungefähr 14 Tage nach dem Hitlereinmarsch fuhr mein Vater mit den Pferden nach Frauenkirchen um Rübensamen zu kaufen. Im Rübeninspektorat waren alle Freunde aus dem Seewinkel [südliche Hälfte des neusiedler Bezirks] bereits eingesperrt. Alle schauten hinter vergitterten Fenstern heraus und sprachen mit ihm. [...] Es waren meist die Bürgermeister und Funktionäre verschiedener Körperschaften.<sup>322</sup>*

Doch neben den politischen Gegnern(/Gegnerinnen?) waren es auch jüdische Personen aus dem gesamten Bezirk, die nach Frauenkirchen gebracht wurden. Da die Quellenlage so aussieht, dass keine Evidenz-Liste des Lagers oder ähnliches erhalten blieb und dass somit in den unterschiedlichsten Quellengattungen<sup>323</sup> nach Namen gesucht werden musste, wobei ihr dortiges Aufscheinen oft völlig zufälliger Natur war, ist anzunehmen, dass es noch Dutzende weiterer Gefangener gab, deren Namen zum Großteil wohl für immer im Dunkeln bleiben werden. Für die Quantifizierung bedeutet dies jedenfalls, dass die Gesamtzahl der Menschen, die zu irgendeinem Zeitpunkt des Frühjahrs 1938 im Anhaltelager Frauenkirchen inhaftiert waren, die Marke 400 wohl weit übersteigen dürfte.

Großteils völlig falsch ist jedenfalls jener Erhebungsbericht des Innenministeriums aus dem Jahr 1946, welcher sich im Volksgerichtsakt Portischs befindet:

*Die Erhebungen über das Lager „Frauenkirchen“ im Burgenland haben folgendes ergeben. Das Lager war in einem Meiereihofe untergebracht und diente als Sammellager für Polizeiarrestanten. Die Angehaltenen waren dort in der Regel nur einige Tage in Haft. Das Lager bestand nur durch 14 Tage und der Höchststand der Belegschaft betrug 40 Mann. Die Verpflegung und die Behandlung der Angehaltenen*

---

<sup>322</sup> Nittnaus, Geschichten aus Gols, 77-79.

<sup>323</sup> Die Namen der Gefangenen mussten Dienstanweisungen der Bezirkshauptmannschaft Neusiedl am See, Arisierungsakten, Zeugenaussagen in Volksgerichtsverfahren, persönlichen Berichten etc. entnommen werden. Eine umfassende Evidenz war nirgends aufzufinden. Wie fast allorts wurden auch die Frauenkirchener Gendarmerieprotokolle, die den Zeitraum 1938 bis 1945 betrafen, vernichtet bzw. an einem unbekanntem Ort versteckt. Vgl. Auskunft von Herbert Brettl; vgl. Auskunft von Michael Hess; vgl. Auskunft von Franz Wegleitner; vgl. Auskunft von Franz Stadlmann.

*war gut. Die Bewachungsmannschaft bestand aus drei Gendarmeriebeamten des Postens Frauenkirchen.*<sup>324</sup>

Die Bestandsdauer wäre in diesem Fall von zwei Wochen auf knapp zwei Monate zu korrigieren und auch der *Höchststand der Belegung* – zumindest in den Anfangstagen – um ein Vielfaches zu erhöhen. Obwohl es sich bei dem Wort *gut* um einen höchst dehnbaren Begriff handelt, muss allerdings auch hier konstatiert werden, dass die *Verpflegung und Behandlung* der jüdischen Angehaltenen alles andere als *gut* war. Auch die Aussage, wonach die Wachmannschaft aus drei Gendarmeriebeamten bestand, ist absolut falsch. Bzgl. dieses bereits 1946 entstandenen Berichts ist letztlich aber auch anzumerken, dass er durch die weiteren Erhebungen im Zuge der Volksgerichtsprozesse schon bald widerlegt wurde. Ein aktuellerer Bericht einer staatlichen Instanz als dieser war allerdings in keiner der Quellen zu finden.

---

<sup>324</sup> Wiener Stadt- und Landesarchiv, Volksgerichtsakten: Signatur Vg 9 Vr 98/52.

### 4.2.1 Die Inhaftierten

Da in der folgenden Auflistung jüdische Gefangene nicht einmal ein Drittel bilden – über zwei Drittel der Namen gehören politischen Gefangenen –, sei eingangs auf jeden Fall angemerkt, dass die Auflistung bzgl. des zahlenmäßigen Verhältnisses dieser beiden Gefangenen-Gruppen zueinander nicht repräsentativ ist.

Es ist anzunehmen, dass weit über die Hälfte der Inhaftierten Juden und Jüdinnen waren. Der Grund der spärlichen Erfolge bei der Suche nach jüdischen Gefangenen und relativ guten Erfolge bei der Suche nach den Namen politischer Gefangener liegt aber in der unterschiedlichen Quellenlage bzw. den unterschiedlichen weiteren Schicksalen der Zugehörigen dieser zwei Gruppen begründet. Während der Großteil der jüdischen Gefangenen der Shoa zum Opfer fiel oder Mitte des 20. Jahrhunderts im Ausland starb, blieben viele der politischen Gefangenen auch während des Krieges bzw. danach im Bezirk Neusiedl am See wohnhaft und haben hier oft auch heute noch Familienangehörige, die teilweise zu Auskünften bereit sind.

Weiters traten die politischen Gefangenen in Zusammenhang mit ihrer damaligen Inhaftierung auch manchmal mit österreichischen Behörden in Kontakt (z.B. Anträge auf Opferfürsorge oder Aussagen in Volksgerichtsprozessen), wodurch diesbezügliche Akten angelegt wurden. Für die Gruppe der jüdischen Gefangenen traf dies in der Form freilich nicht zu. Ihre Namen konnten nur zu einem geringen Teil aus Aktenbeständen, wo sie meist beiläufig erwähnt wurden, geborgen werden. Großteils hatte man sich bzgl. ihrer Namen auf spärlich vorhandene Kurzbiographien und Interviews zu stützen.

Aus allen verwendeten Quellen konnten schließlich 48 Personen der insgesamt wohl weit über 400 Inhaftierten des Anhaltelagers Frauenkirchen namentlich extrahiert werden. Sie sind im Folgenden alphabetisch nach der tabellarischen Form

Name	Geburtsdatum	Wohnort, evtl. Geburtsort	Haftzeit in Frauenkirchen
Quellen, in denen die Person aufscheint			

aufgelistet, und mit einer kurzen biographischen Beschreibung versehen, bei der natürlich ihre Haft in Frauenkirchen im Fokus steht. Die Personen sind nicht nach jüdischen und politischen Gefangenen getrennt. Ihre Namen lauten:

BAUER Johann	30.04.1911	?, geb. in Zolochiv (Ukraine)	14.3.-21.3.
Burgenländisches Landesarchiv, Polizeiakten: Signatur IA-3-1938.			

Johann Bauer wurde am 14. März 1938 bereits als *Schutzhäftling* vom Bezirksgericht Neusiedl am See nach Frauenkirchen überstellt. Am 21. März wurde er gemäß Auftrages der Bezirkshauptmannschaft Neusiedl am See durch den Gendarmen Hugo Peterlunger der Bezirkshauptmannschaft in Wels überstellt. Zu Funktion oder Beruf des Johann Bauer konnte nichts in Erfahrung gebracht werden.

BOROSS Stefan	1897/98	Frauenkirchen, geb. in Wallern	8 Tage
Wiener Stadt- und Landesarchiv, Volksgerichtsakten: Signatur Vg 9 Vr 98/52 und Signatur Vg 11c Vr 6046/46.			

Stefan Boross war laut seiner 1946 getätigten Zeugenaussage im Volksgerichtsprozess gegen den Wachmann im Anhaltelager gewesenen Josef Kettner zwar nicht VF-Funktionär, allerdings Mitarbeiter im Lagerhaus, welches dem konservativen politischen Lager jedoch seit jeher nahe steht. Boross hatte außerdem in einem vorderen Teil des „Schlosses“ gewohnt, in dessen hinterem Trakt das Anhaltelager eingerichtet wurde. Kettner hatte angeblich auch Boross' Gattin zum Toilette-Putzen ins Lager beordern lassen, obwohl diese nicht zu den Gefangenen zählte. Weiters wurde Boross während seiner *gleich nach dem Umbruch* erfolgten Inhaftierung nachts des Öfteren geweckt, musste den Hitlergruß vollführen und wurde – u. a. bei Lagerinspektionen durch *Tibor Püspök* sowie *andere prominente Nationalsozialisten* – z.B. als *Verbrecher* beschimpft.

BRUCK Paul	20.01.1886	Frauenkirchen	14 Tage
Wiener Stadt- und Landesarchiv, Volksgerichtsakten: Signatur Vg 9 Vr 98/52 und Signatur Vg 11c Vr 6046/46; Stadtgemeinde Frauenkirchen, Gemeinderat-Sitzungs-Niederschriften von 1936 bis 1948; Auskunft von Norbert Bruck.			



Abbildung 7: Paul Bruck (Quelle: Norbert Bruck).

Der Sodawassererzeuger, Bierlieferant und Gemeindepolitiker bzw. Gemeindekassier Paul Bruck wurde ebenfalls *gleich nach dem Umbruch* inhaftiert, wobei er vom nationalsozialistischen Gendarmerieposten- und Lagerkommandanten Franz Portisch in das „Schloss“ gebracht wurde. Dort musste er sich eine Zelle mit zwei weiteren Personen teilen und hatte auch einmal einen Nervenzusammenbruch erlitten, worauf sich Portisch geäußert haben soll, ihn ins KZ Dachau schicken zu lassen, wenn er sich nicht benehme. Bruck erinnerte sich nach dem Zweiten Weltkrieg – ebenfalls im Volksgerichtsprozess gegen Kettner – außerdem daran, dass der alkoholabhängige Aufseher Kettner ihm einmal mit dem Finger in den Tee, den ihm seine Frau ins Lager gebracht hatte, gefahren sei, um zu kosten, ob sie Rum hineingetan hätte.

BRUCK Stefan	20.01.1895	Frauenkirchen	8 Tage
Wiener Stadt- und Landesarchiv, Volksgerichtsakten: Signatur Vg 9 Vr 98/52; <i>Brettl</i> , Die jüdische Gemeinde von Frauenkirchen, 136; Auskunft von Annemarie Pelzmann; Auskunft von Stefan Bruck.			

Der *österreichtreue* Stefan Bruck war Bäckermeister. Zusätzlich zu seiner 8tägigen Haft, zu deren Antritt er vom Lageraufseher Martin Gollowitz(er) abgeholt wurde, rief die NS-Riege Frauenkirchens außerdem zum Boykott seiner Bäckerei auf und ließ seinen Sohn – angeblich auf Anordnung Portischs – unter rüder Behandlung Parolen der VF abwaschen. Hauptgrund des Boykottaufrufs war allerdings, dass die Familie mit vielen Juden und Jüdinnen befreundet war. Gegen Ende des Krieges wurde die Bäckerei aufgrund dessen (*Judenfreundlichkeit*) sogar geschlossen, wobei dies nicht von Dauer war, da Brucks Frau sich auf eindringliche Art beschwerte: *Drei Buben habe ich bereits im Krieg; was wollt ihr mir noch alles nehmen?!* Die Maßnahme der Schließung dürfte letztlich ein Beweis dafür sein, wie außergewöhnlich groß die Repressionsbestrebungen gegen die Familie waren. Denn gegen

Kriegsende – in Zeiten von Essensmarken und Mangelwirtschaft – eine Bäckerei schließen zu wollen, erscheint volkswirtschaftlich völlig irrational.

DANIEL Mathias	01.04.1901	Mönchhof	18.3.-20.3.
Burgenländisches Landesarchiv, Opferfürsorgeakten: Signatur VIII-2498-62; Auskunft von Rudolf Daniel.			



**Abbildung 8: Mathias Daniel (Quelle: Opferfürsorgeakt).**

Der aus Mönchhof stammende Fuhrwerker Mathias Daniel ist der einzige schriftlich belegte Kommunist, der im Anhaltelager inhaftiert war. Laut seines Enkelsohnes Rudolf Daniel war der resolute und im Ort durch seine Hilfsbereitschaft bekannte Mann zwar weniger aus ideologischen, denn aus praktischen Gründen Mitglied der KP, jedoch ein aufrechter Antifaschist und auch im Widerstand tätig, was ebenfalls aus seinem Opferfürsorgeakt hervor geht. Nach seiner drei Tage dauernden Haft in

Frauenkirchen war er wiederholten Hausdurchsuchungen ausgesetzt. 1942 wurde Daniel erneut inhaftiert. Im Jänner und im August 1942 befand er sich in Gestapo-Haft in Bruck an der Leitha und hatte schließlich von Oktober 1942 bis Juli 1943 sogar in der *Strafkompanie 999* zu „dienen“.

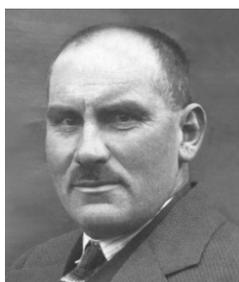
EINHORN Isidor	?	evtl. Bruckneudorf	15.3.-?
Burgenländisches Landesarchiv, Polizeiakten: Signatur IA-3-1938; <i>Schmidt, Schicksal der Juden, 28.</i>			

Aufgrund des Namensregisters, das Schmidt im Zuge ihrer Arbeit erstellt hatte, handelte es sich bei Isidor Einhorn möglicherweise um einen Juden aus Bruckneudorf bzw. dem nördlichen Neusiedler Bezirk. Er wurde am 15. März – bereits als *Schutzhäftling* im Bezirksgericht Neusiedl am See befindlich – dem Anhaltelager Frauenkirchen überstellt.

FELBER Dr. Ing. Paul	07.08.1889	Neudorf, geb. in Tschechien	15.3.-?
Burgenländisches Landesarchiv, Polizeiakten: Signatur IA-3-1938; Burgenländisches Landesarchiv, Arisierungsakten: Karton NÖ-46-AND1-40, Signatur Pag: 1-201; Online-Personensuche des DÖW (Anm.: hier lautet das Geburtsdatum 7.8.1979); <i>Schmidt</i> , Schicksal der Juden, 166; <i>Brettl</i> , Von Albrechtsfeld bis Ziegelhof, 174.			

Der tschechische Jude Dr. Ing. Paul Felber war Leiter der *Landwirtschaftlichen Betriebsgesellschaft* in Neudorf und außerdem Miteigentümer des Meierhofs *Irmahof* bei Neudorf, der im Zuge des „Umbruchs“ arisiert wurde, da auch der zweite Eigentümer (der Tscheche Erich Kaufmann) Jude war. Felber wurde am 15. März – bereits als *Schutzhäftling* – vom Bezirksgericht Neusiedl nach Frauenkirchen überstellt. 1944 kam Paul Felber schließlich im KZ Dachau um.

FLEISCHHACKER Leopold	04.(05).11.1891	Pamhagen	12.3.-8.4.
Burgenländisches Landesarchiv, Opferfürsorgeakten: Signatur VIIIa-959-1950; Online-Personensuche des DÖW; Online-Personensuche des Österreichischen Parlaments; <i>Wegleitner</i> , Ein Märtyrer seiner Überzeugung, 43-44; <i>Kriegler</i> , Politisches Handbuch des Burgenlandes, 89; Auskunft von Martin Steiner;			



**Abbildung 9: Leopold Fleischhacker (Quelle: Parlament.gv.at).**

Der Pamhagener Feuerwehrkommandant und Landwirt Leopold Fleischhacker war bis 1934 Landtagsabgeordneter und Bundesrat der Christlichsozialen Partei gewesen, wobei er auch sonstige politische Funktionen ausübte. Für die Zeit des Ständestaates ist zumindest kein dergleichen „hohes“ politisches Amt, das Fleischhacker inne gehabt hätte, bekannt. Wie bereits erwähnt, hatte Fleischhacker Warnschüsse aus seinem Jagdgewehr abgegeben, als sein Haus im Zuge der Freudendemonstrationen in der Nacht zum 12. März 1938 demoliert wurde. Noch im Laufe des 12. März wurde Fleischhacker bereits verhaftet und nach Frauenkirchen überstellt. Nachdem er im April wieder entlassen worden war, befand er sich allerdings vom 28. Juni bis zum 1. Juli 1939 in Bruck an der Leitha erneut in Haft und wurde 1944 – im Zuge der Festnahmewelle nach dem Attentat auf Hitler – ein letztes Mal (vom 24. August bis zum 6. September 1944 im Rossauergelände in Wien) eingesperrt.

FLEISCHMANN Moritz	27.01.1903	Pama, Zemianske (Slowakei), Pressburg	15.3.-?
Burgenländisches Landesarchiv, Polizeiakten: Signatur IA-3-1938; Burgenländisches Landesarchiv, Arisierungsakten: Karton NÖ-46-AND1-40, Signatur Pag: 1-244; <i>Brettl</i> , Von Albrechtsfeld bis Ziegelhof, 122-123.			

Der slowakische Jude Moritz Fleischmann, der u. a. seit 1934 Gutspächter eines im Besitz der Magnaten-Familie Batthyány stehenden Meierhofes (*Csárdahof*) bei Pama war, wurde am 15. März – bereits als *Schutzhäftling* – von Neusiedl am See nach Frauenkirchen überstellt. Die Nationalsozialisten und Nationalsozialistinnen hegten stets äußerstes Interesse für den *Csárdahof* und erwarben ihn 1941 schließlich gänzlich von den Batthyánys.

FRIED Moritz/Mosche	08.08.1913	Frauenkirchen	13.3.-? und zwei weitere Male
Interview mit Mosche Fried durch Gerhard Baumgartner; <i>Brettl</i> , Die jüdische Gemeinde von Frauenkirchen, 134, 139 (Interview durch Baumgartner), 244.			



**Abbildung 10: Mosche Fried (Quelle: Gerhard Baumgartner).**

Der jüdische Schneider Mosche Fried, den man mit seiner Familie beispielsweise im Zuge der Anschluss-Feierlichkeiten die ganze Nacht lang terrorisierte und ihnen das Haus demolierte, während sich die Familie indes bei abgedrehter Glocke drinnen versteckte, war insgesamt drei Mal im „Schloss“ eingesperrt. Zumindest einmal davon waren auch alle anderen Juden und Jüdinnen des Ortes mit ihm eingesperrt. Es ging jedes Mal darum, ihn und die anderen zum Vermögensverzicht und zur Ausreise zu nötigen. Er selbst versicherte seinen Peinigern dabei stets, dass er alles versuche, um so schnell wie möglich auszureisen, was sich aufgrund der restriktiven Einreisekontingente anderer Staaten aber als äußerst schwierig erwies. Seinen Cousin hatte man bei diesen „Verhören“ wiederum brutal geschlagen, seinen Onkel sogar mit einem glühenden Eisen in die Wange gebrannt. Mosche Fried gelang schließlich die Emigration nach Israel.

FRISCH Anton	22.06.1889	Neusiedl am See, geb. in Wien	29.3.-?
Burgenländisches Landesarchiv, Polizeiakten: Signatur IA-3-1938; Burgenländisches Landesarchiv, Opferfürsorgeakten: Signatur VIII-2834-52 (Frisch wird von Titz erwähnt); Online-Personensuche des Österreichischen Parlaments; <i>Prenner</i> , „Glaubt an Gott, glaubt an Österreich!“, 48f; Auskunft von Paul Rittsteuer.			



**Abbildung 11: Anton Frisch** (Quelle: [Parlament.gv.at](http://Parlament.gv.at)).

Den renommierten Bildungspolitiker der Christlichsozialen Partei, Anton Frisch, hatte man in der Zwischenkriegszeit ins Burgenland beordert, damit er mithilfe, das Schulwesen des Bundeslandes auszubauen. Der katholische Burschenschafter Frisch war ebenfalls Redakteur diverser Zeitungen/Zeitschriften – u. a. schrieb er für das *Christlichsoziale Lehrerblatt*.

Frisch wurde am 29. März vom Bezirksgericht Neusiedl am See, wo er bereits einige Zeit als *Schutzhäftling* arretiert war, nach Frauenkirchen überstellt. In weiterer Folge in das KZ Dachau eingeliefert, war er dort auch Zeuge von VF-Landeshauptmann Sylvesters Martyrium und Tod. Nach dem Krieg zog Frisch in den Nationalrat und später Bundesrat ein, wobei er auch viele andere Ämter bekleidete.

GROISS Johann jun.	27.10.1920	Frauenkirchen	14. od. 15.3. (1 Nacht)
Wiener Stadt- und Landesarchiv, Volksgerichtsakten: Signatur Vg 9 Vr 98/52 und Signatur Vg 11c Vr 6046/46; Stadtgemeinde Frauenkirchen, Gemeinderat-Sitzungs-Niederschriften von 1936 bis 1948.			

Der Landwirt und Sohn des Gemeindevorstandsmitglieds Johann Groiss, Johann Groiss jun. war nach eigenen Angaben in der *österr. Bewegung an führender Stelle* aktiv und wurde am 14. oder 15. März (daran erinnerte er sich nicht genau) im „Schloss“ eingesperrt, wo er auch eine Nacht verbrachte. Angeblich auf Intervention des Bürgermeisters – er könnte sowohl Johann Birschitzky als auch Tibor Püspök gemeint haben – wurde er wieder entlassen. Da Groiss zur besagten Zeit gerade erkältet war, wollte ihm sein Vater Tee in die Haftstätte bringen, was diesem allerdings nicht gestattet wurde.

GYÖRGY Dr. Johann	30.08.1882	Frauenkirchen	13.3. und mind. ein weiteres Mal
Wiener Stadt- und Landesarchiv, Volksgerichtsakten: Signatur Vg 3c Vr 1903/47 und Vg 7a Vr 1861/47; <i>Uslu-Pauer u. Holpfer</i> , Vor dem Volksgericht, 145 (basierend auf Volksgerichtsakten); <i>Brettel</i> , Die jüdische Gemeinde von Frauenkirchen, 134, 245; <i>Gmasz</i> , Stadtchronik Frauenkirchen, 104, 136.			

Der zu Beginn des „Umbruchs“ bereits seit 37 Jahren Kreis- und Amtsarzt gewesene Jude Dr. Johann György, der älteren Frauenkirchenern und Frauenkirchenerinnen auch heute noch als äußerster Menschenfreund, der z.B. Ärmere umsonst behandelte, bekannt ist, wurde von den NS-Größen des Orts im Zuge der fortwährenden Repressionen zum Sprecher der jüdischen Gemeinde Frauenkirchens bestellt und hatte sich, wie sein Vorgänger, v. a. um die Beschleunigung der Ausreise zu kümmern. Er folgte in dieser Position dem bereits zu Beginn des „Umbruchs“ provisorisch eingesetzten Sprecher Dr. Aron Ernst Weisz nach, der infolge schwerer Misshandlungen bald aus Frauenkirchen geflohen war. Als György mit seiner *Frontkämpferbestätigung* aus dem Ersten Weltkrieg nach Eisenstadt fahren wollte, um evtl. seine Praxis geöffnet halten zu können, wurde er vom Lageraufseher Josef Ehrenreiter, dem er zuvor schon oft geholfen hatte, wegen des Verdachtes, er wolle Geld ins Ausland verschieben, vom Autobus heruntergezogen und unter wüsten Beschimpfungen ins „Schloss“ geführt und eingesperrt. Unterdessen machte sich ein SS-Mann im Haus von György über Geld und Wertsachen her. Während der Haft wurde György mit zahlreichen mitgefangenen Juden/(Jüdinnen?) geschlagen und auf Nahrungsentzug gesetzt. Auch seiner Tochter wurde nicht gestattet, ihm Essen oder Trinken zukommen zu lassen. Von seinen zahlreichen Patienten und Patientinnen wurde György allerdings weiterhin dringend gebraucht und so wurde dem Lageraufseher Franz Straka aufgetragen, György zu seinen Krankenbesuchen zu eskortieren. Als Gemeindefeldarzt schließlich unverzichtbar, wurde er wieder entlassen. Er emigrierte nach Ungarn, wo er vom NS-Terror aber eingeholt wurde und schließlich mit seiner Frau und einer seiner Töchter Selbstmord verübte.

JÄGER Rudolf	?	?	15.3.-?
Burgenländisches Landesarchiv, Polizeiakten: Signatur IA-3-1938;			

Rudolf Jäger wurde am 15. März – bereits als *Schutzhäftling* – vom Bezirksgericht Neusiedl am See nach Frauenkirchen überstellt. Zu seiner Person konnte ansonsten nichts in Erfahrung gebracht werden.

KANJAK Leopold	27.01.1895	Wallern, geb. in Steinamanger	14.3-ca.28.3.
Burgenländisches Landesarchiv, Polizeiakten: Signatur IA-3-1938; Wiener Stadt- und Landesarchiv, Volksgerichtsakten: Signatur Vg 9 Vr 98/52.			

Der Oberamtmann von Wallern, Leopold Kanjak, wurde vom Frauenkirchener Gendarmeriepostenkommandanten Franz Portisch in Begleitung zweier mit Gewehren bewaffneter SA-Männer – unter ihnen der Frauenkirchener Ortsbauernführer Umathum – am Abend des 12. März im Gemeindeamt Wallern aufgesucht. Diese drei Männer überstellten Kanjak zunächst ins Bezirksgericht Neusiedl am See, von wo er am 14. März nach Frauenkirchen gebracht wurde. Zwei Wochen später überstellte man ihn schließlich der Gestapo in Eisenstadt, wo er auch erstmals erfuhr, dass ihm vorgeworfen wurde, Nationalsozialisten und Nationalsozialistinnen während der Verbotszeit schlecht behandelt zu haben. Aus der Eisenstädter Gestapo-Haft wurde Kanjak schließlich Ende September 1938 entlassen.

KLEIN Lorenz	1890	Illmitz	einige Tage
Auskunft von Michael Kroiss.			

Nach Auskunft des Altbürgermeisters von Illmitz, Michael Kroiss, befand sich auch der damalige Gemeindepolitiker und VF-Funktionär Lorenz Klein *einige Tage* im Frauenkirchener „Schloss“ in Haft.

KOBOR Johann	02.08.1882	Frauenkirchen, geb. i Oberrabnitz	mind. 6 Tage
Wiener Stadt- und Landesarchiv, Volksgerichtsakten: Signatur Vg 9 Vr 98/52 und Signatur Vg 11c Vr 6046/46. <i>Kriegler</i> , Politisches Handbuch des Burgenlandes, 100; <i>Fritsch</i> , NSDAP 1933-38, 261; <i>Gmasz</i> , Stadtchronik Frauenkirchen, 44, 56.			



**Abbildung 12: Johann Kobor (Quelle: Franz Stadlmann).**

Der Gastwirt und Kinobesitzer Johann Kobor hatte bis zum „Umbruch“ zahlreiche politische Funktionen inne. Mitte der 20er- und Anfang der 30er-Jahre Frauenkirchens Bürgermeister der Christlichsozialen Partei gewesen, war Kobor im Ständestaat schließlich Landtagsabgeordneter und hatte stets auch sonstige politische Funktionen inne. Unmittelbar vor dem „Umbruch“ war er u. a. Ortsleiter der VF. In der Verbotzeit bereits „Zielscheibe“ der illegalen NSDAP-Mitglieder gewesen (siehe Unterkapitel 2.2.3), wurde Kobor nach eigenen Angaben (Volksgerichtsprozesse) *kurz nach dem Umbruch* in Haft genommen, während welcher er unterschiedlich behandelt wurde. So wurde er vom Aufseher Kettner beispielsweise beschimpft und belästigt, vom Gendarmerieposten- und Lagerkommandanten Portisch wiederum in Ruhe gelassen.

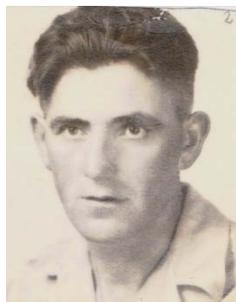
KRAUSZ Moses	1889	Frauenkirchen, geb. in Nemes-Jác (Ungarn)	zumind. 13.3.-? u. 19.4.
Moses <i>Krausz</i> , Memoiren; <i>Brettl</i> , Nationalsozialismus im Burgenland, 174-175; <i>Brettl</i> , Die jüdische Gemeinde von Frauenkirchen, 134, 247; <i>Gmasz</i> , Stadtchronik Frauenkirchen, 136.			



**Abbildung 13: Moses Krausz (Quelle: Herbert Brettl).**

Moses Krausz war Oberlehrer an der jüdischen Schule in Frauenkirchen. Er wurde zumindest zwei Mal von der Gestapo eingesperrt und „verhört“. In seinen Memoiren schrieb er u. a., dass er während seiner Haft am 19.4. wegen des Entzuges von Wasser und Nahrung dem Zusammenbruch nahe war. Als er abends am Gendarmerieposten von der Gestapo „verhört“ wurde, willigte er schließlich seinem Vermögensverzicht ein und wurde ausgewiesen. Nachdem ihm sämtlicher Besitz abgepresst worden war, erwarb beispielsweise Tibor Püspök seine Bienenstöcke zu einem äußerst günstigen Preis. Krausz, dem die Emigration nach Portugal geglückt war, kehrte später nach Österreich zurück und lebte in Wien.

LEIER Stefan	01.06.1888	Pamhagen	16.3.-ca.19.3.
Burgenländisches Landesarchiv, Polizeiakten: Signatur IA-3-1938; <i>Wegleitner</i> , Ein Märtyrer seiner Überzeugung, 43-44; Auskunft von Martin Steiner.			



**Abbildung 14: Stefan Leier (Quelle: Martin Steiner).**

Der Landwirt und Gemeindepolitiker Stefan Leier (*Leiermaxl*) war neben Leopold Fleischhacker der zweite Pamhagener, der sich mit Warnschüssen aus einem Jagdgewehr zu helfen wusste, als der NS-Demonstrationszug in der Nacht auf den 12. März auch sein Haus demolierte. Bereits am 14. März erging der Haftbefehl gegen ihn durch die Bezirkshauptmannschaft Neusiedl am See, worauf er zwei Tage später vom Gendarmen Albert Urasch in das laut Dienstauftrag *Konzentrationslager Frauenkirchen* überstellt wurde.

LÖWIN Emanuel	29.04.1900	Frauenkirchen	zumind. 13.3.-?
Burgenländisches Landesarchiv, Arisierungsakten: Karton NÖ-28-2992-3156a, Signatur Pag: 1-44; <i>Brettl</i> , Die jüdische Gemeinde von Frauenkirchen, 134, 203f, 248;			

Der jüdische Lederhändler Emanuel Löwin war ebenfalls Opfer einer Arisierung, bei der Püspök (in der Rolle des *Kommissarischen Verwalters*) seinem Schwager Otto Unger das Geschäftslokal des Familienbetriebs äußerst günstig verkaufte. Auch Löwin war zumindest einmal, am 13. März (als laut Brettl die gesamte jüdische Bevölkerung im „Schloss“ in Schutzhaft genommen wurde), Gefangener des Anhaltelagers Frauenkirchen.

„M.“	?	Frauenkirchen	ca.19.3.-13.4.
<i>Moser</i> , Die Juden, 304-305.			

Zum bzgl. der ersten Wochen nach dem „Umbruch“ ausführlich beschriebenen Schicksal jenes jüdischen Kaufmanns aus Frauenkirchen, der sich in einer eidesstattlichen Erklärung selbst nur als „M.“ bezeichnete, siehe Unterkapitel 3.3.

MÄDL Jakob	13.04.1896	Neusiedl am See, geb. in Mönchhof	29.3.-10.4.
Burgenländisches Landesarchiv, Opferfürsorgeakten: Signatur VIII-1144-53; Burgenländisches Landesarchiv, Polizeiakten: IA-3-1938; Wiener Stadt- und Landesarchiv, Volksgerichtsakten: Signatur Vg 9 Vr 98/52; Online-Personensuche des Österreichischen Parlaments; <i>Kriegler</i> , Politisches Handbuch des Burgenlandes, 104; Auskunft von Sepp Gmasz.			



**Abbildung 15: Jakob Mädl** (Quelle: [Parlament.gv.at](http://Parlament.gv.at)).

Der Landtagsabgeordnete und auch andere politische Ämter bekleidende Direktor der Hauptschule Neusiedl am See, Jakob Mädl wurde am 29. März dem Anhaltelager Frauenkirchen eingeliefert. Zuvor hatte er sich bereits seit dem 12. März im Bezirksgericht Neusiedl am See in Schutzhaft befunden. Zu Beginn seiner Haft in Frauenkirchen hatte er im „Schloss“ Arbeiten, wie z.B. Putzen oder Waschen als Maßnahme der Erniedrigung zu verrichten, was nach einigen Tagen aber vom Kommandanten Portisch eingestellt wurde. Als der damalige Frauenkirchener Volksschuldirektor Eugen Vizler an dem Gebäude vorbei ging und Mädl durchs Fenster auf dem Steinboden des Kellers (siehe Abbildung 5) liegen sah, brachte er ihm Polster und Decke, bevor auch Vizler selbst – evtl. aufgrund dieses Vorfalls – denunziert wurde und seinen Posten verlor. Am 10. April überstellte man Mädl schließlich von Frauenkirchen nach Eisenstadt, wo er noch bis zum 26. Mai in Gestapo-Haft bleiben sollte. U. a. zog Mädl 1949 in den Bundesrat und 1951 in den Nationalrat ein.

MASICH Paul	?	?	15.3.-?
Burgenländisches Landesarchiv, Polizeiakten: IA-3-1938;			

Paul Masich wurde am 15. März – bereits als *Schutzhäftling* – vom Bezirksgericht Neusiedl am See nach Frauenkirchen überstellt. Zu seiner Person konnte ansonsten nichts in Erfahrung gebracht werden.

MICHLITS Anton	20.09.1874	Wallern	16.3.-?
Burgenländisches Landesarchiv, Polizeiakten: IA-3-1938; Auskunft von Michael Michlits jun.			

Bereits am 14. März hatte die Bezirkshauptmannschaft Neusiedl am See veranlasst, *die drei Landwirte Anton, Johann und Michael Michlits* in das Konzentrationslager Frauenkirchen überstellen zu lassen, was am 16. März auch von den Gendarmen Albert Urasch und Josef Ivancsits via Eisenbahn durchgeführt wurde. Anton Michlits war Gemeindepolitiker und der Vater von Michael Michlits (siehe unten). Mit Wallerns damaligem Bürgermeister Johann Michlits (siehe unten) stand er allerdings in keinem verwandtschaftlichen Verhältnis.

MICHLITS Johann	?	Wallern	16.3.-?
Burgenländisches Landesarchiv, Polizeiakten: IA-3-1938;			

Johann Michlits war vor dem „Umbruch“ Bürgermeister von Wallern und somit auch der Vorgesetzte des bereits beschriebenen Wallerner Oberamtmanns Leopold Kanjak.

MICHLITS Michael	29.09.1901	Wallern	16.3.-ca.24.3.
Burgenländisches Landesarchiv, Polizeiakten: IA-3-1938; Auskunft von Michael Michlits jun.			



**Abbildung 16: Michael Michlits (Quelle: Michael Michlits jun.).**

Wie in Unterkapitel 3.1 und 3.2 bereits erwähnt, hatte im Zuge des „Umbruchs“ auch in Wallern der Mob getobt und war u. a. zum Haus von Michael und Anton Michlits gezogen, wo man dieses mit landwirtschaftlichen Werkzeugen zu demolieren begann, die Fenster einschlug etc. Der von seinem Sohn, Michael Michlits jun., als impulsiv beschriebene Gemeindepolitiker Michael Michlits (u. a. VF-Schriftführer) stürmte darauf hin vor sein Haus, wo er ein paar Ohrfeigen an die Randalierenden austeilte. Sein Sohn glaubt weiters, sich erinnern zu können, dass die besagten Gendarmen, die seinen Vater und Großvater (siehe oben) abholten, noch von einer dritten Person begleitet wurden, wobei alle drei SA-Uniform trugen. Zusätzlich führt er aus, dass dies bereits am 13. März geschah, was dem betreffenden Dienstauftrag in den Polizeiakten aber widerspricht. Von der ca. 8tätigen Haft in Frauenkirchen hatte der Vater seinem Sohn, außer dass er beschimpft worden war, nie

etwas erzählt. Auch nach der Entlassung wurde Michael Michlits jedoch ständig auf das Gemeindeamt zitiert und schikaniert. Schließlich hatte er in Skandinavien seinen Kriegsdienst zu versehen. *Eine schöne Zeit hatte er nicht gehabt während der Nazis*, so Michael Michlits jun. abschließend.

MUNK Arthur	18.05.1891	Gattendorf, geb. in Hrádek (Tschechien)	16.3.-?
Burgenländisches Landesarchiv, Polizeiakten: IA-3-1938; Burgenländisches Landesarchiv, Arisierungsakten: Karton NÖ-46-AND1-40, Signatur Pag: 1-193; <i>Brettl</i> , Von Albrechtsfeld bis Zieglhof, 120, 273.			

Der tschechische Jude Arthur Munk war Gutspächter im nördlichen Neusiedler Bezirk. Munk bewirtschaftete seit 1930 den *Siebenjochhof* bei Gattendorf und auch den *Bubanathof* bei Potzneusiedl. Der *Siebenjochhof*, ein Meierhof, der sich im Laufe der Zeit u. a. im Besitz der Esterházy, Batthyány und letztlich Familie Czell befunden hatte, wurde im Zuge des „Umbruchs“ von NS-Leuten konfisziert, Arthur Munk verhaftet und zunächst dem Bezirksgericht Neusiedl am See eingeliefert. Selbiges geschah mit dem *Bubanathof*. Am 16. März wurde Munk als *Schutzhäftling* dem Anhaltelager Frauenkirchen überstellt. Der *Siebenjochhof* wurde unter *kommissarische Verwaltung* gestellt, bevor 1939 ein sächsischer Nationalsozialist den Hof übernahm. Der *Bubanathof* ging an Fritz Boden. Im Sommer 1938 schaffte es die Familie Munk, nach Frankreich zu gelangen, von wo aus letztlich die Weiterreise nach Kanada antreten konnte.

MÜLLNER Matthias	?	?	15.3.-?
Burgenländisches Landesarchiv, Polizeiakten: IA-3-1938.			

Matthias Müllner wurde am 15. März – bereits als *Schutzhäftling* – vom Bezirksgericht Neusiedl am See nach Frauenkirchen überstellt. Zu seiner Person konnte ansonsten nichts in Erfahrung gebracht werden.

NEUMANN Friedrich	?	?	15.3.-?
Burgenländisches Landesarchiv, Polizeiakten: IA-3-1938.			

Friedrich Neumann wurde ebenfalls am 15. März – bereits als *Schutzhäftling* – vom Bezirksgericht Neusiedl am See nach Frauenkirchen überstellt. Auch zu seiner Person konnte ansonsten nichts in Erfahrung gebracht werden.

PATZOLT Julius	1900	Parndorf	15.3.-?
Burgenländisches Landesarchiv, Polizeiakten: IA-3-1938; Auskunft von Roman Patzolt; Auskunft von Maria Thüringer; Auskunft von Johann Gredinger.			

Der einer adeligen Familie entstammende Julius Patzolt ist der einzige schriftlich belegte Monarchist, der im Anhaltelager inhaftiert war. U. a. hatten sich viele Pachtgründe im Neusiedler Bezirk im Besitz der Familie befunden. Auch Patzolt wurde am 15. März – bereits als *Schutzhäftling* im Bezirksgericht Neusiedl am See befindlich – dem Frauenkirchener Lager eingeliefert.

PAYER Josef	?	?	14.3.-?
Burgenländisches Landesarchiv, Polizeiakten: IA-3-1938.			

Josef Payer wurde am 14. März – bereits als *Schutzhäftling* – vom Bezirksgericht Neusiedl am See nach Frauenkirchen überstellt. Zu seiner Person konnte ansonsten nichts in Erfahrung gebracht werden.

POLITZER Julius	28.05.1905	Frauenkirchen, geb. in Sopron (Ungarn)	zumind. 13.3.
Wiener Stadt- und Landesarchiv, Volksgerichtsakten: Signatur Vg 9 Vr 98/52; <i>Brettl</i> , Die jüdische Gemeinde von Frauenkirchen, 251.			

Der Frauenkirchener Jude Julius Politzer wurde laut Angabe seiner Angestellten Elisabeth Promintzer, die im Volksgerichtsprozess gegen den damaligen Frauenkirchener Gendarmerieposten- und Lagerkommandanten Portisch aussagte, *kurz nach dem Umbruch eingesperrt*, wobei auch sein Haus versiegelt und sämtliche Wertgegenstände beschlagnahmt

wurden. Nachdem Politzer wieder entlassen worden war, verließ er mit seiner Familie Frauenkirchen. Über sein weiteres Schicksal liegen keine Informationen vor.

REINDLER Wilhelm	27.01.1888	Neudorf	15.3.-Mai
Burgenländisches Landesarchiv, Polizeiakten: IA-3-1938; Online-Personensuche des DÖW; <i>Moser, Wallenbergs Laufbursche, 17, 29;</i> <i>Schmidt, Schicksal der Juden, 47.</i>			

Der jüdische Gemischtwarenhändler Wilhelm Reindler hatte sich bereits als *Schutzhäftling* im Neusiedler Bezirksgericht befunden, als er am 15. März dem Anhaltelager Frauenkirchen überstellt wurde. Sein Neffe Jonny Moser berichtete, dass Reindler erst im Mai aus Frauenkirchen entlassen wurde. Wilhelm Reindler fiel 1943 in Tschortkiw (Ukraine) schließlich der Shoa zum Opfer.

REISZ N.	?	evtl. Parndorf	29.3.-?
Burgenländisches Landesarchiv, Polizeiakten: IA-3-1938; <i>Schmidt, Schicksal der Juden, 52.</i>			

Aufgrund des Namensregisters, das Schmidt in ihrer Arbeit erstellt hat, handelte es sich bei N. Reisz möglicherweise um einen Juden – unwahrscheinlicherweise um eine Jüdin – aus Parndorf oder einer umliegenden Gemeinde. Er/Sie wurde am 15. März – bereits als *Schutzhäftling* im Bezirksgericht Neusiedl am See befindlich – dem Anhaltelager Frauenkirchen überstellt.

ROSENBERGER Paul	25.02.1897	Deutsch Jahrndorf	15.3.-ca.25.3
Burgenländisches Landesarchiv, Polizeiakten: IA-3-1938; Online-Personensuche des Österreichischen Parlaments; <i>Kriegler</i> , Politisches Handbuch des Burgenlandes, 117; <i>Böröcz</i> , Kampf um Boden und Freiheit, 69-71; <i>Wilhelm</i> , SD-Hauptpaußenstelle, 263;			



**Abbildung 17:** Paul Rosenberger (Quelle: Parlament.gv.at).

Der aus Deutsch Jahrndorf stammende Landarbeiter Paul Rosenberger war von 1927 bis zum Parteiverbot 1934 sozialdemokratischer Landtagsabgeordneter und hatte auch sonstige politische Funktionen inne. Bereits 1935 hatte er sich als politischer Gegner der VF in Haft befunden. Anschließend war er als illegaler Vertrauensmann der Sozialdemokratie in der nunmehrigen Einheitsgewerkschaft des Ständestaates aktiv. Nachdem Rosenberger noch unmittelbar vor dem „Umbruch“ intensiv Werbung für ein eigenständiges Österreich betrieben hatte (siehe Unterkapitel 3.1), dürfte er noch zu Beginn des „Umbruchs“ im Bezirksgericht Neusiedl am See inhaftiert worden sein, da er bereits am 15. März von dort als *Schutzhäftling* nach Frauenkirchen überstellt wurde. 1944 wurde Rosenberger neuerdings verhaftet. Nach dem Krieg war er 17 Jahre lang Nationalratsabgeordneter.

SAMEK Martin	07.01.1916	Gols	12. od. 13.3.-16.3.
Burgenländisches Landesarchiv, Opferfürsorgeakten: Signatur VIII-308-6-1982; Wiener Stadt- und Landesarchiv, Volksgerichtsakten: Signatur Vg 11c Vr 6046/46.			



**Abbildung 18:** Martin Samek (Quelle: Opferfürsorgeakt).

Der Golser Wagner Martin Samek wurde als sog. *Verräter* im Anhaltelager Frauenkirchen arretiert (siehe Unterkapitel 3.2). Zuvor war er als Spitzel der Gendarmerie bei der SA eingeschleust worden und hatte zumindest 1937 am Gendarmerieposten in Gols einige Nationalsozialisten angezeigt. Seine Haft begann laut seiner schriftlichen Erklärung im Zuge des Antrags auf Opferfürsorge am 13. März, wobei er im Volksgerichtsprozess gegen Josef Kettner wiederum erwähnte, möglicherweise bereits am 12. März im „Schloss“ inhaftiert worden zu sein – er wisse es aber *nicht mehr genau*. Im Lager selbst wurde Samek zum Toilette-Putzen und Stiegen-Waschen gezwungen und eines Nachts von Kettner auch aus dem Schlaf

gerissen und ins Freie geführt, wo Kettner ihm die Pistole an die Schläfe setzte und ihn anbrüllte: *Du Schwein hast die Nazi verraten. Wenn ich jetzt losdrücke, bist Du hin, ich will mir aber die Hände an Dir nicht dreckig machen.* Samek war nach diesem Vorfall nervlich völlig fertig gewesen, was Mitgefangene im Volksgerichtsprozess gegen Kettner ebenfalls bestätigt hatten. Zu Sameks weiterem Schicksal siehe Unterkapitel 3.2.

SCHIMMEL Josef	?	?	14.3.-?
Burgenländisches Landesarchiv, Polizeiakten: IA-3-1938; Auskunft von Martin Steiner.			

Aufgrund des Namensregisters, das Schmidt in ihrer Arbeit erstellt hat, handelte es sich bei Josef Schimmel möglicherweise um einen Juden aus Parndorf bzw. den umliegenden Orten. Schimmel, der wahrscheinlich als Viehhändler im Bezirk tätig war (lt. Auskunft Martin Steiner), wurde am 14. März – bereits als *Schutzhäftling* im Bezirksgericht Neusiedl am See befindlich – dem Anhaltelager Frauenkirchen überstellt.

SPIEGL Rudolf	19.08.1889	Zurndorf	14.3.-April od. Mai
Burgenländisches Landesarchiv, Polizeiakten: IA-3-1938; <i>Hieger</i> , Zurndorf – Wien, 295-296, 308f; <i>Spiegel</i> , Zurndorf – Liverpool, 175-176; <i>Schmidt</i> , Schicksal der Juden, 54.			



**Abbildung 19: Rudolf Spiegel** (Quelle: *Hieger*, Zurndorf - Wien, 309).

Der jüdische Sodawassererzeuger und Landmaschinenhändler Rudolf Spiegel wurde am 14. März dem Anhaltelager Frauenkirchen eingeliefert. Bereits am 11. März war er verhaftet, ausgeplündert und in das Gebäude des Bezirksgerichts Neusiedl am See gesperrt worden (siehe Unterkapitel 3.3). Bevor Spiegel aus Frauenkirchen entlassen wurde und seiner Familie ins temporäre Wiener Asyl – eine neue kleine Wohnung seiner Schwägerin, der ihre bisherige Wohnung kurz zuvor von einer Nationalsozialistin weggenommen wurde – folgte, durfte ihn seine Familie im „Schloss“ auch einmal besuchen, allerdings nicht mit ihm sprechen. An diesen Besuch erinnerte sich sein Sohn Fritz Spiegel, wobei er sich nicht mehr sicher war, ob dieser im April oder Mai 1938 stattgefunden hatte. Dem Ehepaar Spiegel gelang schließlich

die Emigration nach Uruguay, wobei die beiden Kinder Hanny und Fritz bereits zuvor mit einem Kindertransport nach England geschickt worden waren.

STEINER Johann	?	Podersdorf	?
Wiener Stadt- und Landesarchiv, Volksgerichtsakten: Signatur Vg 11c Vr 6046/46;			

In einer Zeugenaussage der Akte des Volksgerichtsprozesses gegen Josef Kettner ist beiläufig von einem inhaftierten Podersdorfer namens Johann Steiner zu lesen. Ansonsten konnte zu dieser Person, trotz Nachforschungen des aktuellen Podersdorfer Bürgermeister, nichts in Erfahrung gebracht werden.

STERN Otto Josef	11.03.1883	Frauenkirchen	13.3. u. zumind. ein paar weitere Tage
Burgenländisches Landesarchiv, Arisierungsakten: Karton NÖ-20-2656-2666, Signatur Statistik-4513; <i>Brettl</i> , Die jüdische Gemeinde von Frauenkirchen, 137, 257.			

Der jüdische Spenglermeister und Möbelschneider Otto Josef Stern hatte u. a. von seiner Frau während der Haft im „Schloss“ Besuch bekommen, wobei sich auch bereits mindestens ein Sofa aus Sterns Warenbestand zur Nutzung durch die Wachmannschaft im Anhaltelager befunden hatte. Später war es Stern gelungen, mit seiner Familie nach Israel zu emigrieren.

STOIKA Anton	10.10.1901	Jois, geb. in Pamhagen	15.3.-?
Burgenländisches Landesarchiv, Polizeiakten: IA-3-1938; Online-Personensuche des DÖW; Auskunft Martin Steiner; ORF Burgenland, Gedenkjahr 2005, 28.11.2005 – online unter: <a href="http://bglv1.orf.at/stories/72975">http://bglv1.orf.at/stories/72975</a> (13.08.2014).			

Bei Anton Stoika handelte es sich aller Wahrscheinlichkeit um einen Rom. Er wurde am 15. März vom Bezirksgericht Neusiedl am See, wo er bereits als *Schutzhäftling* arretiert war, ins Anhaltelager Frauenkirchen überstellt. Stoika fand 1940 im KZ Mauthausen den Tod. Ansonsten konnte zu seiner Person nichts in Erfahrung gebracht werden.

TITZ Peter	1910	evtl. Neusiedl am See	15.3.-?
Burgenländisches Landesarchiv, Polizeiakten: IA-3-1938.			

Bereits in der Nacht auf den 12. März wurde der in Breitenbrunn (Nachbargemeinde von Winden am See) geborene Bezirksjugendführer des *Österreichischen Jungvolks* und Lehrer Nikolaus Titz im Neusiedler Bezirksgericht inhaftiert. Ob Peter Titz, der sich in diesen Tagen ebenfalls bereits als *Schutzhäftling* im Bezirksgericht Neusiedl am See befunden hatte und am 15. März nach Frauenkirchen überstellt wurde, mit Nikolaus Titz in einem verwandtschaftlichen Verhältnis steht, konnte nicht eruiert werden.

TRAGNER Stefan	1892/93	Frauenkirchen	8 Tage
Wiener Stadt- und Landesarchiv, Volksgerichtsakten: Signatur Vg 9 Vr 98/52 und Signatur Vg 11c Vr 6046/46; Stadtgemeinde Frauenkirchen, Gemeinderat-Sitzungs-Niederschriften von 1936 bis 1948.			

Der Maurer und Gemeindepolitiker Stefan Tragner hatte vor dem „Umbruch“ als Hilfspolizist am Gendarmerieposten Frauenkirchen Dienst versehen. Er berichtete, dass er während dieser Zeit vom Postenkommandanten Portisch jedes Mal auf Patrouille geschickt wurde, wenn dieser Besuch von Tibor Püspök erhielt. Laut Tragner ordnete Portisch dies an, um sich ungestört mit Püspök unterhalten zu können. Tragner wurde nach dem „Umbruch“ schließlich für acht Tage im „Schloss“ inhaftiert.

TÜRK Stefan	?	evtl. Parndorf	15.3.-?
Burgenländisches Landesarchiv, Polizeiakten: IA-3-1938; Auskunft von Stefan Mikula.			

Es kann als wahrscheinlich erachtet werden, dass Stefan Türk ein dem konservativen politischen Lager zuzuordnender Parndorfer war (laut Auskunft des aktuellen Neudorfer Bürgermeisters Stefan Mikula). Am 15. März wurde Türk – bereits als *Schutzhäftling* im Bezirksgericht Neusiedl am See befindlich – dem Anhaltelager Frauenkirchen überstellt. Ansonsten konnte zu seiner Person nichts in Erfahrung gebracht werden.

WEISZ Dr. Aron Ernst	01.06.1896	Frauenkirchen	13.3.-?
Interview mit Aron Ernst Weisz durch Walter Rosenkranz; <i>Rosenkranz, Verfolgung und Selbstbehauptung, 45, 47;</i> <i>Moser, Die Juden, 303;</i> <i>Brettel, Die jüdische Gemeinde von Frauenkirchen, 136, 243.</i> <i>Coudenhove-Kalergi, Zuhause ist Überall, 256-260.</i>			

Der jüdische Gärtner und seit 16 Jahren in Frauenkirchen praktizierende Arzt Dr. Aron Ernst Weisz wurde gleich zu Beginn des „Umbruchs“ von den nationalsozialistischen Größen des Orts zum Sprecher der jüdischen Gemeinde bestellt, da der bisherige Sprecher, der 62jährige Kaufmann Sigmund Fischer, dieser Aufgabe aus gesundheitlichen Gründen nicht mehr nachkommen konnte. Weisz war in dieser Position in erster Linie mit dem Vorantreiben der jüdischen Emigration aus Frauenkirchen beauftragt worden. Dr. Weisz war, wie auch Dr. György, in der gesamten Ortsbevölkerung äußerst beliebt, da er auch nachts Krankenbesuche abstattete und Ärmere unentgeltlich behandelte. Während seiner Haft schmuggelte man ihm beispielsweise Brot und Käse aus dem Kloster in das Anhaltelager – Weisz war mit vielen Franziskanermönchen äußerst gut befreundet. Er war zumindest am 13. März im „Schloss“ eingesperrt und wurde auch sonst des Öfteren von der Gestapo zuhause aufgesucht, beraubt und schwer verprügelt, damit er die Ausreise der anderen jüdischen Familien noch stärker forcieren. Aufgrund der fortwährenden Prügelattacken gegen ihn, floh er schließlich Hals über Kopf aus Frauenkirchen und schaffte es letztlich, nach Palästina auszuwandern.

WETSCHKA Martin	27.10.1888	Frauenkirchen	13.3.-ca.27.3
Wiener Stadt- und Landesarchiv, Volksgerichtsakten: Signatur Vg 9 Vr 98/52; Interview mit Mosche Fried durch Gerhard Baumgartner; <i>Brettl</i> , Die jüdische Gemeinde von Frauenkirchen, 139 (Interview mit Fried - Baumgartner); <i>Kriegler</i> , Politisches Handbuch des Burgenlandes, 133-134; <a href="http://www.bgld-landtag.at/organe/praesident/ehem-praesidenten/wetschka-martin.html">http://www.bgld-landtag.at/organe/praesident/ehem-praesidenten/wetschka-martin.html</a> (20.08.2014). Auskunft von Erika Wetschka;			



**Abbildung 20: Martin Wetschka** (Quelle: Erika Wetschka).

Der Gutspächter, Agrarpolitiker, von 1933 bis 1934 Landtagsabgeordneter und von 1934 bis zum „Umbruch“ Frauenkirchener Bürgermeister gewesene Martin Wetschka wurde am 13. März für knapp zwei Wochen im „Schloss“ inhaftiert, wobei man noch im Zuge der Siegesdemonstrationen in sein Haus hinein geschossen hatte. Wie sich seine Schwiegertochter Erika Wetschka erinnert, wurde ihm während seiner Haft beispielsweise gestattet, sich

Essen von seiner Tochter ins Anhaltelager bringen zu lassen. Wetschka, der im Zweiten Weltkrieg verwundet wurde, bekleidete unmittelbar nach Kriegsende erneut das Amt des Frauenkirchener Bürgermeisters und von 1945 bis 1949 schließlich auch jenes des burgenländischen Landtagspräsidenten.

WUKOVICH Friedrich	?	evtl. Parndorf	15.3.-?
Burgenländisches Landesarchiv, Polizeiakten: IA-3-1938; Auskunft von Stefan Mikula.			

Es kann als wahrscheinlich erachtet werden, dass Friedrich Wukovich, wie auch Stefan Türk, ein dem konservativen politischen Lager zuzuordnender Parndorfer war (laut Auskunft des aktuellen Neudorfer Bürgermeisters Stefan Mikula). Am 15. März wurde er – bereits als *Schutzhäftling* des Bezirksgerichts Neusiedl am See – dem Anhaltelager Frauenkirchen überstellt. Ansonsten konnte zu seiner Person nichts in Erfahrung gebracht werden.

ZWINGER Anton	13.06.1902	Frauenkirchen	mehrmalig für einige Tage
Wiener Stadt- und Landesarchiv, Volksgerichtsakten: Signatur Vg 9 Vr 98/52; Auskunft von Anton Zwinger jun.			

Leider ist der Großteil der Abschrift der Zeugenaussage des Frauenkirchener Schuhmachers und Obmann des *Katholischen Burschenvereins* Anton Zwinger aus dem Akt des Volksgerichtsprozesses gegen den damaligen Gendarmerieposten- und Lagerkommandanten Franz Portisch verschwunden. Zwingers Sohn, Anton Zwinger jun., berichtet aber zumindest, dass sein Vater *mehrmalig für ein paar Tage* im „Schloss“ inhaftiert war.

#### 4.2.2 Die Wachmannschaft

Bei der Suche nach Angehörigen der Wachmannschaft konnten 13 bzw. 12 Personen<sup>325</sup> erfasst werden, wobei deren Namen in einigen Fällen nur unvollständig vorliegen. Wie viele Personen im Anhaltelager in den ca. zwei Monaten seines Bestehens aber insgesamt Dienst versahen, konnte auf Basis der hier verwendeten Quellen nicht ermittelt werden.

Fündig wurde man überwiegend in den Akten der Volksgerichtsprozesse, die gegen vier der genannten Personen selbst geführt wurden und denen man weitere Namen entnehmen konnte. Auf Grundlage der bereits beschriebenen, tendenziell viel schlechteren Quellenlage bei jüdischen Gefangenen, scheinen konkrete Berichte über die Behandlung jüdischer Gefangener durch die hier angeführten Wachmänner fast überhaupt nicht auf. Der Ausspruch „Wo kein Kläger, da kein Richter!“ erlangt hier weitestgehend Gültigkeit.

Fast bei allen namentlich erfassten Personen handelt es sich jedenfalls um aus Frauenkirchen stammende bzw. damals zumindest in Frauenkirchen lebende Männer, die zum Zeitpunkt der nationalsozialistischen Machtübernahme meist der SA und in manchen Fällen auch SS oder Gendarmerie angehört hatten. Sie sind im Folgenden nach der tabellarischen Form

Name	Geburtsdatum	Wohnort, evtl. Geburtsort
Quellen, in denen die Person aufscheint		

in alphabetischer Reihenfolge, nicht jedoch nach ihrer damaligen Funktion oder Zugehörigkeit zu einem Verband aufgelistet. Ihre Namen lauten:

B. Johann	?	höchstwahrsch. Frauenkirchen
<i>Brettl</i> , Die jüdische Gemeinde von Frauenkirchen, 137-138.		

Dass der SA-Mann Johann B. Wachdienst im Anhaltelager versah, ist aus Gestapo-Protokollen, die Brettl im angeführten Buch zitiert, ersichtlich. Ein Protokoll hat dabei zum Inhalt, dass B. wegen einer vergleichsweise kleinen persönlichen Bereicherung in einem jüdischen Geschäft zur Rechenschaft gezogen wurde. Darin gibt B. auch an, seit 1937

<sup>325</sup> Bei dem Namen *Hans S.* könnte es sich um *Stad(e)lmann* gehandelt haben.

Mitglied der NSDAP und SA gewesen zu sein. Über B.s Umgang mit politischen oder jüdischen Häftlingen ist nichts bekannt.

EGGER	?	Frauenkirchen
Wiener Stadt- und Landesarchiv, Volksgerichtsakten: Signatur Vg 11c Vr 6046/46; Auskunft von Franz Stadlmann.		

Egger, der bereits vor dem „Umbruch“ als Nachtwächter in Frauenkirchen tätig war, wird vom Wachmann des Anhaltelagers Josef Kettner in dessen Volksgerichtsprozess schließlich auch als Wachmann im genannt. Auch über Eggers Umgang mit politischen oder jüdischen Häftlingen ist nichts bekannt.

EHRENREITER Josef	11.03.1907	Frauenkirchen
Wiener Stadt- und Landesarchiv, Volksgerichtsakten: Signatur Vg 7a Vr 1861/47.		

Der Frauenkirchener Taxilenker Josef Ehrenreiter, der vor dem „Umbruch“ des Öfteren wegen Schulden gerichtlich gepfändet worden war, wurde nach dem Krieg von der überlebenden Tochter des bereits mehrmals erwähnten Dr. György angezeigt, worauf ein Verfahren vor dem Volksgericht gegen ihn aufgenommen wurde. Dass Ehrenreiter bereits *illegaler* gewesen war, gilt als wahrscheinlich, auch wenn er selbst dies verneinte und auch bestritt, während seines Wachdienstes im Anhaltelager der SA angehört zu haben. Im Zuge des bereits beschriebenen Vorfalls, bei dem er Dr. György vom Autobus heruntergezogen hatte, soll er diesen weiters unter wüsten Beschimpfungen ins „Schloss“ geführt haben. Über Ehrenreiters sonstigen Umgang mit jüdischen oder auch politischen Gefangenen liegen keine Informationen vor. Sein Volksgerichtsprozess endete mit einem Freispruch.

GOLLOWITZ(ER) Martin	1891/92	Frauenkirchen
Wiener Stadt- und Landesarchiv, Volksgerichtsakten: Signatur Vg 11c Vr 6046/46.		

Der Hilfsarbeiter Martin Gollowitz(er) hatte nach dem Krieg mit anderen ehemaligen Wachmännern des Anhaltelagers im Volksgerichtsprozess gegen Josef Kettner auszusagen. Dabei bestritt er, jemals der SA oder auch NSDAP angehört zu haben und beteuerte weiters, nur eine Nacht im „Schloss“ Dienst versehen zu haben, was von einigen seiner ehemaligen

Kollegen allerdings negiert wurde. Sie gaben an, sich mit Gollowitz(er) in einem Wachdienst-Turnus abgewechselt zu haben. Gollowitz(er), der zumindest zwei Männer ins Lager einlieferte, teilte schließlich mit, in weiterer Folge selbst inhaftiert worden zu sein. Gründe hierfür nannte er allerdings keine und auch zu seinem Umgang mit jüdischen oder politischen Gefangenen liegen keine Informationen vor.

G. Hans	?	?
Brettl, Die jüdische Gemeinde von Frauenkirchen, 137.		

Der SS-Mann Hans G. wurde wegen eines vergleichsweise kleinen Deliktes der *wilden Arisierung* von der Gestapo zur Rechenschaft gezogen. Aus dem diesbezüglichen Protokoll geht des Weiteren hervor, dass G. Dienst im Anhaltelager versehen hatte. Keine Informationen liegen bzgl. seines Umgangs mit jüdischen oder politischen Gefangenen vor.

KAINZ Rudolf	1905/06	Frauenkirchen, geb. in Wallern
Wiener Stadt- und Landesarchiv, Volksgerichtsakten: Signatur Vg 11c Vr 6046/46.		

Der in Wallern geborene und in Frauenkirchen wohnhaft gewesene Maurer Rudolf Kainz hatte nach dem Krieg im Volksgerichtsprozess gegen Josef Kettner auszusagen, wobei es u. a. darum ging, dass Kainz während seiner Tätigkeit als Wachmann im „Schloss“ angeblich beauftragt worden war, die Frau des Gefangenen Stefan Boross zum Toilettenputzen abzuholen, was Kainz allerdings verneinte. Auch zu Kainz' Behandlung jüdischer oder politischer Häftlinge gibt es keine Informationen.

KETTNER Josef	29.01.1893	Frauenkirchen
Wiener Stadt- und Landesarchiv, Volksgerichtsakten: Signatur Vg 11c Vr 6046/46;		
Wiener Stadt- und Landesarchiv, Volksgerichtsakten: Signatur Vg 9 Vr 98/52.		

Eine Reihe von Indizien deuten darauf hin, dass der Zimmermanngehilfe Josef Kettner, der bereits vor dem „Umbruch“ als Hilfsgendarm in Frauenkirchen Dienst versehen hatte, auch *illegaler* war, obwohl er selbst dies im 1946 gegen ihn eröffneten Volksgerichtsverfahren bestritt. Bereits am 13. März 1938 wurde er vom Gendarmeriepostenkommandanten Portisch als Wachmann ins Schloss beordert und mit der Verhaftung einiger Männer beauftragt. Beinahe alle Zeugenaussagen in Kettners Volksgerichtsprozess (es wurden

allerdings keine Juden und Jüdinnen befragt) enthalten Angaben darüber, dass Kettner während seiner Dienstzeit im Anhaltelager ständig betrunken bzw. teilweise auch volltrunken gewesen war, immer wieder mit seiner Pistole oder seinem Gewehr herumfuchtelte und diverse politische Gefangene brüllend als *schwarze Hunde, Verbrecher* oder *Sträflinge* beschimpfte – insbesondere wenn Püspök oder andere *prominente* NSDAP-Mitglieder das Lager inspizierten. Auch hatte es für alle Zeugen den Anschein, als ob Kettner in den ersten Tagen das Kommando über das Lager inne gehabt hätte. Nachdem sich der gestürzte Frauenkirchener Bürgermeister Martin Wetschka und andere politische Gefangene nach einer knappen Woche allerdings beim Gendarmerieposten- und ab diesem Zeitpunkt wohl auch de facto Lagerkommandanten Franz Portisch über Kettners Art der Dienstverrichtung beschwert hatten, wurde Kettner aus dem Lager entfernt. Kettner selbst bestritt sämtliche gegen ihn erhobene Vorwürfe – von der Trunkenheit bis zu den Beschimpfungen – und stellte auch den bereits beschriebenen Vorfall rund um den Gefangenen Martin Samek völlig anders dar. Er beteuerte, er habe damals von übergeordneter SA-Stelle den Auftrag erhalten, Samek separat einzusperren, da dieser als *Verräter* erschossen werden sollte, was er aus Mitleid mit Samek aber nicht ausführte. Kettner wurde 1947 zu zweieinhalb Jahren schweren Kerkers und halbem Vermögensverfall verurteilt, wobei Attacken gegen Juden/Jüdinnen zu keiner Zeit Gegenstand der Verhandlungen gewesen waren. 1957 wurde Kettner schließlich amnestiert. Leider liegen auch zu ihm keine Informationen vor, die sein Verhalten gegenüber jüdischen Gefangenen darstellen würden.

PINETZ Michael	1887/88	Frauenkirchen
Wiener Stadt- und Landesarchiv, Volksgerichtsakten: Signatur Vg 11c Vr 6046/46.		

Der Maurer Michael Pinetz war ebenfalls in Kettners Volksgerichtsprozess als dessen ehemaliger Kollege im Anhaltelager zur Zeugenaussage geladen worden. Für Pinetz liegen weder Informationen über die Umgangsweise mit politischen, noch jüdischen Gefangenen vor.

PORTISCH Franz	03.08.1889	Frauenkirchen, geb. in Altstadt (Tschechien)
Wiener Stadt- und Landesarchiv, Volksgerichtsakten: Signatur Vg 9 Vr 98/52;		
Wiener Stadt- und Landesarchiv, Volksgerichtsakten: Signatur Vg 11c Vr 6046/46;		
Almanach der österreichischen Bundesgendarmerie 1938, 222;		
Almanach der österreichischen Gendarmerie 1939, 204.		



**Abbildung 21: Franz Portisch (Quelle: Franz Stadlmann).**

Der bereits in der Verbotszeit NSDAP-Mitglied gewesene Deutsch-Tscheche Franz Portisch hatte bereits 1933 seinen Dienst als Kommandant des Gendarmeriepostens in Frauenkirchen angetreten. Eine Reihe von Zeugen gab im Volksgerichtsverfahren gegen ihn u. a. an, dass er bereits vor dem „Umbruch“ enorm viel mit Tibor Püspök verkehrte – beispielsweise im Kaffeehaus oder auch auf dem Gendarmerieposten. Portisch selbst gab an, dass er von der Bezirkshauptmannschaft Neusiedl am See als Kommandant des Anhaltelagers Frauenkirchen eingesetzt wurde und u. a. die Gefangenen in Evidenz zu halten hatte. Dabei versah er nach eigenen Angaben lediglich in Gendarmerieuniform Dienst, wobei er auch SA-, sowie SS-Mitglied gewesen sein dürfte. Er gab diesbezüglich in etwas ungläubwürdiger Weise an, er hätte die *Sigrune* der SS für eine Polizeiauszeichnung gehalten. Im „Schloss“ selbst hielt sich Portisch laut diverser Zeugenaussagen von ehemaligen Gefangenen erst knapp eine Woche nach der Errichtung des Anhaltelagers auf, wobei er auch Josef Kettner, der bis dahin das Kommando in dem Gebäude inne hatte, vom Wachdienst abberief. Grund dafür war der Umgang Kettners mit diversen politischen Gefangenen, der auch Portisch zu weit zu gehen schien. Vom Umgang Kettners, wie auch Portischs mit jüdischen Gefangenen, die grundsätzlich weitaus brutaler behandelt wurden, liegen auch hier keine Lager-spezifischen Informationen vor. Es existieren allerdings zwei Zeugen-/Zeuginnenaussagen, die Portischs Position gegenüber der jüdischen Bevölkerung erahnen lassen. Die von einer jüdischen Familie beschäftigte Elisabeth Promintzer und der ehemalige Gefangene Stefan Tragner gaben beispielsweise an, dass u. a. die Möbel des gefangengehaltenen Frauenkirchener Juden Julius Politzer während der behördlichen Beschlagnahme in Portischs persönlichen Besitz übergegangen waren und der Frauenkirchener Jude Desiderius Kastner berichtete, dass Portisch ihn auf der Straße prügelte und anschrie, *Tragst das sofort zurück du Saujud!*, als dieser Mehl nachhause trug. Von einigen nichtjüdischen Zeugen wurde Portisch ein korrekter Umgang mit politischen

Gefangenen bescheinigt. Andere wiederum berichteten von brutalen Umgangsformen, Gebrüll und Trunkenheit des Postenkommandanten, in dessen Biographie der Alkoholismus, wie auch bei Kettner, eine feste Konstante darstellte und immer wieder zu dienstlichen Sanktionen geführt hatte. Nachdem der Volksgerichtsprozess gegen Portisch 1947 zunächst mit dem Urteil von einem Jahr schweren Kerkers und Vermögensverfall geendet hatte – allerdings wegen Zugehörigkeit zu einer verbotenen Organisation –, wurde er später freigesprochen.

STRAKA Franz	30.01.1915	Frauenkirchen, geb. in Nickolsburg (Tschechien)
Wiener Stadt- und Landesarchiv, Volksgerichtsakten: Signatur Vg 3c Vr 1903/47.		

Der gebürtige Deutsch-Tscheche und Friseur, Franz Straka, hatte bereits vor dem „Umbruch“ der SA angehört. Neben Josef Ehrenreiter und Josef Tegelhofer konnte sich die überlebende Tochter von Dr. György auch an Straka in seiner Funktion als Wachmann im Anhaltelager Frauenkirchen erinnern, was die Aufnahme eines Volksgerichtsprozesses gegen Straka nach sich zog. Wie bereits erwähnt, hatte der damals erst 23jährige Straka den gefangenen jüdischen Arzt Dr. György bei seinen Krankenbesuchen, die er vom „Schloss“ aus tätigen durfte, zu eskortieren. Im Übrigen wurde Straka weder durch Györgys Tochter, noch durch weitere Zeugen oder Zeuginnen belastet. Das Verfahren gegen ihn wurde eingestellt.

STAD(E)LMANN	?	höchstwahrsch. Frauenkirchen
Wiener Stadt- und Landesarchiv, Volksgerichtsakten: Signatur Vg 11c Vr 6046/46.		

S. Hans	?	höchstwahrsch. Frauenkirchen
<i>Brettl</i> , Die jüdische Gemeinde von Frauenkirchen, 137-138.		

Im Volksgerichtsprozess gegen Kettner gab dieser an, auch mit einem Mann namens *Stadelmann* Dienst im Anhaltelager versehen zu haben. Möglicherweise handelte es sich dabei um den Schuhmacher und SA-Mann Hans S., der in einem von Brettl zitierten Gestapo-Protokoll wegen eines Arisierung-Deliktes aufscheint und in diesem auch angab, Dienst im Anhaltelager versehen zu haben. In diesem Protokoll scheint zwar weiters auf, wie S. bei der Rückgabe des Wertgegenstandes an die jüdische Familie Stern aus Frauenkirchen verfahren war. Zu seinem Umgang mit jüdischen, sowie auch politischen Gefangenen im „Schloss“, liegen allerdings keine Informationen vor.

TEGELHOFER Josef	13.03.1921	Frauenkirchen
Wiener Stadt- und Landesarchiv, Volksgerichtsakten: Signatur Vg 3c Vr 1903/47 und Vg 7a Vr 1861/47; Auskunft von Marianne Windholz.		

Die Tochter von Dr. György hatte in ihren 1946 und 1947 getätigten Vorfallsberichten, die zur Aufnahme der Volksgerichtsverfahren gegen Josef Ehrenreiter und Franz Straka geführt hatten, auch folgenden Satz zu Protokoll gegeben:

*Die zwischendurch eingesperrten Juden wurden von Frauenkirchener SA-Leuten und fremden SS aufs ärgste mißhandelt und geschlagen; der SA-Mann Josef Tegelhofer schlug bei dieser Gelegenheit auch meinen Vater.*

Györgys Tochter führte allerdings weiter aus, dass Tegelhofer im Krieg gefallen sei – ein Irrtum, dessen Zustandekommen Tegelhofers Tochter erklären kann. Josef Tegelhofer hatte sich zur Zeit der besagten Volksgerichtsprozesse in russischer Kriegsgefangenschaft befunden, wobei er bereits bei seiner Gefangennahme 1942 schwerste Schussverletzungen erlitten hatte. In Gefangenschaft selbst rang er nach einem schweren Arbeitsunfall lange mit dem Tode und überlebte schließlich nur durch eine geheime, weil verbotene Knochenmarkspende und -transplantation eines mitgefangenen deutschen Arztes. Aufgrund dieser Ereignisse hatte sich unter den Frauenkirchener *Heimkehrern* und somit auch in der Bevölkerung aber das Gerücht von Tegelhofers Ableben verbreitet. Als der Hitlerjunge Tegelhofer 1938 in SA-Uniform Dienst im Anhaltelager versah, beging er soeben seinen 17. Geburtstag.

### 4.3 Die Klassifikation des Anhaltelagers Frauenkirchen im nationalsozialistischen Lagersystem

Um den Versuch zu starten, das Anhaltelager Frauenkirchen im gigantischen Komplex des nationalsozialistischen Lagersystems zu verorten, ist es zunächst ratsam, einige Begrifflichkeiten zu erörtern.

In Joel Koteks und Pierre Rigoulots Standardwerk mit dem treffenden Titel, *Das Jahrhundert der Lager*, in welchem sie mit Fokus auf das Phänomen Lager als Instrument von Repression und Machtsicherung einen Bogen vom Amerikanischen Bürgerkrieg bis zu den Jugoslawienkriegen spannen, definieren sie den Begriff *Lager* zunächst wie folgt:

*[...] ein eilig und oberflächlich ausgestattetes, zu meist hermetisch abriegeltes Gelände, auf dem massenhaft, unter prekären Umständen und fast ohne Rücksicht auf elementare Rechte Einzelne oder Gruppen, die als schädlich oder gefährlich gelten, eingesperrt werden. [...] Das Lager macht es möglich, alle Personen, die als politisch, rassistisch oder sozial verdächtig oder als objektiv (bzw. subjektiv) gefährlich eingestuft werden [...] abzusondern, [...].*<sup>326</sup>

In dieser Definition finden sich bereits einige Attribute, die auch auf das Anhaltelager Frauenkirchen zutreffen. *Eilig und oberflächlich ausgestattet* war es auf jeden Fall, wobei die *hermetische Abriegelung*<sup>327</sup> wiederum nur bedingt gegeben war, wenn man bedenkt, dass beispielsweise Angehörige der Inhaftierten in einzelnen Fällen Verpflegung ins „Schloss“

---

<sup>326</sup> Vgl. Kotek u. Rigoulot, *Das Jahrhundert der Lager*, 11.

<sup>327</sup> Die Formulierung der *hermetischen Abriegelung* ist für nationalsozialistische Lager generell als etwas problematisch bzw. unrichtig zu betrachten. U. a. weist Jürgen Matthäus darauf hin, dass bei fast allen Lagern im NS-System ein komplexes Beziehungsgeflecht mit der Umwelt des Lagers bestand. Aufseher/innen erzählten in ihrer Freizeit von ihrer Tätigkeit; Inhaftierte wurden – v. a. mit Fortdauer des Krieges – auch außerhalb der Lager-Areale zur Zwangsarbeit eingesetzt, was sie für jedermann sichtbar machte. Errichtete man ein Lager in dicht besiedeltem Gebiet, so waren dutzende Anrainer/innen oft täglich mit Schmerzensschreien, die aus dem Lager drangen, konfrontiert. Nicht zuletzt betrieben die Nationalsozialisten und Nationalsozialistinnen selbst eine ausgeklügelte, auch medial unterstützte Öffentlichkeitsarbeit rund um das Lagersystem insgesamt. Gezielte Informationen bzw. Desinformationen sollten gestreut werden, um in der Bevölkerung eine diffuse Angst vor der Einweisung der eignen Person und somit eine Übervorsichtigkeit bzgl. des eigenen Handelns am Köcheln zu halten. Der Ausspruch *Lieber Gott, mach mich stumm, dass ich nicht nach Dachau kumm!* ist hierfür mehr als bezeichnend. Bereits im österreichischen Ständestaat war das bayerische Dachau durch zahlreiche, oft von den Nationalsozialisten und Nationalsozialistinnen selbst in Auftrag gegebene Medien-Berichte längst zum Synonym der NS-(Schreckens-)Herrschaft im benachbarten Deutschland geworden. Ja, sogar offizielle deutsche Postkarten mit Gefangenen hinter Stacheldraht waren bereits Mitte der 30er-Jahre in Umlauf. Vgl. Jürgen Matthäus, Quellen, in: Wolfgang Benz (Hrsg.) u. Barbara Distel (Hrsg.), *Die Organisation des Terrors (= Der Ort des Terrors. Geschichte der nationalsozialistischen Konzentrationslager, Bd. 1)* München 2005, 363-376, hier 370; vgl. Herbert Exenberger, *Was wusste man in Österreich über das KZ Dachau?* – in: Wolfgang Benz (Hrsg.) u. Barbara Distel (Hrsg.), *Öffentlichkeit und KZ – Was wusste die Bevölkerung?* (= Dachauer Hefte, Heft 17) Dachau 2001, 78-93, hier 79-84, 93; vgl. Klaus Drobisch u. Günter Wieland, *System der NS-Konzentrationslager 1933-1939* – Berlin 1993, 30, 88-94; Kotek u. Rigoulot, *Das Jahrhundert der Lager*, 288-289.

bringen durften oder Passanten/Passantinnen teilweise durch die Gitterfenster mit den Inhaftierten kommunizieren konnten<sup>328</sup>. Des Weiteren setzten sich auch die Gefangenen aus jenen Personen zusammen, die den neuen Machthabern als *politisch* gefährlich bzw. als *rassisch* verachtenswert erschienen, wobei bei letzterer Gruppe (Juden/Jüdinnen) die wirtschaftliche Komponente der exzessiven Beraubung eine zentrale Rolle spielte. Auch die Nichtberücksichtigung *elementarer Rechte* kennzeichnete den Umgang mit den im Lager Eingesperreten. Den jüdischen Gefangenen wurde teilweise für einen ganzen Tag oder noch länger die Nahrungsaufnahme verweigert, wobei sie ununterbrochen zu stehen hatten. V. a. sei aber daran erinnert, dass sie dabei auch schwersten körperlichen Übergriffen ausgesetzt waren. Ärztlichen Beistand durften sie freilich nicht in Anspruch nehmen, wobei dieser z. T. auch politischen Gefangenen verweigert wurde<sup>329</sup>. Schließlich sollte man sich aber auch vergegenwärtigen, dass die Leute ohne Rechtsbeschluss und i. d. R. nicht einmal unter Bekanntgabe des Haftgrundes im „Schloss“ festgehalten wurden. In diesem Zusammenhang sei auf einen weiteren wichtigen Begriff eingegangen, der auch in den Texten dieser Arbeit häufig auftaucht – jenen der *Schutzhaft*.

Grundsätzlich kann man den Begriff auf zweierlei Arten auslegen: Zum einen kann die Inhaftierung einer Person zum Zwecke ihres eigenen Schutzes angeordnet werden. Zum anderen kann sie aber auch verhängt werden, um die Gesellschaft vor einem gesellschaftsschädigenden Individuum zu schützen.<sup>330</sup> Die Entstehung dieses Konzeptes der Schutzhaft lässt sich dabei bereits im 19. Jahrhundert ausmachen<sup>331</sup>, wobei es sich bald zu einer repressiven Maßnahme entwickelte, jegliche Personen, die auch nur im Verdacht standen, sich in irgendeiner Weise gegen das vorherrschende System zu stellen, aus dem Verkehr zu ziehen<sup>332</sup>. Einem quantitativen, wie auch „qualitativen“ Wandel unterlag der Schutzhaftvollzug schließlich ab dem Ende des Ersten Weltkrieges. Nicht nur, dass im Laufe der 20er-Jahre beispielsweise in Deutschland die Zahl der Schutzhäftlinge (v. a. Arbeiter/innen und Kommunisten/Kommunistinnen) in die Tausende stieg. Auch der Zweck des Haftvollzugs wandelte sich dabei von einer bloßen Isolierung des Individuums zum

---

<sup>328</sup> Vgl. Auskunft von Sepp Gmasz; vgl. Auskunft von Erika Wetschka; vgl. *Nittnaus*, Geschichten aus Gols, 77-79; vgl. Wiener Stadt- und Landesarchiv, Volksgerichtsakten: Signatur Vg 9 Vr 98/52 und Signatur Vg 11c Vr 6046/46.

<sup>329</sup> Der ehemalige Gefangene, Johann Kobor, berichtete hierzu in seiner Zeugenaussage gegen den Wachmann Josef Kettner: *Als mich eines Tages ein Arzt besuchen wollte den ich wegen meines Herzleidens bestellt hatte, ließ er ihn nicht zu mir.* Wiener Stadt- und Landesarchiv, Volksgerichtsakten: Signatur Vg 11c Vr 6046/46.

<sup>330</sup> Vgl. *Drobisch* u. *Wieland*, System der NS-Konzentrationslager 1933-1939, 27.

<sup>331</sup> Vgl. ebd., 16.

<sup>332</sup> Vgl. *Kotek* u. *Rigoulot*, Das Jahrhundert der Lager, 15.

Angriff auf dessen physische Existenz. Bereits vor der NS-Diktatur war Schutzhaft oft mit schweren Misshandlungen oder auch Tod verbunden. Als Hitler und seine Getreuen 1933 schließlich die Macht ergriffen, konnten die Mitwirkenden des „braunen“ Terrorapparates somit bereits auf eine beträchtliche Infrastruktur und einen reichen „Erfahrungsschatz“ zurückgreifen.<sup>333</sup>

Auch in ihrer gesetzlichen, oder bessergesagt, ungesetzlichen Genese unterschied sich die Schutzhaft deutlich von der Haft „herkömmlicher Straftäter/innen“. Die Kerncharakteristika nationalsozialistischer Schutzhaft lassen sich hierzu wie folgt formulieren:

Die Schutzhaft wurde

- gegen politische Gegner/innen verhängt, denen man eine herkömmliche/kriminelle Straftat nicht einmal vorwarf, geschweige denn sie ihnen hätte nachweisen können;
- von Behörden (z.B. Bezirkshauptmannschaft) bzw. Verbänden (z.B. SA, SS), nicht aber von Gerichten angeordnet und auch ohne jegliche Kontrolle der Justiz;
- fast immer ohne vorherige Festlegung einer Haftdauer oder der Gewährung von Einspruchsmöglichkeiten/Rechtsmitteln;
- i. d. R. in Lagern und meist unter menschenunwürdigen Bedingungen vollstreckt.<sup>334</sup>

Die Schutzhaft wurde im Nationalsozialismus somit auch bald zum Synonym für die Haft in Lagern,<sup>335</sup> wobei man der Vollständigkeit halber auch festhalten muss, dass Schutzhaft zum Teil auch in Gefängnissen vollstreckt wurde, was uns zur nächsten definitiven Betrachtung führt: Was unterscheidet eigentlich ein Lager von einem Gefängnis?

Aufgrund oftmaliger terminologischer Überschneidungen bei Haftstätten im Allgemeinen, versuchen hier wiederum Kotek und Rigoulot, eine Abgrenzung zwischen diesen beiden Begriffen zu treffen. Auch wenn es in den totalitären Regimen natürlich immer wieder erhebliche Diskrepanzen zwischen offizieller Bezeichnung und tatsächlicher Hauptfunktion von Haftstätten gab, so kann man zunächst einem Gefängnis im Groben zumindest jenes Kennzeichen zuschreiben, wonach sich „rechtskräftig“ Verurteilte darin in Zellen befinden. Im Lager befinden sich hingegen meist keine verurteilten Rechtsbrecher, sondern potentielle „Gesellschaftsschädlinge“ bzw. Regimegefährder/innen, deren Haft, wenn überhaupt von

---

<sup>333</sup> Vgl. *Drobisch u. Wieland*, System der NS-Konzentrationslager 1933-1939, 17-21.

<sup>334</sup> Vgl. ebd., 29.

<sup>335</sup> Vgl. *Tuchel*, Organisationsgeschichte der „frühen Konzentrationslager“, 45.

oberer Instanz veranlasst, lediglich behördlich verordnet ist. Auch Zellen, die nur für wenige oder Einzelpersonen konzipiert sind, bilden in Lagern eher die Ausnahme.<sup>336</sup>

Auch diese Lager-Kennzeichen finden sich im Grunde im Frauenkirchener „Schloss“. Lag der Inhaftierung von Personen überhaupt ein Befehl zugrunde, so war dieser durch die Bezirkshauptmannschaft Neusiedl am See – also eine Behörde und kein Gericht – ergangen<sup>337</sup>. Auch befanden sich im „Schloss“ laut Quellen keine Gefangenen, die aufgrund einer zum Tatzeitpunkt als kriminell gegoltenen Handlung dort inhaftiert waren, sondern lediglich Menschen, deren Haftgrund in ihrer als feindlich erachteten politischen bzw. rassistischen Zugehörigkeit bestand. Was die Hafträumlichkeiten betrifft, so waren die Gefangenen teilweise in kleinen Zellen (einzeln oder mit wenigen Mitgefangenen<sup>338</sup>) eingesperrt und teilweise – v. a. bei der gleich in den ersten „Umbruchs“-Tagen stattgefundenen Masseninhaftierung der jüdischen Bevölkerung – in größeren Räumen (mindestens zu fünfzigst) zusammengepfercht worden<sup>339</sup>. Auch hierbei ist das Anhaltelager also eher als *Lager*, denn als *Gefängnis* zu charakterisieren.

Wie in den vorangegangenen Kapiteln zu lesen war, wurde die Haftstätte im „Schloss“ von behördlicher Seite, wie auch von diversen Privatpersonen des Öfteren als *Konzentrationslager* bezeichnet. Und im Lichte einer nüchternen/isolierten Betrachtung des Wortes war es das auch.

Da *Konzentrationslager* aber einen Begriff darstellt, der in unterschiedlichen Kontexten unterschiedliche Assoziationen hervorrufen kann und somit auch leicht einem inflationären Gebrauch anheimfallen kann – Wöllersdorf ist eben nicht mit Mauthausen gleichzusetzten –, soll er an dieser Stelle doch etwas genauer betrachtet werden. Für das terminologische Grundproblem finden hierbei wiederum Kotek und Rigoulot folgende Worte:

*Man kann das 20. Jahrhundert im Spiegel der Geschichte seiner Lager sehen. Sei es im kubanischen und im algerischen Befreiungskrieg, während der kolonialen Unterdrückung in Afrika<sup>340</sup> oder der bolschewistischen Revolution, im Zweiten Weltkrieg – in Indonesien, unter dem französischen Vichy-Regime und in den*

---

<sup>336</sup> Vgl. Kotek u. Rigoulot, *Das Jahrhundert der Lager*, 12, 16.

<sup>337</sup> Vgl. Burgenländisches Landesarchiv, Polizeiakten: Signatur IA-3-1938.

<sup>338</sup> Vgl. Wiener Stadt- und Landesarchiv, Volksgerichtsakten: Signatur Vg 11c Vr 6046/46.

<sup>339</sup> Vgl. Wiener Stadt- und Landesarchiv, Volksgerichtsakten: Signatur Vg 3c Vr 1903/47 und Vg 7a Vr 1861/47.

<sup>340</sup> Spanische Kolonisten hatten bereits 1896 auf Kuba ein sog. *Campos de Concentración* geschaffen und auch im südafrikanischen Buren-Krieg (1899-1902) wurden von britischer Seite bereits sog. *Concentration Camps* errichtet, wobei auch diese bereits derartig von Zivilisten überfüllt waren, dass diese durch Hunger und Seuchen den Tod fanden. Vgl. Drobisch u. Wieland, *System der NS-Konzentrationslager 1933-1939*, 14.

*Vereinigten Staaten –, während des Zerfalls von Jugoslawien und in Tschechien: so genannte Konzentrationslager begegnen einem allenthalben, auch wenn sich hinter der Bezeichnung unterschiedliche Dinge verbergen.*<sup>341</sup>

Nach dem Bekanntwerden der Verbrechen in den nationalsozialistischen Konzentrationslagern in ihrer Quantität und „Qualität“, war schließlich aber doch ein genereller terminologischer Wechsel zu erkennen, was sich beispielsweise auch darin bemerkbar machte, dass die sowjetischen *Besserungslager, Arbeitslager* etc., die zuvor auch als *Konzentrationslager* bezeichnet worden waren und in denen ebenfalls Entbehrung und Tod herrschten, nun allerdings nur noch unter dem Begriff *Gulag* subsummiert wurden und man den Begriff *Konzentrationslager* tunlichst vermied.<sup>342</sup> Wie bereits erwähnt, gab es auch schon im Austrofaschismus Bestrebungen der Regierung, die Haftstätte in Wöllersdorf im Hinblick auf das benachbarte NS-Deutschland nur ja als „Anhaltelager“ und nicht als „Konzentrationslager“ zu bezeichnen. Bzgl. des terminologischen Grundproblems sei hier abschließend noch eine zeitgenössische, sarkastisch formulierte Aussage des in Wöllersdorf inhaftierten Sozialdemokraten Leo Nejedly angeführt:

*Wir kamen in ein Lager, das man aber nicht „Konzentrationslager“, sondern „Anhaltelager“ nennen musste, weil wir dort nicht konzentriert, sondern angehalten wurden.*<sup>343</sup>

In der formalen Diktion der nationalsozialistischen Führung gab es aber letztlich ein einfaches Kriterium, das die administrative Bezeichnung einer Haftstätte als *Konzentrationslager* nach sich zog: Sie unterstand der *Inspektion der Konzentrationslager* bzw. dem *SS-Wirtschafts-Verwaltungshauptamt*<sup>344</sup>. Im System dieser formalen Konzentrationslager, das mit der Inbetriebnahme des KZ Dachau im März 1933 zu existieren begann und mit der Befreiung des KZ Mauthausen bzw. Ebensee am 5. und 6. Mai 1945 endete und sich über den gesamten NS-Herrschaftsbereich – von den britischen Kanalinseln bis in die Sowjetunion, vom Baltikum bis nach Griechenland – erstreckte (insgesamt 24 Haupt- mit

---

<sup>341</sup> Kotek u. Rigoulot, *Das Jahrhundert der Lager*, 11.

<sup>342</sup> Vgl. Drobisch u. Wieland, *System der NS-Konzentrationslager 1933-1939*, 15.

<sup>343</sup> Schönberger, *Eine „Klausur umdrahteten Bereichs“*, 108-109.

<sup>344</sup> Wolfgang Benz, *Nationalsozialistische Zwangslager. Ein Überblick*, in: Wolfgang Benz (Hrsg.) u. Barbara Distel (Hrsg.), *Die Organisation des Terrors (=Der Ort des Terrors. Geschichte der nationalsozialistischen Konzentrationslager, Bd. 1)* München 2005, 11-29, 11-12.

über 1.000 Außenlagern), waren über drei Millionen Menschen inhaftiert, von denen über eine halbe Million in diesen umkam<sup>345</sup>.

Da im Anhaltelager Frauenkirchen zwar SS-Angehörige verkehrten, es aber zu keiner Zeit einer der beiden genannten Institutionen (*Inspektion der Konzentrationslager* oder *SS-Wirtschafts-Verwaltungshauptamt*) unterstand, ist es somit auch in einer anderen Kategorie des NS-Lagersystems als dem formalen KZ-System zu suchen. Wolfgang Benz nahm hierbei eine zusätzliche Klassifikation von Lagern und Haftstätten der NS-Herrschaft vor, die sich außerhalb dieses formalen KZ-Systems befanden – auch wenn sie synonym oft ebenfalls als KZ bezeichnet wurden/werden. In puncto Brutalität standen sie den offiziellen KZ ohnehin in nichts nach und auch dieselben oder ähnliche Funktionen wurden von ihnen erfüllt – nur eben unter anderer Trägerschaft, wie z.B. der Gestapo<sup>346</sup>. Wie viele Lager bzw. sonstige Haft- und Folterstätten unterschiedlichen Typs bzw. unterschiedlicher Trägerschaft es im NS-Herrschaftsbereich tatsächlich gab, ist unbekannt. Allein auf dem Boden des heutigen Polen befanden sich zumindest 5.788 solcher Einrichtungen.<sup>347</sup> Benz' sechs Grob-Kategorien des Lagersystems außerhalb der offiziellen KZ lauten jedenfalls:

1) *Kriegsgefangenenlager*: V. a. in Anbetracht des geplanten Angriffs auf die Sowjetunion wurde die Errichtung von *Kriegsgefangenenlagern* bzw. *Russenlagern* massiv forciert, wobei sich die Tatsache, dass es sich bei diesem Angriff um den Start eines Vernichtungskrieges handeln sollte, auch auf die Genese dieser Lager auswirkte. Allein 1941 wurden 60 neue Lager diesen Typs für je 20-30.000 Mann pro Standort konzipiert, die allerdings nur sporadisch fertiggestellt wurden – die Gefangenen hausten zumeist in Erdlöchern – und zudem auch bald heillos überfüllt waren. Insgesamt ermordete man in diesen *Russenlagern* über drei Millionen Menschen bzw. ließ sie verhungern und an Seuchen sterben.<sup>348</sup> Erst als mit Fortdauer des Krieges der Arbeitskräftemangel im Deutschen Reich gravierender wurde,

---

<sup>345</sup> Vgl. Wolfgang Benz (Hrsg.) u. Barbara Distel (Hrsg.), *Die Organisation des Terrors (=Der Ort des Terrors. Geschichte der nationalsozialistischen Konzentrationslager, Bd. 1)* München 2005, 7; vgl. Wolfgang Benz, *Die Allgegenwart des Konzentrationslagers. Außenlager im nationalsozialistischen KZ-System*, in: Wolfgang Benz, *KZ-Außenlager – Geschichte und Erinnerung (= Dachauer Hefte, Heft 15)* Dachau 1999, 3-16, 4, 15.

<sup>346</sup> Vgl. Benz u. Distel, *Die Organisation des Terrors*, 4; vgl. Benz, *Die Allgegenwart des Konzentrationslagers*, 7, 13.

<sup>347</sup> Vgl. Benz, *Nationalsozialistische Zwangslager*, 11.

<sup>348</sup> Vgl. ebd., 17-19.

stoppte man den Massenmord und rekrutierte diese Menschen im großen Stil als Zwangsarbeiter/innen<sup>349</sup>.

2) *Ghettos*: Im Frühjahr 1939 hatte man begonnen, Juden und Jüdinnen in teils offene, teils abgeriegelte Stadtteile zu pferchen. Allein in Polen existierten ab Herbst 1939 um die 400 solcher Orte, die der Ausbeutung der Arbeitsleistung, der Ermordung vor Ort oder als Zwischenstationen/Sammelpunkte für den Weitertransport in die *Vernichtungslager* (siehe Kategorie 4) dienten. Auch zahlreiche Frauenkirchener Familien wurden in solche Ghettos deportiert und dort zum Teil auch umgebracht. Mitglieder der Familie Krausz brachte man beispielsweise nach Lagow, die Brocks oder Poppers nach Modliborzyce und wieder andere nach Theresienstadt und weitere Ghettos<sup>350, 351</sup>.

3) *Zwangsarbeitslager für Juden*: Dieser Typus entstand meist aufgrund großer regionaler Bauprojekte (z.B. Straßenbau an der Ostfront), wobei in diesen ca. eine viertel Million Menschen umkam. Trägerschaft wie Organisationsstruktur waren uneinheitlich. Meist war niederrangige SS und lokales Hilfswachpersonal mit der Führung betraut. Viele dieser Lager wurden später in KZ umgewandelt, wie beispielsweise Plaszów (bekannt aus dem Film *Schindlers Liste*) oder Majdanek.<sup>352</sup>

4) *Vernichtungslager*: Typologisch ähnelten *Vernichtungslager* auch den durch die *Einsatzgruppen* von Sicherheitspolizei, SD und SS ausgewählten „Aktionsstandorten“, wie beispielsweise Babij Jar bei Kiew, wo an zwei Septembertagen des Jahres 1941 genau 33.771 Juden/Jüdinnen erschossen wurden. Nicht mehr Repression, Quälerei und Ausbeutung, sondern größtmögliche „logistische Effizienz“ in einer mittlerweile industriellen Tötungsmaschinerie waren hierbei zu den Prämissen geworden. Bei Chelмно wurde beispielsweise im Dezember 1941, aufgrund der Überfüllung des Ghettos Łódź, das erste Lager errichtet, dessen einzig-alleinige Aufgabe in der Tötung bestand. In Chelмно, Belzec, Treblinka und Sobibór wurden zusammen zwei Millionen Menschen in den Tod geschickt. Auch das 1940 errichtete Lager Auschwitz-Birkenau, wo allein eine Million Menschen –

---

<sup>349</sup> Vgl. Florian *Freund* u. Bertrand *Perz*, Zwangsarbeit von zivilen AusländerInnen, Kriegsgefangenen, KZ-Häftlingen und ungarischen Juden in Österreich, In: Emmerich *Talos* et al., NS-Herrschaft in Österreich (Wien 2000), 644-695, hier 656.

<sup>350</sup> Vgl. *Brettl*, die jüdische Gemeinde von Frauenkirchen, 210, 240ff.

<sup>351</sup> Vgl. *Benz*, Nationalsozialistische Zwangslager, 19.

<sup>352</sup> Vgl. ebd., 21-23.

darunter auch mindestens 25 jüdische Frauenkirchener/innen<sup>353</sup> – ermordet wurden, hatte man 1942 teilweise in ein *Vernichtungslager* umgewandelt.<sup>354</sup>

5) *Zigeunerlager*: Diese Lager waren bereits ab 1933 auf kommunale Initiativen hin, sprich, ohne Anweisung höherer Behörden, entstanden. Die Bewachung erfolgte zumeist durch SA-, SS- oder auch Polizei-Einheiten, wobei neben Roma auch andere sog. *notorische Nichtstuer* und *Asoziale* in die *Zigeunerlager* gesperrt wurden. Das Ende 1940 im Burgenland gegründete und von höchster Stelle als *Musterlager* bezeichnete *Zigeunerlager* Lackenbach, das formal der Kriminalpolizei Wien unterstand, erfüllte beispielsweise drei wesentliche Funktionen: Zunächst wurden die Inhaftierten zur Zwangsarbeit rekrutiert; weiters galt der Standort selbst als Sammelstelle für den Weitertransport in die *Vernichtungslager* und schließlich sollten die Festgehaltenen auch vor Ort durch „Vernachlässigung“ „dezimiert“ werden.<sup>355 356</sup>

6) *Polizeihaftlager*: Für die letzte Kategorie, die Benz mit *Polizeihaftlager* titulierte, hätte man auch dutzende andere Bezeichnungen wählen können. Sie bildet schließlich jene Gruppe, in die auch das Anhaltelager Frauenkirchen einzuordnen ist. Bei den *Polizeihaftlagern* handelt es sich allerdings um die diffuseste Erscheinungsform von Haftstätten im NS-Herrschaftsgefüge, da die hier einzuordnenden Lager in ihrer Trägerschaft und formalen Bezeichnung am heterogensten waren, räumlich am schwersten zu verorten bzw. quantifizieren sind und bzgl. des Zeitraums ihres Bestehens die größten Schwankungen aufwiesen (von wenigen Wochen bis zu mehreren Jahren). Benz fasst in dieser Kategorie sämtliche Lager zusammen, die zur damaligen Zeit u. a. folgende Formalbezeichnungen trugen und hier von Drobisch und Wieland noch ergänzt werden:

*Anhaltelager, Arbeitsdienstlager, Auffanglager, Ausweichlager, Durchgangslager, Gefangenenlager, Gefangenessammellager, Judendurchgangslager, Polizeigefangenenlager, Sammellager, Schutzhaftlager, Schutzhaftgefangenenlager, Zivilgefangenenlager etc.*<sup>357</sup>

Folgende Kernaussagen Benz' wurden schließlich für die Einordnung des Anhaltelagers Frauenkirchen in diese Kategorie herangezogen:

---

<sup>353</sup> Vgl. *Brettel*, Die jüdische Gemeinde von Frauenkirchen, 240ff.

<sup>354</sup> Vgl. *Königseder*, Die Entwicklung des KZ-Systems, 34, 37; vgl. *Benz*, Nationalsozialistische Zwangslager, 23-25.

<sup>355</sup> Vgl. *Benz*, Nationalsozialistische Zwangslager, 24-25.

<sup>356</sup> Vgl. *Brettel*, Nationalsozialismus im Burgenland, 274-279.

<sup>357</sup> *Benz*, Nationalsozialistische Zwangslager, 15-17; *Drobisch* u. *Wieland*, System der NS-Konzentrationslager 1933-1939, 31.

*Gelegentlich gingen die Polizeihaftlager auch aus Aktivitäten der Einzelgruppen hervor. [...] In jedem Fall wirkten einheimische Kräfte bei der Bewachung mit. [...] Zweckbestimmungen wie Nomenklatur der Polizeihaftlager waren heterogen: Bezeichnungen wie Anhaltelager, Auffanglager, Durchgangslager waren gängig, [...]*

Wie bereits beschrieben, ist bzgl. des Anhaltelagers Frauenkirchen in jedem Fall anzunehmen, dass hier *Einzelgruppen* – ein Kreis lokaler NS-Größen oder lokaler SA-Angehöriger – für die Inbetriebnahme des Lagers zumindest mitverantwortlich waren. Sieht man sich weiters die auszugsweise Auflistung der Wachmänner an, die fast durchwegs aus Frauenkirchenern besteht, trifft auch jene Beschreibung zu, wonach *einheimische Kräfte bei der Bewachung* mitwirkten.

Schließlich tauchen auch in den Quellen, die dieser Arbeit zugrunde liegen, die unterschiedlichsten Bezeichnungen für die Haftstätte im Frauenkirchener „Schloss“ auf. Neben Brettls Bezeichnung als *Internierungslager*<sup>358</sup>, werden allein im Volksgerichtsakt gegen den damaligen Gendarmerieposten- und Lagerkommandanten von behördlicher Seite und auch von Privatpersonen die Bezeichnungen *Anhaltelager*, *Konzentrationslager*, *Schutzhäftlingslager* oder *Sammellager für Polizeiarrestanten* verwendet<sup>359</sup>. Da die Frauenkirchener Haftstätte in diesen Quellen aber am häufigsten mit den Begriffen *Anhaltelager* und *Konzentrationslager* tituiert wird, sich die Verwendung des Begriffes *Konzentrationslager* für die Funktion des Frauenkirchener „Schlosses“ im Frühjahr 1938 in einem nach 1945 verfassten Text aber als problematisch darstellt – auf das terminologische Problem wurde bereits eingegangen – , hat man für diese Arbeit schließlich die Bezeichnung „Anhaltelager Frauenkirchen“ gewählt.

Betrachtet man weiters den Zeitraum, in dem das „Schloss“ als Anhaltelager genutzt wurde – ca. zwei Monate – und bedenkt man, dass es einfach kurzer Hand im bisherigen Rübeninspektorat, das auch Wohnungen beherbergte, errichtet wurde, so lassen sich auch Parallelen zu den sog. *Wilden Konzentrationslagern*<sup>360</sup>, die in Deutschland direkt ab der NS-Machtübernahme 1933, in einem Zeitraum von ca. einem Jahr, überall im Land eingerichtet und oft nach ein paar Wochen wieder aufgelassen wurden, ziehen. Auch bei der Suche nach geeignet erscheinenden Unterbringungsmöglichkeiten für die zehntausenden Verhafteten –

---

<sup>358</sup> Brettl, Die jüdische Gemeinde von Frauenkirchen, 134.

<sup>359</sup> Vgl. Wiener Stadt- und Landesarchiv, Volksgerichtsakten: Signatur Vg 9 Vr 98/52.

<sup>360</sup> Benz, Die Allgegenwart des Konzentrationslagers, 4; Drobisch u. Wieland, System der NS-Konzentrationslager, 32.

v. a. Kommunisten/Kommunistinnen – ließen die Nationalsozialisten/Nationalsozialistinnen ihrem Improvisationstalent scheinbar freien Lauf. So wurden 1933 neben Fabrikgebäuden oder Kasernen, beispielsweise auch Hotels oder Klöster und sogar ein Schleppkahn für die Einrichtung dieser provisorischen Lager herangezogen.<sup>361</sup> Neben der Dauer des Bestehens waren einige dieser Lager auch bzgl. ihrer Funktion bzw. Trägerschaft dem Anhaltelager Frauenkirchen sehr ähnlich. Auch für diese frühen Lager, die ebenfalls im Zuge der NS-Machtergreifung bzw. -Machtsicherung – nur eben fünf Jahre zuvor in Deutschland – entstanden waren, wurde bereits der Versuch unternommen, sie in Kategorien einzuteilen. Johannes Tuchel formulierte hierbei insgesamt fünf, von denen die Kategorien 4) und 5) sich auch durch wesentliche Merkmale des Anhaltelagers Frauenkirchen definieren.

Kategorie 4) umfasst dabei jene Lager, die meist von lokalen Parteigrößen initiiert wurden (möglicherweise Tibor Püspök), nur für kurze Zeit bestanden (ca. zwei Monate), keiner Aufsicht von Oberbehörden unterlagen (dieser Punkt ist unklar) und der Befriedigung ganz persönlicher Macht- und Racheinteressen ihrer Betreiber/innen dienten (Schikanierten der VF-Funktionäre oder Misshandlung des *Verräters* Martin Samek), wobei schließlich auch die Abpressung von Vermögen der Inhaftierten an der Tagesordnung stand (Ausplünderungen und Folterungen der jüdischen Bevölkerung, um diese zur Unterschrift der Vermögensverzichtserklärungen zu drängen).

Auch Kategorie 5) weist in ihren Merkmalen Parallelen zum Anhaltelager Frauenkirchen auf. Sie umfasst Lager, die von Parteiformationen wie SA oder SS, deren lokalen Mitgliedern es ebenfalls oft um Rache an ihren z.T. persönlich bekannten Gefangenen ging, ins Leben gerufen wurden. Als weiteres Merkmal wird genannt, dass diese Parteiformationen auch oft mit lokalen Polizeibehörden zusammenarbeiteten, wobei auch die Bewachung durch Polizei, SA und SS erfolgen konnte. Auch in Frauenkirchen bestand das Wachpersonal hauptsächlich aus ortsansässigen Männern, die die Gefangenen, die sie schikanierten, oft persönlich kannten. Das weitere Merkmal der Kategorie 5), wonach Polizei, SS und SA den Wachdienst übernahmen, lässt sich u. a. an einer einzigen Person festmachen, und zwar dem Gendarmerieposten- und Lagerkommandanten Franz Portisch, der scheinbar allen drei Verbänden angehört hatte. Die zeitliche Komponente anlangend, nennt Tuchel als zusätzliches Merkmal dieser Kategorie schließlich eine Bestandsdauer dieser Lager, die über

---

<sup>361</sup> Vgl. *Königseder*, Die Entwicklung des KZ-Systems, 30.

einige Wochen nicht hinausreichte.<sup>362</sup> Auch das Anhaltelager Frauenkirchen wurde ca. 8 Wochen nach seiner Inbetriebnahme wieder aufgelassen.

Bei diesen dargestellten Versuchen, den gigantischen und überaus heterogenen Lagerkomplex des Nationalsozialismus in ein übersichtliches begriffliches Grundgerüst zu transformieren, kann man schon mal den Überblick verlieren. Eine Alternative zu dem auf begrifflichen Definitionen aufbauenden Ordnungssystem der verschiedenen Lager bieten hierbei wiederum Kotek und Rigoulot. Um der *terminologischen Verwirrung*, wie sie es nennen, Abhilfe zu schaffen, empfehlen sie eine Klassifizierung der Lager unter dem Gesichtspunkt der Erfüllung bzw. Nichterfüllung folgender sechs Funktionen:

- 1) *Vorbeugende Isolierung*
- 2) *Bestrafung und Umerziehung*
- 3) *Terrorisierung der Zivilbevölkerung*
- 4) *Ausbeutung frei verfügbarer Arbeitskräfte*
- 5) *Umgestaltung der Gesellschaft*
- 6) *Vernichtung*<sup>363</sup>

Unterzieht man das Anhaltelager Frauenkirchen zum Schluss auch diesem Klassifikationsverfahren, lässt sich folgendes konstatieren:

Punkt 1) trifft zu. Das Lager diene neben der Ausplünderung der jüdischen Bevölkerung auch der vorbeugenden Isolierung der politischen Gegner(/innen?), da die neuen Machthaber/innen durch die Inhaftierungen das Risiko, es könne ihnen bei ihrer Machtetablierung jemand in die Quere kommen, zu minimieren versuchten.

Punkt 2) trifft zumindest auf die gefangenen VF-Funktionäre zu. Bestraft sollten sie – neben der Begleichung möglicher „persönlicher Rechnungen“ – wohl generell dafür werden, dass ihr politisches Lager die NSDAP in die Illegalität gedrängt hatte; wobei wohl auch eine Umerziehung in dem Sinne projiziert wurde, dass die nun gestürzten Machthaber(/innen?) sich durch die Haft-Erfahrung in Zukunft davor hüten sollten, in irgendeiner Form gegen den Nationalsozialismus aufzubegehren. Für die jüdische Bevölkerung war die Haft wohl weniger

---

<sup>362</sup> Vgl. *Tuchel*, Organisationsgeschichte der „frühen“ Konzentrationslager, 46; vgl. *Königseder*, Geschichte der nationalsozialistischen Konzentrationslager, 205; vgl. *Königseder*, Die Entwicklung des KZ-Systems, 31.

<sup>363</sup> *Kotek* u. *Rigoulot*, Das Jahrhundert der Lager, 18-20.

Strafe als Mittel zum Zweck. Zwar hatte sich die jüdische Rasse des „Betrugs und Verrats am deutschen Volk“ schuldig gemacht, die Haft und Folter sollte sie aber vorrangig dazu drängen, auf ihr Vermögen zu verzichten und so schnell wie möglich ihre Heimat zu verlassen.

Punkt 3) trifft auf jeden Fall zu, da viele Menschen aus der Mitte der Gesellschaft einfach eingesperrt wurden, ohne sich der Begehung irgendeines Verbrechens bewusst gewesen zu sein und ohne verurteilt worden zu sein. Einer latenten Angst bzw. verstärkten Vorsichtigkeit in der Bevölkerung vor dem neuen Regime war dies sicherlich zuträglich.

Punkt 4) trifft laut Quellenlage nicht zu. Auch wenn Gefangene des Lagers Arbeiten, wie z.B. Toiletteputzen, verrichten mussten, so betrafen diese Tätigkeiten höchstens die Instandhaltung des Lagers an sich und stifteten niemandem einen ökonomischen Nutzen, wie dies bei Zwangsarbeit normalerweise der Fall ist.

Punkt 5) trifft zunächst dahingehend zu, dass die Abwanderung der jüdischen Bevölkerung durch den Terror im Lager noch beschleunigt und die Gesellschaft somit von ihnen „gesäubert“ werden sollte. Weiters kann man auch hinsichtlich der (radikalen) Umgestaltung der herrschenden politischen Klasse von einer *Umgestaltung der Gesellschaft* sprechen. Jene, die bisher als *Illegale* galten, saßen plötzlich am Ruder. Und jene, die bisher die Führungspositionen inne hatten, fanden sich plötzlich in Lagerhaft wieder, wo sie als *Verbrecher, Sträflinge* usw.<sup>364</sup> beschimpft wurden.

Punkt 6) trifft nicht zu. Laut Quellenlage kam im Anhaltelager Frauenkirchen niemand zu Tode.

---

<sup>364</sup> Wiener Stadt- und Landesarchiv, Volksgerichtsakten: Signatur Vg 11c Vr 6046/46

## 5 Resümee

Was kann schlussendlich also festgehalten werden, wenn man zur Ausgangsfrage bzw. zum Titel dieser Arbeit zurückkehrt? Welche Rolle/welche Bedeutung ist dem Anhaltelager Frauenkirchen letztlich für die nationalsozialistische Machtergreifung und Machtetablierung im Bezirk Neusiedl am See beizumessen, wenn man die vorangegangenen Kapitel Revue passieren lässt?

Zunächst einmal drängt sich die Frage nach der Standortentscheidung auf. Warum wurde ein solches Lager ausgerechnet in Frauenkirchen in Betrieb genommen?

Hierzu kann man mehrere Gründe in Betracht ziehen. Wie in Abbildung 1 zu sehen ist, kommt Frauenkirchen zunächst einmal die Eigenschaft eines nicht nur im ökonomischen, sondern auch topographischen Sinne zentralen Ortes zu, was unter dem logistischen Gesichtspunkt der „kurzen Wege“ innerhalb des Bezirks natürlich von Vorteil war. Wählt man das Zentrum einer Fläche, so ergeben sich im Mittel die kürzesten Anfahrtswege, wenn man dieses Zentrum von jedem Punkt dieser Fläche aus erreichen will.

Betrachtet man die Standortwahl allerdings rein unter diesem Aspekt, so wäre beispielsweise Gols, das überdies als wahre NS-Hochburg des Bezirks galt, Frauenkirchen vorzuziehen gewesen. Gols, das innerhalb der Bezirksgrenzen genau genommen noch zentraler liegt als Frauenkirchen, hätte gegenüber seiner Nachbarortschaft also weiters auch über ein Vielfaches an ortsansässigen SA-Männern bzw. sonstigen NS-treuen Personen verfügt<sup>365</sup>. Sogar was die in Frauenkirchen stattgefundenen Siegesdemonstrationen zu Beginn des „Umbruchs“ betrifft, erinnerte sich z.B. der Frauenkirchener Jude Paul Rosenfeld wie folgt:

*Und was die Exzesse am 11. März betrifft – die ürgsten Rabauken waren gar nicht die Leute aus dem Ort, sondern Golser, Menschen aus der Nachbargemeinde.*<sup>366</sup>

Doch letztlich ist die Standortfrage wohl im Hinblick auf die Größe jener lokalen jüdischen Community, der Paul Rosenfeld angehörte, zu beantworten. In Frauenkirchen konzentrierte sich vor dem „Umbruch“ mit knapp 400 Personen<sup>367</sup> eben mehr als die Hälfte der jüdischen

---

<sup>365</sup> Vgl. *Fritsch*, NSDAP 1930-33, 86; vgl. *Fritsch*, NSDAP 1933-38, 114; vgl. *Nittnaus*, Geschichten aus Gols, 78.

<sup>366</sup> *Coudenhove-Kalergi*, Zuhause ist überall, 260.

<sup>367</sup> Vgl. *Baumgartner*, „Arisierungen“, 17.

Bevölkerung des Bezirks<sup>368</sup>. Dass sich hier gleichzeitig auch ein Gebäude befindet, das sich aufgrund seiner baulichen Beschaffenheit auch hervorragend zur Arretierung einer großen Anzahl von Menschen eignet, ist angesichts der erwähnten demographischen Situation wohl als günstiger weiterer Umstand, wahrscheinlich aber nicht als in gleichem Maße ausschlaggebend für die Standortwahl Frauenkirchens zu betrachten. Man dürfte sich also hauptsächlich aus dem Grunde für Frauenkirchen entschieden haben, da dieser Ort im Hinblick auf die Arretierung der jüdischen Bevölkerung des Bezirks mit dem geringsten logistischen Aufwand verbunden war. Sprich, es befanden sich bereits knapp 400 Juden/Jüdinnen vor Ort und mussten nicht erst hierher überstellt werden.

Was nun die Bedeutung bzw. Wichtigkeit des Lagers für die Nationalsozialisten und Nationalsozialistinnen während ihrer Machergreifung, Machtfestigung und exzessiven Bereicherung am jüdischen Vermögen anlangt, so deuten zunächst keinerlei Indizien darauf hin, dass es in der „Umbruchs“-Zeit eine vergleichbare Einrichtung auf dem Boden des Bezirks Neusiedl am See gegeben hätte. Zwar wurden unmittelbar im Zuge des „Umbruchs“ auch Personen – v. a. aus dem nördlichen Teil – im Gebäude des Bezirksgerichts Neusiedl am See arretiert. Jedoch konnte dieser Bau weitaus nicht so viele Menschen fassen als das Frauenkirchener „Schloss“, in welches man ja auch etliche, kurz im Bezirksgericht Neusiedl Inhaftierte überstellte, was meist bereits zwei oder drei Tage nach Beginn des „Umbruchs“ geschah<sup>369</sup>.

Der wichtigste Umstand, der zur Annahme führt, in Frauenkirchen habe sich in der „Umbruchs“-Zeit das größte (insgesamt wahrscheinlich weit über 400 Gefangene aufgenommene) bzw. einzige derartige Anhaltelager des Bezirks befunden, ist aber wohl jener, wonach Personen aus dem gesamten Bezirk – von Pamhagen oder Illmitz, bis Deutsch Jahrndorf oder Pama – hierher eingeliefert wurden.

Für das neue nationalsozialistische Regime waren diese Leute insofern „von Relevanz“, da es sich zum einen um politische Vertreter des gestürzten ständischen Regimes handelte. Zu bedenken ist, dass sich auch innerhalb dieser Gruppe höher- und niederrangigere Persönlichkeiten befanden – von Kommunalfunktionären, die nach einigen Tagen wieder entlassen wurden, bis zu Landtagsabgeordneten oder einem Anton Frisch, der in weiterer

---

<sup>368</sup> Vgl. *Schmidt*, Schicksal der Juden, 24.

<sup>369</sup> Vgl. Burgenländisches Landesarchiv, Polizeiakten: Signatur IA-3-1938.

Folge Spint-Nachbar des entmachteten Landeshauptmanns Sylvester im KZ Dachau werden sollte<sup>370</sup>.

Zum anderen erfüllte das Lager die vordergründige Funktion, eine rassische Säuberung durchzuführen, die tatsächlich aber auch eine gewaltige wirtschaftliche Komponente in sich barg. V. a. wohlhabende Juden/Jüdinnen, die ebenfalls aus den verschiedensten Orten des Bezirks stammten, wurden ins Frauenkirchener „Schloss“ gesperrt, um sie dort – bzw. auf dem gegenüberliegenden Gendarmerieposten – unter Folter zum Vermögensverzicht und zur Ausreise zu nötigen, sofern sie nicht ohnedies einfach über die grüne Grenze getrieben wurden.

Dem Anhaltelager Frauenkirchen kam also jene Funktion zu, unmittelbar in der Hektik des „Umbruchs“ politisch-feindliche Elemente, sowie Juden und Jüdinnen des Neusiedler Bezirks an einem zentral gelegenen Punkt zu konzentrieren, um erstere aus dem Verkehr zu ziehen bzw. ihnen die neuen politischen Verhältnisse vor Augen zu führen und zweitens ihrer sämtlichen Vermögenswerte zu berauben.

In und an dem Gebäude selbst – der bundesstaatlichen Bildungsstätte *HAK/HAS Frauenkirchen* – erinnert heute nichts mehr an dieses dunkle Kapitel regionaler Zeitgeschichte. Ob diese Feststellung auch als Appell verstanden werden kann, liegt im Ermessen der diversen Entscheidungsträger/innen.

---

<sup>370</sup> Vgl. *Prenner*, „Glaubt an Gott, glaubt an Österreich!“, 48.



## 6 Quellen

### 6.1 Literatur

Clara *Akinyosoye*, Little Burgenland in Amerika – in: Die Presse, 20.10.2009 – online unter: <http://diepresse.com/home/panorama/integration/516368/Little-Burgenland-in-Amerika> (1.8.2014).

Almanach der österreichischen Bundesgendarmerie 1938 (für den Inhalt verantwortlich: Gendarmeriegeneral Johann *Jandl*) – Wien 1938.

Gerhard *Baumgartner* et al., „Arisierungen“, beschlagnahmte Vermögen, Rückstellungen und Entschädigungen im Burgenland (= Veröffentlichungen der Österreichischen Historikerkommission, Bd. 17,3) Wien – München 2004.

Wolfgang *Benz*, Die Allgegenwart des Konzentrationslagers. Außenlager im nationalsozialistischen KZ-System, in: Wolfgang *Benz*, KZ-Außenlager – Geschichte und Erinnerung (= Dachauer Hefte, Heft 15) Dachau 1999, 3-16.

Wolfgang *Benz* (Hrsg.) u. Barbara Distel (Hrsg.), Die Organisation des Terrors (=Der Ort des Terrors. Geschichte der nationalsozialistischen Konzentrationslager, Bd. 1) München 2005.

Wolfgang *Benz*, Nationalsozialistische Zwangslager. Ein Überblick, in: Wolfgang *Benz* (Hrsg.) u. Barbara *Distel* (Hrsg.), Die Organisation des Terrors (=Der Ort des Terrors. Geschichte der nationalsozialistischen Konzentrationslager, Bd. 1) München 2005, 11-29.

Vincenc *Böröcz*, Kampf um Boden und Freiheit. Wo das Land den Esterházy gehörte (= Biographische Texte zur Geschichte der österreichischen Arbeiterbewegung, Bd. 6) Wien 1995.

Gerhard *Botz*, Gewalt in der Politik. Attentate, Zusammenstöße, Putschversuche, Unruhen in Österreich 1918 bis 1938 – München 1983.

Herbert *Brettl*, Die jüdische Gemeinde von Frauenkirchen – Oberwart 2008.

Herbert *Brettl*, Nationalsozialismus im Burgenland. Opfer. Täter. Gegner (= Nationalsozialismus in den österreichischen Bundesländern, Bd. 2) Innsbruck – Wien – Bozen 2013.

Herbert *Brettl*, Von Albrechtsfeld bis Ziegelhof. Die Meierhöfe im Bezirk Neusiedl am See – Halbturn 2009

Barbara *Coudenhove-Kalergi*, Zuhause ist überall. Erinnerungen – Wien 2013.

Klaus *Drobisch* u. Günter *Wieland*, System der NS-Konzentrationslager 1933-1939 – Berlin 1993.

Daniela *Ellmauer*, Michael *John* u. Regine *Thumser*, „Arisierungen“, beschlagnahmte Vermögen, Rückstellungen und Entschädigungen in Oberösterreich (= Veröffentlichungen der Österreichischen Historikerkommission, Bd. 17,1) Wien – München 2004.

Herbert *Exenberger*, Was wusste man in Österreich über das KZ Dachau? – in: Wolfgang *Benz* (Hrsg.) u. Barbara *Distel* (Hrsg.), Öffentlichkeit und KZ – Was wusste die Bevölkerung? (= Dachauer Hefte, Heft 17) Dachau 2001, 78-93.

Florian *Freund* u. Bertrand *Perz*, Zwangsarbeit von zivilen AusländerInnen, Kriegsgefangenen, KZ-Häftlingen und ungarischen Juden in Österreich, In: Emmerich *Talos* et al., NS-Herrschaft in Österreich (Wien 2000), 644-695.

Otto *Fritsch*, Zur Geschichte der NSDAP im Burgenland 1930-1933 – Wien 1990 (Diplomarbeit).

Otto *Fritsch*, Die NSDAP im Burgenland 1933-1938 – Wien 1993 (Dissertation).

Paul u. Sepp *Gmasz*, Chronik Stadtgemeinde Frauenkirchen – Frauenkirchen 1988.

Walter *Göhring*, Die Arbeiterbewegung – in: Wolfgang *Neugebauer* et al., Widerstand und Verfolgung im Burgenland 1934-1945 (Wien 1983) 166-293.

Hanny *Hieger* (geb. *Spiegel*), Zurndorf – Wien, in: Gert *Tschögl*, Barbara *Tobler*, Alfred *Lang* (Hrsg.), Vertrieben. Erinnerungen burgenländischer Juden und Jüdinnen – Wien 2004, 292-313.

Angelika *Königseder*, Die Entwicklung des KZ-Systems, in: Wolfgang *Benz* (Hrsg.) u. Barbara *Distel* (Hrsg.), Die Organisation des Terrors (= Der Ort des Terrors. Geschichte der nationalsozialistischen Konzentrationslager, Bd. 1) München 2005, 30-42.

Angelika *Königseder*, Geschichte der nationalsozialistischen Konzentrationslager. Ein Kooperationsprojekt von Wissenschaft und Gedenkstätten. – in: Wolfgang *Benz* (Hrsg.) u. Barbara *Distel* (Hrsg.), Öffentlichkeit und KZ. Was wusste die Bevölkerung? (= Dachauer Hefte, Heft 17) Dachau 2001, 203-206.

Joel *Kotek* u. Pierre *Rigoulot*, Das Jahrhundert der Lager. Gefangenschaft, Zwangsarbeit, Vernichtung – Berlin u. München 2000.

Moses *Krausz*, Memoiren.

Johann *Kriegler*, Politisches Handbuch des Burgenlandes. I. Teil (1921-1938) – Eisenstadt 1972.

Land Burgenland, Statistiken – online unter:

[http://www.burgenland.at/fileadmin/user\\_upload/Downloads/Land\\_und\\_Politik/Land/Geographie\\_und\\_Topographie/225\\_bevoelkerung.pdf](http://www.burgenland.at/fileadmin/user_upload/Downloads/Land_und_Politik/Land/Geographie_und_Topographie/225_bevoelkerung.pdf) (25.7.2014).

Alfred *Maleta* u. Horst *Haselsteiner* (Hrsg.), *Der Weg zum „Anschluss“ 1938. Daten und Fakten* – Wien 1988.

Jürgen *Matthäus*, *Quellen*, in: Wolfgang *Benz* (Hrsg.) u. Barbara *Distel* (Hrsg.), *Die Organisation des Terrors (= Der Ort des Terrors. Geschichte der nationalsozialistischen Konzentrationslager, Bd. 1)* München 2005, 363-376.

Jonny *Moser*, *Die Juden* – in: Wolfgang *Neugebauer* et al., *Widerstand und Verfolgung im Burgenland 1934-1945* (Wien 1983) 294-341.

Jonny *Moser*, *Parndorf* – Wien, in: Gert *Tschögl*, Barbara *Tobler*, Alfred *Lang* (Hrsg.), *Vertrieben. Erinnerungen burgenländischer Juden und Jüdinnen* – Wien 2004, 314-328.

Jonny *Moser*, *Wallenbergs Laufbursche. Jugenderinnerungen 1938-1945* – Wien 2006.

Klaus-Dieter *Mulley*, *Zur „Eindeutschung“ des Burgenlandes. Juden, Kroaten und Magyaren zwischen Dissimilierung und Germanisierung 1938-1945*, in: Stefan *Karner* (Hrsg.), *Das Burgenland im Jahr 1945. Beiträge zur Landes-Sonderausstellung 1985* – Eisenstadt 1985.

Wolfgang *Neugebauer*, *Das Konservative Lager* – in: Wolfgang *Neugebauer* et al., *Widerstand und Verfolgung im Burgenland 1934-1945* (Wien 1983) 83-107.

Johann *Nittnaus*, *Geschichten aus Gols. Wie ich es sah und erlebte* – Gols 2007.

ORF Burgenland, *Gedenkjahr 2005, 28.11.2005* – online unter:

<http://bglv1.orf.at/stories/72975> (13.08.2014).

Österreichisches Parlament, *Personensuche* – online unter:

[http://www.parlament.gv.at/WWER/PAD\\_01707/index.shtml](http://www.parlament.gv.at/WWER/PAD_01707/index.shtml) (5.8.2014).

Markus *Prenner*, *„Glaubt an Gott, glaubt an Österreich!“ Erinnerungen an Landeshauptmann Hans Sylvester* (= Schriftenreihe des ÖVP-Landtagsklubs Burgenland, Bd. 1) Eisenstadt 2011.

Paul *Rosenfeld*, *Vortrag aus Anlass des Jahres der Zeitgeschichte vor Lehrern des Bezirkes Neusiedl am See* – Neusiedl am See, 28.11.1985.

Herbert *Rosenkranz*, *Verfolgung und Selbstbehauptung. Die Juden in Österreich 1938-1945* – Wien 1978.

Izchak *Roth*, *Gols – Kfar Saba (Israel)*, in: Gert *Tschögl*, Barbara *Tobler*, Alfred *Lang* (Hrsg.), *Vertrieben. Erinnerungen burgenländischer Juden und Jüdinnen* – Wien 2004, 49-62.

Silvia Maria *Schmidt*, Das Schicksal der Juden im Bezirk Neusiedl am See 1938-1945 – Wien 2010 (Diplomarbeit).

Pia *Schölnberger*, Eine „Klausur umdrahteten Bereichs“: Das „Anhaltelager“ Wöllersdorf (1933-1938) – Wien 2012 (Dissertation).

Sozialdemokratische Partei Deutschlands, Deutschland-Berichte der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands (Sopade) 1934-1940 (= Fünfter Jahrgang 1938) – Frankfurt am Main 1980.

Fritz *Spiegel*, Zurndorf – Liverpool, in: Gert *Tschögl*, Barbara *Tobler*, Alfred *Lang* (Hrsg.), Vertrieben. Erinnerungen burgenländischer Juden und Jüdinnen – Wien 2004, 173-185.

Time and Date – online unter:

<http://www.timeanddate.com/calendar/?year=1938&country=34> (28.7.2014).

Gert *Tschögl*, Barbara *Tobler*, Alfred *Lang* (Hrsg.), Vertrieben. Erinnerungen burgenländischer Juden und Jüdinnen – Wien 2004.

Johannes *Tuchel*, Organisationsgeschichte der „frühen“ Konzentrationslager, in: Wolfgang *Benz* (Hrsg.) u. Barbara *Distel* (Hrsg.), Die Organisation des Terrors (= Der Ort des Terrors. Geschichte der nationalsozialistischen Konzentrationslager, Bd. 1) München 2005, 43-57.

Susanne *Uslu-Pauer* u. Eva *Holpfer*, Vor dem Volksgericht. Verfahren gegen burgenländische NS-Täter 1945-1955 (=Burgenländische Forschungen, Bd. 96) Eisenstadt 2008.

Franz *Wegleitner*, Ein Märtyrer seiner Überzeugung. Josef Lang (1882-1964), Pfarrer, Journalist, Zeitungsherausgeber, wortgewaltiger Gegner der Nazi-Diktatur, christlichsozialer Politiker (= Schriftenreihe des ÖVP-Landtagsklubs Burgenland, Bd. 2) Eisenstadt 2014.

Franz *West*, Die illegale Arbeiterbewegung – in: Wolfgang *Neugebauer* et al., Widerstand und Verfolgung im Burgenland 1934-1945 (Wien 1983) 19-76.

Roland *Widder*, Unser Weg. 60 Jahre Burgenland – Eisenstadt 1981.

Marianne *Wilhelm*, SD-Hauptaußenstelle und Volkstumsstelle Eisenstadt. Institutionelle und personelle Verflechtungen – Wien 2004 (Dissertation).

Jürgen *Zarusky*, Die juristische Aufarbeitung der KZ-Verbrechen, in: Wolfgang *Benz* (Hrsg.) u. Barbara *Distel* (Hrsg.), Die Organisation des Terrors (= Der Ort des Terrors. Geschichte der nationalsozialistischen Konzentrationslager, Bd. 1) München 2005, 345-362.

## 6.2 Archivbestände

Burgenländisches Landesarchiv: Polizeiakten.

Burgenländisches Landesarchiv: Arisierungsakten.

Burgenländisches Landesarchiv: Opferfürsorgeakten.

Wiener Stadt- und Landesarchiv: Volksgerichtsakten.

Stadtgemeinde Frauenkirchen: Gemeinderat-Sitzungs-Niederschriften von 1936 bis 1948.

## 6.3 Interviews und persönliche Auskünfte

Auskunft von Herbert Brettl (Halbturn; Historiker) vom 8.6.2014.

Auskunft von Norbert Bruck (Frauenkirchen; Urenkel von Paul Bruck) vom 28.7.2014.

Auskunft von Stefan Bruck (Frauenkirchen; Enkel von Stefan Bruck) vom 11.8.2014.

Auskunft von Rudolf Daniel (Mönchhof; Enkel von Mathias Daniel) vom 13.6.2014.

Interview mit Moritz/Mosche Fried am 17.11.1993 in Rechovot (Israel) durch Gerhard Baumgartner (Video-Datei).

Auskunft von Johann Gangl (Apetlon; Zeitzeuge) am 18.7.2014.

Auskunft von Winifried Garscha (Wien; Historiker, DÖW-Mitarbeiter) vom 23.6.2014.

Auskunft von Sepp Gmasz (Frauenkirchen; Historiker, Ortschronist von Frauenkirchen) am 18.7.2014.

Auskunft von Johann Gredinger (Mönchhof; Zeitzeuge) vom 25.7.2014.

Auskunft von Michael Hess (Eisenstadt; Historiker, Mitarbeiter des Burgenländischen Landesarchivs) vom 10.6.2014.

Auskunft von Gottfried Holzschuh (Forchtenstein; Leiter des Esterházy-Archivs) vom 8.7.2014.

Auskunft von Michael Kroiss (Illmitz; Zeitzeuge, ehem. Bürgermeister von Illmitz) vom 31.8.2014.

Auskunft von Elsa Mädl (Mönchhof; Schwiegertochter des Bruders von Jakob Mädl) vom 22.7.2014.

Auskunft von Michael Michlits jun. (Wallern; Sohn von Michael Michlits, Enkel von Anton Michlits) vom 19.6.2014.

Auskunft von Stefan Mikula (Neudorf; Bürgermeister von Neudorf) vom 8.8.2014.

Auskunft von Roman Patzolt (Parndorf; Enkel von Julius Patzolt) am 25.7.2014.

Auskunft von Annemarie Pelzmann (Frauenkirchen; Enkelin von Stefan Bruck) am 11.8.2014.

Auskunft von Paul Rittsteuer (Neusiedl am See; ehem. Landtagsabgeordneter und Chronist der ÖVP Neusiedl am See) vom 12.8.2014.

Auskunft von Franz Stadlmann (Frauenkirchen; Beamter a. D. des Gendarmeriepostens Frauenkirchen; Mitglied diverser Geschichtsvereine) vom 20.6.2014.

Auskunft von Martin Steiner (Pamhagen; Ortschronist von Pamhagen) am 19.6.2014.

Auskunft von Maria Thüringer (Schwadorf; Tochter von Julius Patzolt) am 25.7.2014.

Auskunft von Franz Wegleitner (Frauenkirchen; Historiker) am 13.6.2014.

Interview mit Aron Ernst Weisz am 8.9.1976 in Jerusalem durch Herbert Rosenkranz (Audio-Datei).

Auskunft von Erika Wetschka (Frauenkirchen; Schwiegertochter von Martin Wetschka) vom 20.6..2014.

Auskunft von Marianne Wilhelm (Neusiedl am See; Historikerin) am 11.7.2014.

Auskunft von Marianne Windholz (Frauenkirchen; Tochter von Josef Tegelhofer) vom 24.8.2014.

Auskunft von Ludwig Zwickl (Tadten; Historiker, ehem. Gedenkstätten-Referent im Innenministerium) vom 21.6.2014.

Auskunft von Anton Zwinger jun. (Frauenkirchen; Sohn von Anton Zwinger) vom 19.7.2014.

## 6.4 Abbildungen

Abbildung 1: topographische Karte der Ortschaften des Bezirks Neusiedl am See (Quelle: Eva Danzer-Horvath, Geodaten Burgenland 2014). .....	9
Abbildung 2: Dienstauftrag für die Überstellung von diversen <i>Schutzhäftlingen</i> in das Anhaltelager Frauenkirchen (Quelle: Burgenländisches Landesarchiv, Polizeiakten: Signatur IA-3-1938).....	50
Abbildung 3: Überhöhte Nordwestansicht des „Schlosses“ heute (Quelle: Franz Stadlmann). .....	60
Abbildung 4: Nordwestansicht des „Schlosses“ um 1950 (Quelle: Franz Stadlmann). .....	60
Abbildung 5: Gewölbekeller des „Schlosses“ heute (Quelle: Eigenaufnahme). .....	60
Abbildung 6: Artikel anlässlich der Renovierung des „Schlosses“ im Rahmen der Neubeziehung durch die HAK/HAS in der 2004 erschienenen Dezember-Ausgabe der Zeitung <i>Geschnatter</i> . .....	61
Abbildung 7: Paul Bruck (Quelle: Norbert Bruck). .....	75
Abbildung 8: Mathias Daniel (Quelle: Opferfürsorgeakt). .....	76
Abbildung 9: Leopold Fleischhacker (Quelle: Parlament.gv.at).....	77
Abbildung 10: Mosche Fried (Quelle: Gerhard Baumgartner).....	78
Abbildung 11: Anton Frisch (Quelle: Parlament.gv.at). .....	79
Abbildung 12: Johann Kobor (Quelle: Franz Stadlmann). .....	82
Abbildung 13: Moses Krausz (Quelle: Herbert Brettl).....	82
Abbildung 14: Stefan Leier (Quelle: Martin Steiner).....	83
Abbildung 15: Jakob Mädl (Quelle: Parlament.gv.at). .....	84
Abbildung 16: Michael Michlits (Quelle: Michael Michlits jun.).....	85
Abbildung 17: Paul Rosenberger (Quelle: Parlament.gv.at). .....	89
Abbildung 18: Martin Samek (Quelle: Opferfürsorgeakt).....	89
Abbildung 19: Rudolf Spiegl (Quelle: <i>Hieger</i> , Zurndorf - Wien, 309).....	90
Abbildung 20: Martin Wetschka (Quelle: Erika Wetschka).....	94
Abbildung 21: Franz Portisch (Quelle: Franz Stadlmann). .....	100



## 7 Erklärung

Ich, MATTHIAS LIDY, versichere

1. dass ich die Diplomarbeit selbstständig verfasst, andere als die angegebenen Hilfsmittel nicht benutzt und mich auch sonst keiner unerlaubten Hilfe bedient habe.
2. dass ich diese Diplomarbeit bisher weder im Inland noch im Ausland in irgendeiner Form als Prüfungsarbeit vorgelegt habe.

Wien, am 28.10.2014

A handwritten signature in black ink, appearing to read 'M. Lidy', written over a horizontal line.

Unterschrift



## 8 Lebenslauf

### Persönliche Daten:

Name: Matthias Lidy  
Geboren: 14.11.1986 in Wien  
Staatsbürgerschaft: Österreich

### Ausbildung:

2014 Abschluss des Lehramtsstudiums an der Universität Wien:  
UF Geschichte, Sozialkunde und Politische Bildung  
UF Geographie und Wirtschaftskunde  
2014 Abschluss der Ausbildung zum Berufsorientierungskordinator an Schulen  
2007 Dienstprüfung für den Fachdienst und mittleren Dienst im Außenministerium  
2007 Abschluss der HAK Frauenkirchen  
2006 Cambridge Certificate in Business English

### Beruflicher Werdegang:

ab 2014 Lehrer am Gymnasium Franklinstraße 26, 1210 Wien  
2007-2009 Vertragsbediensteter/V3 im Außenministerium  
2002-2011 diverse Ferialpraktika



## 9 Danksagungen

Natürlich wäre das Verfassen dieser Arbeit, sowie meine gesamte davor liegende Ausbildung, ohne die Unterstützung zahlreicher Menschen nicht möglich gewesen. An dieser Stelle möchte ich ihnen nun meinen Dank aussprechen.

Bezüglich dieser Arbeit möchte ich mich zunächst natürlich bei meinem Betreuer Bertrand Perz und all jenen ganz herzlich bedanken, die bereit waren, mir durch persönliche Auskünfte wertvolle Informationen zu liefern. Ihre Namen finden sich im Quellenverzeichnis dieser Arbeit. Besonders hervorheben möchte ich in diesem Zusammenhang allerdings die Hilfe meines ersten Geschichtelehrers Franz Wegleitner, der mein Interesse an der Zeitgeschichte bereits in meiner Kindheit weckte und mich nun – gut 15 Jahre später – auch tatkräftig bei wichtigen Kontaktaufnahmen im Zuge meiner Forschungen unterstützte. Diesbezüglich möchte ich mich außerdem bei Herbert Brettl, Franz Stadlmann und Ludwig Zwickl aufrichtig bedanken. Auch sie stellten mir essentielles und umfangreiches Quellenmaterial, sowie ihre Zeit zur Verfügung. Danke auch an meine Schwägerin Julia fürs Korrekturlesen.

Mein größter Dank gilt aber jenen Menschen, die mir meinen bisherigen Weg in der Form ermöglicht haben, womit ich v. a. auch die drei Frauen in meinem Leben in den Mittelpunkt rücken möchte. Meiner Mutter Gertrude will ich sagen, dass ich mir ihrer bedingungslosen und 100prozentigen Unterstützung in all meinen bisherigen Lebenslagen immer vollkommen bewusst war. Meiner Oma Margarete danke ich, dass mir die Tür zu ihr und meinem Opa Franz jeder Zeit offen stand und steht. Die dritte im Bunde ist schließlich meine Partnerin Jessica, die mich mit Energie versorgt und meinem Tun letztlich einen Sinn gibt. Auch meine Geschwister Thomas und Martina, die mir Freund/in und familiärer Halt sind, möchte ich an dieser Stelle natürlich ebenso wenig vergessen und auch meinen Onkel Franz, der mir bei meiner Forschungsarbeit ebenfalls behilflich war, erwähnen. Zum Schluss will ich hier aber auch meinen Freunden, die für mich unabdinglich sind, „Danke“ sagen.



## 10 Abstract

Die vorliegende Arbeit versucht, die Rolle des sog. „Schlosses“ von Frauenkirchen in seiner Funktion als nationalsozialistisches Anhaltelager im Jahr 1938 darzustellen.

Das barocke Herrschaftsgebäude selbst, das vor über 300 Jahren im Zuge der Errichtung eines Esterházy'schen Meierhofes erbaut wurde, liegt im Ortskern von Frauenkirchen und ist heute Teil der *Bundeshandelsakademie und Bundeshandelsschule Frauenkirchen*. Die Ortschaft bildet heute wie damals einen in topographischer wie auch wirtschaftlich-kultureller Hinsicht zentralen Ort des Bezirks Neusiedl am See. Das Gebäude, das bis Anfang 1938 das sog. Rübeninspektorat beherbergte, nahm noch zwischen dem Abend des 11. und dem Tag des 12. März – also zeitgleich mit dem Einmarsch der Deutschen Wehrmacht in Österreich – seinen Betrieb als Anhaltelager auf.

Was die Initiierung und Führung des Lagers betrifft, so bleibt nach jetzigem Forschungsstand noch einiges ungeklärt. Verantwortlich für die Inbetriebnahme dürften insbesondere lokale NS-Größen gewesen sein, wobei sich die Wachmannschaften zu einem großen Teil aus ortsansässigen SA-Männern zusammensetzten.

In den ca. zwei Monaten seines Bestehens, in denen man insgesamt wahrscheinlich weit über 400 Menschen aus dem gesamten Bezirk im Frauenkirchener „Schloss“ inhaftiert hatte, diente es dem neuen Regime grundsätzlich in zweierlei Hinsicht. Zum einen erfüllte das Lager die Funktion, politisch unliebsame Personen (v. a. Funktionsträger des gestürzten ständischen Regimes) aus dem Verkehr zu ziehen bzw. sie einzuschüchtern. Zum anderen nutzte man das Gebäude zur Festhaltung und Folterung der jüdischen Bevölkerung, um diese effizienter ihrer Vermögenswerte berauben zu können, bevor man sie aus ihren Heimatgemeinden vertrieb.